Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 413. Morgen-Ausgabe. Zweiundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Dinstag, den 6. September 1881.

Aus den Tagen Loris-Melikow's.

Noch ist uns allen der Augenblick in frischer Erinnerung, wo der ehemalige russische Dictator grollend aus dem Staatsdienste trat und seinem Vaterland den Rücken kehrte. Nur im Hinblick auf die Verhältnisse des Landes und die Ansichten der Männer, die seine Geschicke lenken, kann man die Ideen Loris-Melikow's liberal nennen; aber selbst die gemäßigten Forderungen dieses Mannes wurden zurückgewiesen. Man denke über die Wirksamkeit des Dictators, wie man will; das wird man ihm nicht absprechen können, daß er die Ursachen der Rußland untergrabenden Unruhen besser erkannt, als alle seine Vorgänger, und daß die Mittel, die er zur Bekämpfung des Nihilismus zu gebrauchen dachte, weit eher einen Erfolg erwarten ließen, als die Maßregeln und Verordnungen, deren man sich bis dahin im Kampfe mit dem Nihilismus bedient hatte. Dieser Kampf mußte um so unfruchtbarer sein, als man es mit einem Feinde zu thun hatte, der nicht offen auf freiem Felde gegenüberstand, sondern aus dem Hinterhalt seine vergifteten Pfeile schleuderte, und dessen Stärke und Zahl man gar nicht kannte. Es ist schwer zu sagen, ob die Maßregeln Melikow's mehr Erfolg gehabt hätten, ob nicht auch sie den Fehler der Halbheit an sich trugen, allein wer heute nach den Resultaten seiner Wirksamkeit den Mann beurtheilt, thut ihm ein schweres Unrecht; denn wenn überhaupt, war ein wohlthätiger Einfluß seiner Politik doch nur möglich, wenn ihm vergönnt gewesen wäre, sie eine längere Zeit hindurch zu erproben.

Gewiß ist, daß in jener Zeit, wo ihm von Alexander II. die Feldherrnstelle in dem Kampfe gegen die revolutionären Elemente übertragen wurde, in dem intelligenten Theile der russischen Bevölkerung Hoffnungen auf eine bessere Zukunft erwachten. Bisher war jede Meinungsäußerung, sobald sie nicht eine unbedingte Zustimmung zu den Maßregeln der Regierung enthielt, verpönt; Melikow ließ alle Ansichten und Wünsche an sich herantreten, um sie zu — prüfen. Aber das war schon ein ungeheurer Fortschritt.

Kein Wunder, daß sich zahlreiche Patrioten gedrängt fühlten, ihre Beobachtungen niederzuschreiben und den — nach ihrer Ansicht berechtigten — Wünschen des Volks Ausdruck zu geben.

Eine solche Aufzeichnung aus jener Zeit veröffentlicht jetzt die Behr'sche Buchhandlung in Berlin unter dem Titel „Aus den ersten Tagen des Ministeriums Loris-Melikow." Im Allgemeinen hat man ein Recht zu fordern, daß jede politische Flugschrift, wenn sie nicht im Namen einer Partei auftritt, welche die Verantwortung für die darin vorgetragenen Ansichten übernimmt, mit dem vollen Namen des Verfassers gezeichnet sei; wer nicht den Muth hat, für seine Meinung einzustehen, wird selten überzeugend wirken. Allein zieht man die Ausnahmestellung eines russischen politischen Schriftstellers gebührend in Betracht, so wird man von dieser Forderung abstehen.

Doch wozu heute die Veröffentlichung von Aufzeichnungen aus alter Zeit? Wir meinen, die Lage der Dinge in Rußland hat sich, trotz der fürchterlichen Ereignisse der Zwischenzeit kaum merklich verändert und der Verfasser hat Recht, wenn er am Schlusse seines kurzen Vorworts sagt: Ein und ein halb Jahr nach ihrer Entstehung gewähren diese Aufzeichnungen noch immer mehr als das Interesse eines historischen Documents. Noch immer haben wir zu kämpfen mit Anschauungen, deren ganze Unhaltbarkeit aus verschiedenen Gründen diejenigen nicht anerkennen und nicht anerkennen wollen, welche an der Spitze der russischen Verwaltung stehen.

Wie kann man dem fürchterlichen Uebel, das die Existenz Rußlands untergräbt, entgegentreten? — das ist die Frage, die der Verfasser beantworten will. Wir begegnen hier weder neuen Ideen, noch Gedanken von bedeutender Tragweite. Das Gesagte ist jedem, der mit den russischen Verhältnissen einigermaßen vertraut ist, längst geläufig, und jeder einsichtige Russe ist von den hier ausgesprochenen Ueberzeugungen durchdrungen. Aber die Broschüre besitzt den großen Vorzug der Klarheit und Kürze. Sie entwirft in großen Zügen ein Bild der herrschenden Verhältnisse, legt ihre Unhaltbarkeit dar, prüft die Wünsche der Gesellschaft mit nüchterner Kritik und gelangt endlich zu dem Resultat, daß die Regierung allein zu schwach sei, allen Mängeln abzuhelfen und die Verwirrung auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens zu lösen, daß sie ferner durch ihr hartnäckiges Verharren auf der Alleinherrschaft und die Fernhaltung der intelligenten Kräfte des Landes von der Verwaltung, die Kluft, die zwischen Herrscher und Volk besteht, nur vergrößert, so daß an eine Ueberbrückung derselben kaum noch gedacht werden kann. Man möchte an dem menschlichen Verstande verzweifeln — den Glauben an ein aufrichtiges edles Wollen hat man ja längst eingebüßt — wenn man sieht, wie diese bescheidenen und so natürlichen Forderungen stets von Neuem zurückgewiesen, wie die gerechtfertigten Wünsche aufrichtiger Patrioten mit Hohn beantwortet werden, und diejenigen, die sich in ehrlichster Absicht zu Sprechern ihres Volkes machen, verfolgt und ihre Organe von charakterlosen, unwissenden und gewinnsüchtigen Censoren unterdrückt werden.

Der Verfasser stellt vier allgemeine Behauptungen an die Spitze seiner Betrachtung:

I. Die Hauptursache der ungesunden Kampfesweise besteht in dem Mangel der Entwickelung einer öffentlichen Meinung und der Selbstverwaltung.

II. Durch Repressivmaßregeln läßt sich das Uebel nicht beseitigen.

III. Bei der gegenwärtigen Lage der Gesellschaft existirt, in Folge der Nichtberücksichtigung vieler höchst wichtiger Bedürfnisse derselben, eine reiche Quelle der Unzufriedenheit, welche, da alle Wege zu freier Aeußerung verschlossen sind, nothwendiger Weise krankhafte Formen annehmen muß.

IV. Um die Ursache dieser allgemein verbreiteten Unzufriedenheit aus der Welt zu schaffen, genügen nicht Regierungsmaßregeln allein; dazu bedarf es einer einmüthigen Mitwirkung aller Lebenskräfte der russischen Gesellschaft.

Nach Vorausschickung dieser allgemeinen Gedanken, führt sie der Verfasser im einzelnen aus. Er bespricht die Presse, die sich über gewisse Dinge gar nicht äußern darf, über andere nur „mit ganz besonderer Behutsamkeit und Vorsicht", eine Vorschrift, deren Unklarheit und Dehnbarkeit den Censoren selbst oft genug verhängnißvoll wird. So ist die Presse darauf angewiesen, nur halb ihre Ansicht auszusprechen, und ihre wahren Gedanken gleichsam zwischen den Zeilen hindurchblicken zu lassen; das führt zu gefährlichen Mißverständnissen, denn es läßt der Phantasie des Lesers den weitesten Spielraum; er liest mehr heraus, als in Wirklichkeit dasteht und oft wohl auch das gerade Gegentheil.

Die Selbstständigkeit, die man den Semstwo's gegeben, wird immer mehr und mehr eingeschränkt; durch alle die Dinge, die man ihrer Competenz entzieht, und in noch weit höherem Grade durch einfache, unbegründete Verwerfung ihrer Beschlüsse benimmt man dieser ganzen Institution ihre eigentliche Bedeutung.

Die Bemerkungen über das Beamtenthum übergehen wir, sie sind nicht neu und ihre Richtigkeit allgemein anerkannt.

Heute — fährt der Verfasser in seinem Gedankengange fort — (Anfang 1880) ist bei uns die Ansicht verbreitet, man müsse erst das Uebel durch Repressivmaßregeln ausrotten und wenn dies geschehen, die Arbeiten zur Hebung der russischen Gesellschaft wieder aufnehmen. Aber diese Maßregeln erzeugen eher böse als gute Folgen. Mit Recht wird die Willkür der ausführenden Organe als eine Gefahr bezeichnet; „mit der Willkür der höheren Verwaltungsbeamten könnte man sich unter den gegebenen Bedingungen noch eher versöhnen", keineswegs aber mit der Allmacht eines Unterbeamten, eines Schutzmannes oder Gendarmen, dessen persönlicher Wille mehr bedeutet, als das Gesetz! Diesem gegenüber fühlt sich Niemand im Lande mehr sicher, und der ehrlichste Patriot ist schmählichem Verdachte ausgesetzt, wenn seine Auffassung vom Wohle des Staates dem rohen „Diener des Gesetzes" nicht gefällt.

Es wird weiter ausgeführt, daß die wachsende Anzahl der Gebildeten — die heute nicht mehr, wie früher, der Zahl der Beamten gleichkommt, sondern weit über den bureaukratischen Ring hinausgeht — eine Vertretung der Gesellschaft zu fordern ein unbedingtes Recht habe. Die Hartnäckigkeit der Regierung in diesem Punkte sei ein Unglück für sie, wie für das Land, und erzeuge die fürchterliche Erregung gegen die leitenden Persönlichkeiten. Genährt wird dieser Haß ferner durch die Verschickung so vieler Tausende auf administrativem Wege — ohne Untersuchung, ohne Urtheilsspruch. Dieses Uebel wird um so schwerer empfunden, als Alexander II. selbst, gerade auf dem Gebiete des Gerichtsverfahrens bedeutende, den Ansprüchen des Volkes genügende Reformen einführte — später aber mit trauriger Inconsequenz den eingeschlagenen Weg verließ.

Diese und tausend andere Dinge, wie die dem Volksgeiste wenig entsprechende einseitig-classische Bildung, das unfreie Universitätsstudium, müssen eine Mißstimmung in den Gemüthern erzeugen, die je nach der Individualität andere Form annimmt. Die einen gelangen zu Apathie und Gleichgiltigkeit, andere, reizbareren Charakters, schlagen einen Weg ein, den sie unter anderen Umständen nimmermehr betreten hätten.

Die Unzufriedenheit, — heißt es dann — welche die ganze russische Gesellschaft erfaßt hat und die durch die falsche Richtung der gesammten inneren Politik bedingt ist, kann nur durch allgemeine Mittel beseitigt werden.

Diese Mittel liegen aber nicht in der Macht der Regierung. Sie bedürfen der Mitwirkung der ganzen Gesellschaft.

Man braucht nur einen flüchtigen Blick auf die Lage unseres Landes zu werfen, um zu dem Schluß zu gelangen, daß die Zeit gekommen ist, alle seine gesunden Kräfte zur Thätigkeit anzuregen. Der Bedarf des Staates nimmt mit jedem Jahre zu, das Budget hat sich im Verlaufe von zwanzig Jahren um mehr als die Hälfte vergrößert und wäre noch höher angewachsen, hätte man nicht die Befriedigung mancher nothwendigen Bedürfnisse des Staates der Zukunft überlassen. Der letzte Krieg hat ungeheure Ausgaben verursacht, von denen der größte Theil bis heute noch nicht für die Dauer gedeckt erscheint. Die große, stets wachsende Last der staatlichen Pflichten wird unser Land bei dem bestehenden Steuer- und Abgabensystem schon in wenigen Jahren nicht mehr zu tragen im Stande sein. Wenn es auch in Folge neuer Emissionen von Papiergeld und des augenblicklichen Aufschwungs der Industrie nach dem Kriege gelungen ist, die Rechnung der letzten zwei Jahre ohne Deficit abzuschließen, so können wir doch schon in dem laufenden nicht mehr auf ein solches Resultat rechnen. Es ist Allen klar und die Regierung selbst hat längst eingesehen, daß Rußland einer Steuerreform bedarf, und zwar einer solchen, die nicht in einer theilweisen Umarbeitung irgend welcher alter und der Erfindung einiger neuer Abgaben bestünde, sondern in einer gründlichen und systematischen Sichtung unseres ganzen Steuersystems mit durchgreifenden Aenderungen in der Vertheilung der Lasten unter die verschiedenen Klassen der Gesellschaft. Aber das allein genügt nicht. Keine Reform des Steuersystems kann uns von der Nothlage befreien, bevor man die productiven Kräfte des Landes vergrößert und seinen Wohlstand gehoben hat. Aber Alle, welche Ge-

Spannende Lectüre.

Wahrlich, meine Gnädigste, wir sind Bildungssclaven unseres tintenkleckſenden Säculums, und wir sind so überbürdet, daß wir kaum mehr wissen, wie wir den Anforderungen Genüge leisten sollen, die an uns und leider nicht ohne Berechtigung gestellt werden. Täglich erweitert sich der Wissenskreis der Menschheit und demgemäß auch das Stoffgebiet, das unsere Kinder in der Schule werden bewältigen müssen — aber ich will hier gar nicht von dem sprechen, was man heutzutage Alles lernen muß, denn wie die tägliche Erfahrung zeigt, kann man sehr wohl durch's Leben kommen, auch wenn man nichts gelernt hat, sondern nur von dem, was man lesen und gelesen haben muß, um halbwegs mit Ehren in unserer Gesellschaft bestehen zu können. Täglich erscheinen hundert neue Bücher, unzählige Zeitschriften — entweder ist die Receptionsfähigkeit des Publikums oder die Productionslust der Autoren eine unbegrenzte, wer wollte sich darüber den Kopf zerbrechen? Thatsache ist, daß sowohl das Lesebedürfniß der Menge, wie die Schreibwuth berufener und unberufener literarischer Producenten eine außerordentlich große ist.

Natürlich wird von dem modernen Culturmenschen nicht verlangt, daß er Alles lese, was der Tag an neuen Erscheinungen bringt, allein schon das, was von ihm verlangt wird, ist hinreichend, ihn zur Verzweiflung zu bringen. Ein gewiegter Eisenbahn-Fachmann hat an der Hand der bestehenden Dienstesvorschriften berechnet, daß, falls ein armer, schlecht besoldeter Eisenbahnwächter den Dienst genau nach seinen Instructionen versehen wollte, für ihn der Tag nicht vierundzwanzig, sondern achtundvierzig Stunden haben müßte. Aehnlich steht es mit dem ehrlichen Leser. Für ihn müßte, falls er gewissenhaft das ihm zufallende Lesepensum aufarbeiten wollte, die menschliche Lebensdauer verdoppelt, wenn nicht verdreifacht werden.

Die Klassiker aller Literaturen muß man doch gelesen haben, das ist Ehrensache, und was die wichtigeren neueren Erscheinungen betrifft, so muß man sich schon Schanden halber doch auch auf dem Laufenden erhalten. Dabei kann man allerdings die Novitäten cursorisch durchgehen, aber die Klassiker sollen immer und immer wieder gelesen werden, und wenn das auch kein gesellschaftliches Gesetz vorschriebe, so drängt doch in sehr vielen Fällen die eigene Neigung dazu, sie als stete Begleiter durch das Leben zu betrachten. Dazu kommt noch, daß die Journal-Literatur eine ungeahnte Ausdehnung gewonnen. Man muß doch auch wissen, was in der Welt vorgeht, und selbst in der Provinz werden wenige gebildete Leser sich mit ihrem Localblatte begnügen, sondern sich auch ein Weltblatt oder doch ein Organ aus der Hauptstadt, dem culturellen Centrum des Landes, halten. Die Blätter bieten aber in unserer Zeit den Lesern ein sehr reiches Material, dessen Bewältigung beträchtliche Zeit erfordert. Hat nun Jemand außerdem den Wunsch und das Bedürfniß, sich auch mit der englischen oder französischen Publicistik auf vertrautem Fuße zu erhalten, will er sich über das Tagesinteresse hinaus durch einige gediegene Revuen anregen, für seinen speciellen Beruf durch ein Fachorgan belehren und sich durch die Lectüre eines belletristischen Blattes unterhalten lassen, und hat er außerdem, wie es wohl wahrscheinlich ist, in seinem Leben auch noch etwas Anderes zu thun, als nur zu lesen, so kann man wohl fragen, wo er die Zeit hernimmt, diese kolossale Leseaufgabe aufzuarbeiten? Wir wissen keine Antwort auf diese Frage, es wäre denn die, daß der Bahnaufseher seine Aufgabe schließlich doch auch löst.

Die größten Lesekünstler sind — die Frauen. So oft ein Mann mit einer Frau zugleich in einem Buche oder auch nur einen Brief lesen wird, wird er staunend die Erfahrung machen, wie schwerfällig sein Auge und sein Fassungsvermögen bei solcher Gelegenheit neben dem einer Frau erscheint. Wie der ebene Boden der Rennbahn von den flüchtigen Hufen eines edlen Renners förmlich überflogen wird, so schwindet Seite um Seite eines Buches vor dem raschen Blicke einer eifrig lesenden Frau. Die Anerkennung dieses besonderen Talentes soll nun allerdings nichts weniger als ein Compliment sein, denn in Wahrheit ist nicht viel davon zu halten, und wenn diese Art des Lesens auch für die überwiegende Mehrheit der Leihbibliothek-Literatur gerade gut genug ist, so wollen Einem doch oft viele Bücher leid thun, die auf solche Weise erledigt werden. Der forcirte Consum wird da oft zu einer verwerflichen Manie, zu einer Art geistiger Völlerei, die nie zu etwas Gutem führen kann. „Was lesen Sie, mein Fräulein?" — „Nichts, Don Carlos!" Der kleine Dialog ist aus dem Leben gegriffen. Die Menge muß es machen. Zur kritischen Prüfung, zu einem behaglichen künstlerischen Genusse, ja auch nur zu einer Unterscheidung zwischen den einzelnen Autoren ist keine Zeit, es wird Alles einfach verschlungen. Das Verfahren ist schon nach rein epikuräischem Grundsatz ein barbarisches.

Vor der Hyäne bekommt man erst dann den richtigen Abscheu, wenn man sie einmal in einer Menagerie während der Fütterung beobachtet hat. Das mächtige Stück Fleisch würgt sie in gieriger Hast mit einem Ruck hinunter — die Fütterung, der Hochgenuß, auf den sie sich mit so bestialischer Ungeduld gefreut, ist im Nu vorbei. Wäre es nicht auch vom Standpunkte der Hyäne selbst viel verständiger, sich den Genuß einigermaßen zu verlängern, und alle Detailgenüsse, die er zu bieten vermag, auch richtig zu würdigen? Ob das Futter gut oder schlecht war, das läßt sich ja bei dem hastigen Verschlingen gar nicht unterscheiden, und wenn dem so ist, dann ist es ja auch wirklich Schade, der Hyäne ein gutes Futter in den Rachen zu werfen.

Es ist immer edler und respectabler, wenig, aber mit Verständniß und erbaulichem Genuß, als mit Heißhunger und kritiklos Vieles gelesen zu haben. Wer sich viel mit Frauen und mit Kindern abgegeben hat, wird sich unmöglich der Wahrnehmung haben verschließen können, daß zwischen Frauen und Kindern auffallend viele physiologische und psychologische Aehnlichkeiten bestehen und sowohl der Arzt, wie der überlegene Menschenkenner überhaupt werden selten fehl gehen, wenn sie Frauen gerade so behandeln, wie Kinder. Auch beim Lesen offenbart sich diese Aehnlichkeit des Wesens. Frauen und Kinder lesen außerordentlich rasch, wenn auch nur Gedrucktes, und wenn ich oben erwähnte, daß eine Frau auch einen Brief rascher liest, als ein Mann, so war jedenfalls eine sehr deutliche oder sehr bekannte Schrift vorausgesetzt, denn bei der Enträthselung schwer leserlicher Schriften taugen Frauen nicht viel.

Es ist vorwiegend das Was und nicht das Wie, was für die En gros-Literatur-Consumenten maßgebend ist. Das Moment der Spannung giebt den Ausschlag, nicht der feinere Genuß, den das bedächtige Nachspüren einer sinnreichen Composition, die Würdigung der aus der Totalität, wie aus den Details sich ergebenden Weltanschauung des Autors, der Prüfung seiner Welt- und Menschenkenntniß, seiner feinen Beobachtungsgabe, des Werthes der Sentenzen auf ihren Feingehalt an Lebensweisheit, der Charakteristik der einzelnen Gestalten und der Poesie der Schilderungen, die zudem im pietätlosen Vorwärtsstürmen gewöhnlich überschlagen werden, bietet. Die plastische Schönheit des Ausdruckes, der künstlerische Aufbau der Perioden, kurz Alles, was zusammen die Schönheit und Besonderheit eines Stiles ausmacht, und was erst die Lectüre eines guten Buches zu einem rechten Kunstgenusse macht: das geht verloren und ist überhaupt nicht da für Jene, die nur die ordinäre Spannung suchen, und das ist leider die ungeheuere Mehrheit.

Wir sind weit entfernt davon, der blutleeren Abstraction das Wort reden zu wollen, und einen Roman, der trotz schöner Worte und Sätze und gediegener Reflexionen doch keine rechte Spannung zu erzielen weiß, werden auch wir nicht für ein regelrechtes Kunstwerk in seiner Art halten können. Denn die Fabel bildet für die erzählende

legenheit hatten, die wirthschaftlichen Verhältnisse unserer Provinz aufmerksam zu beobachten, stimmen darin überein, daß ihr Wohlstand nicht nur nicht zunimmt, sondern zusehends sinkt. In gegenwärtigem Augenblick leidet ein Drittel Rußlands an ungenügender Verpflegung; hier und da ist es zu wirklicher Hungersnoth gekommen. In den südlichen Provinzen richtet der Getreidekäfer neue Verheerungen an. In einer Anzahl von Gouvernements wüthet Diphtheritis und andere epidemische Krankheiten. In den Fabrikbezirken beginnt nach den Aussagen competenter Kenner, die Production bereits abzunehmen, und geht in nächster Zukunft einer neuen Krisis entgegen.

Im auswärtigen Handel bedrängt die Concurrenz der Vereinigten Staaten mit jedem Jahre mehr den russischen Markt. Im Innern des Landes verringert die zunehmende Theuerung die Nachfrage und wirkt störend auf den gewöhnlichen Gang von Handel und Industrie. Ueberall, an allen Ecken und Enden, auf allen Gebieten des wirthschaftlichen Lebens macht sich ein krankhaftes Schwanken fühlbar, welches die productiven Kräfte des Landes untergräbt.

Dieses Schwanken ist keine vorübergehende Erscheinung. Es ist vielmehr die natürliche Folge der Thatsache, daß unsere Staatsverwaltungsmaschine mit den veränderten und complicirten Bedürfnissen des großen Reiches nicht Schritt hält. Wie in der guten alten Zeit hält die Centralverwaltung auch jetzt die Gesellschaft von jeder Theilnahme an dem Staatsleben eifersüchtig entfernt und übernimmt allein die schwere Aufgabe, für sie zu denken und zu handeln. Schwierig war diese Aufgabe auch in jener Zeit, wo das Volksleben auf dem althergebrachten patriarchalischen Wege fortschritt, an den sich sowohl die Gesellschaft, als auch die Regierung gewöhnt hatten. Aber wer weiß nicht, daß die alte Ordnung der Dinge in der letzten Zeit so viele tiefgreifende Veränderungen erfahren, wie sie wohl kein anderes Land in einem Menschenalter durchgemacht hat. Die Aufhebung der Leibeigenschaft hat das ganze wirthschaftliche Leben und die Verhältnisse der gesammten Landbevölkerung von Grund aus umgestaltet ... Bei diesen durch neue Voraussetzungen gänzlich veränderten Lebens-Bedingungen ist die Central-Verwaltung, stünde ihr selbst eine übermenschliche Weisheit und Energie zu Gebote, nicht im Stande, die unzähligen Aufgaben zu lösen, welche ihr bei dem Mangel einer Repräsentanz der Gesellschaft nothwendiger Weise zufallen. Eine große Zahl der Bedürfnisse bleibt unbefriedigt, oder wird schablonenmäßig erledigt, ohne Berücksichtigung localer Interessen — oder auch man greift zu systemlosen, einander widersprechenden Maßregeln. Jede dieser Methoden untergräbt die Achtung vor der Regierung und fördert das Mißtrauen gegen dieselbe.

Von dem Banne dieser unglückseligen Zustände kann unser Land nur eines befreien: die Berufung einer selbstständigen Versammlung von Abgeordneten der „Landschaft" (Semstwo) zur Theilnahme und Mitwirkung an der Entwickelung des Staates unter unbedingter Zusicherung der Freiheit der Person, der Rede und der Ueberzeugung.

Diese Freiheit wird die besten Fähigkeiten der Nation zur Thätigkeit anregen, das schlummernde Leben wieder erwecken und die reichen schöpferischen Kräfte unseres Landes zur Arbeit aufrufen. Die Freiheit wird die staatsfeindlichen Aeußerungen anarchischer Parteien erfolgreicher niederhalten, als die härtesten Repressivmaßregeln. Ein offener Kampf der Meinungen wird ihre Irrlehren zerstören, und die Umwandlung der allgemeinen Unzufriedenheit in die lebensfrohe Stimmung gesunder Wirksamkeit wird ihrer Propaganda den Boden entziehen.

Das Verlangen nach freiheitlichen Institutionen findet überall Ausdruck — versteckt und im geheimen, denn anders kann es ja heut nicht sein — bei den Vertretern der Landschaft, in den Versammlungen des Adels und in der Presse. Die Einführung solcher Institutionen mit den Vertretern der Landschaft, als selbstständige Körperschaft, an der Spitze, wird dem großen Volke neue Kraft geben, neues Vertrauen zu seiner Regierung und seiner Zukunft. Als das russische Volk sich zu dem jüngsten Kriege rüstete, erwartete es instinctiv, daß das große Werk der Befreiung der Stammesbrüder, auch eine Befreiung im Innern zur Folge haben würde. Sollte unser Volk sich getäuscht haben in seinen sehnlichsten Erwartungen?

Wir haben die Gedanken des russischen Patrioten ausführlich wiedergegeben, weil wir glauben, daß sie heut, ganz wie in den Tagen, in welchen sie niedergeschrieben wurden, die Wünsche des gesammten russischen Volkes enthalten.

Uebrigens sind die inneren Verhältnisse des großen Nachbarreiches auch für uns von höchster Bedeutung. Wissen wir doch, daß die Erstarkung des Despotismus drüben, auch hüben nicht ohne Nachwirkung bleibt, und jede freiheitliche Errungenschaft eines Volkes auf die Förderung des allgemeinen Fortschritts auch in die weiteste Ferne ihren wohlthätigen Einfluß ausübt. L.

Breslau, 5. September.

Wir wandten uns schon an dieser Stelle gegen das Feldgeschrei der „Nordd. Allgem. Ztg.": „Wer die Regierung angreift, der greift auch den Kaiser an", und sprachen uns gegen den verderblichen Usus eines Theils der Conservativen, die Person des Kaisers in die Wahldebatte zu ziehen, aus. Heute erklärt sich auch die „Germania" in ähnlicher Weise, indem sie schreibt: „Wir protestiren gegen diesen Versuch einer Vergiftung des politischen Lebens, welcher in gleicher Weise der Würde der Krone wie dem Gewissen der Bürger Gewalt anthun will. Jede ehrliche und selbstständige Partei wird der Regierung Unterstützung und Opposition zu Theil werden lassen, je nachdem ihre Maßregeln es verdienen, während die Treue gegen das Oberhaupt des Staates unwandelbar über dem Parteikampfe erhaben bleibt." — Wie verlautet, hat sich der Cultusminister von Goßler nach Koblenz begeben, um dort mit dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz von Bardeleben Besprechungen, die in Verbindung mit den kirchenpolitischen Verhandlungen stehen, zu halten. Es wird bekannt, daß der Bischof Korum hier zu Anhängern der Centrumspartei aus der Ansicht kein Hehl gemacht hat, daß er sowohl von Varzin wie von Rom die Hoffnung auf einen für die Kirche annehmbaren modus vivendi mitgebracht habe.

Gegenüber der sensationellen Berliner Meldung des „Pester Lloyd", daß Baron Keudell nicht fortfahren werde, Deutschland am Römischen Hofe zu vertreten, weil die „Grenzboten" ihn als ein Mitglied des Cobden-Clubs denuncirt haben, bemerkt die „Morning Post", daß Baron Keudell, dessen Name seit 1875 unter den Ehrenmitgliedern des Cobden-Clubs figurirte, das Gesuch gestellt habe, daß sein Name von der Liste der Ehrenmitglieder gestrichen werden möge.

Gestern fanden die Nach- und Stichwahlen in **Frankreich** statt; dieselben fielen, wie vorherzusehen war, vollständig zu Gunsten der Republikaner aus. Von 64 Wahlen sind nur 8 auf Nichtrepublikaner gefallen. Eine ziemlich bedeutende Verstärkung erhielten die Intransigeanten durch die Nachwahlen. In Paris hat im achten Bezirke der dem linken Centrum angehörige Economist Frederic Passy den Sieg über den Bonapartisten Godelle davongetragen; im 9. Bezirke wurde Ranc, ein Anhänger Gambettas, gewählt. Dagegen siegte im 17. Bezirke der Intransigeant Henry Maret und im 20. (dem vielbesprochenen Bezirke Belleville-Charonne) Tony Revillon. In diesem Bezirke war das Resultat übrigens unzweifelhaft; Herr Sick hatte sich nur zum Sündenbock hergegeben, da sich keiner der Parteihäupter nach der Niederlage Gambettas dem sicheren Mißerfolge aussetzen wollte. Auch in der Provinz haben die Radicalen Erfolge gehabt; allerdings ist zu bemerken, daß sehr viele derselben ihr Programm wesentlich gemildert haben, um die Scheu der Landbevölkerung zu überwinden.

Noch immer liegen keine verläßlichen Nachrichten aus Tunis über die Lage der Dinge vor. Eine Depesche der „Agence Havas" spricht davon, die Insurgenten „scheinen" sich nach Westen zu wenden, um die Franzosen bei Zaghuan anzugreifen. Nach anderweitigen Nachrichten aber soll dieser Angriff bereits stattgefunden haben und sollen die Franzosen bei Zaghuan abgeschnitten worden sein. Insurgenten zeigen sich drei Kilometer vor Goletta, wo große Beunruhigung herrscht. Die „Agence Havas" beschuldigt die tunesischen Truppen ziemlich deutlich des Einverständnisses mit den Insurgenten und betont die Nothwendigkeit, die Stadt Tunis durch die Franzosen zu besetzen. Man sieht, daß die kürzlich erfolgte Erklärung der französischen Regierung, es sei in Tunis nichts Ernstliches zu besorgen, es mit der Wahrheit nicht sehr genau nahm. In Frankreich giebt man sich der Ueberzeugung hin, man werde schließlich die Feinde besiegen, was aber im hohen Grade beunruhigt, sind die Berichte über die Sterblichkeit unter den nicht an das Klima gewohnten Truppen. Es sind fast alle ein- bis dreijährige Soldaten! In den letzten zwei Monaten verloren manche Regimenter ein Sechstel ihres Effectivbestandes durch Krankheiten, die man hauptsächlich der schlechten Verpflegung zuschreibt. Die Erregung wird vermehrt, da, obgleich sich schon an 60,000 Mann in Nordafrika befinden, man zum wenigsten noch 40,000 Mann Verstärkungen hinübersenden muß, um Herr der Lage zu bleiben.

Deutschland.

= **Berlin**, 4. Septbr. [Die Münzfrage. — Die Hannoverschen Wahlen.] Die Münzfrage nebst Perspective einer bevorstehenden Rückkehr zur Doppelwährung u. dergl. m. bilden den Gegenstand zeitweise immer wieder auftauchender Gerüchte und Erörterungen, die dann wieder in den Hintergrund treten. Es darf mit Gewißheit angesehen werden, daß die Regierung zunächst an diese Angelegenheiten heranzutreten nicht gesinnt ist. Die zuversichtliche Stimmung, welche wenigstens theilweise in Regierungskreisen vor der Pariser Münzconferenz hervortrat, ist nach dem Ausgange der letzteren bis auf den Gefrierpunkt herabgesunken und die Münzfrage ist seitdem nicht mehr in Reihe und Glied derjenigen Angelegenheiten, deren schleunigste Lösung als unabweisbare oder auch nur als dringende Nothwendigkeit bezeichnet wird. — Mit einiger Spannung sieht man den Wahlagitationen der Liberalen in Hannover entgegen, welche der Abg. v. Bennigsen nach seiner nunmehr erfolgten Rückkehr von der Sommerreise in die Hand nehmen will. Die Aussichten gestalten sich nicht sehr glänzend, denn den Liberalen steht eine starke welfische und junkerliche Strömung entgegen, während bekanntlich auch unter den liberalen Schattirungen keine Einigkeit herrscht und jedenfalls mehr Gegensätze auszugleichen sind, als in andern Provinzen. — Uebrigens kommt nicht nur aus Hannover, sondern aus vielen Theilen Deutschlands die Meldung, daß die Conservativen Alles aufbieten, um eine möglichst große Wahlbetheiligung zu bewirken, eine Thatsache, mit welcher die Liberalen in erster Reihe zu rechnen haben werden.

□ **Berlin**, 4. Septbr. [Verschmelzung der Nationalliberalen und Secessionisten. — Die Wahl statt Krygers. — Die Conservativen am Sedantage. — Post. — Nachwahlen.] Es ist bemerkenswerth, daß eins der Mitglieder des linken Flügels der Nationalliberalen, der Landtagsabgeordnete Freiherr v. Gustedt, in seiner Candidatenrede zu Eisenach die Erwartung von einer baldigen Wiederverschmelzung der Secessionisten mit den Nationalliberalen ausgesprochen hat. Man wird ja demnächst hören, wie die Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei, die binnen Kurzem hier unter Bennigsens Vorsitz zu einer Besprechung zusammentreten werden, zu dieser Frage sich stellen werden. Wie verlautet, hat der Reichskanzler sich unlängst dahin geäußert, er verlange von den Nationalliberalen jetzt eine bestimmte Stellungnahme zu seinen Finanz- und socialpolitischen Entwürfen, widrigenfalls er die Nationalliberalen als Feinde der Regierung betrachten werde: darauf ist wohl auch jene frivole Bemerkung der „Norddeutschen" zurückzuführen, daß, wer gegen die Regierung stimmt, zugleich gegen den Kaiser votirt; das freiwillig gouvernementale Blatt scheint nicht zu wissen, daß in unseren Parlamenten es nicht gestattet ist, die Person des Kaisers in die Debatte mit hineinzuziehen, weil derselbe eben von der jeweiligen Regierung getrennt bleiben soll. Was die Verschmelzung der Secessionisten mit den Nationalliberalen anbetrifft, so würde erstere daran nur das letzte Programm ihrer früheren politischen Freunde hindern können, wonach die Frage, ob Schutzzoll oder Freihandel, als eine offene betrachtet wird. Die Secessionisten würden sich unter den obwaltenden Umständen mit der Agitation gegen die Getreidezölle begnügen, bei welcher sie von den Nationalliberalen werden unterstützt werden, in deren Namen Herr v. Benda noch in der letzten Reichstagssession erklärt hat, daß seine Freunde bereit sein würden, eine Getränkesteuer in Verbindung mit der Branntweinsteuer zu bewilligen, wenn gleichzeitig eine Entlastung der unentbehrlichsten Lebensmittel, wie z. B. des Getreides, herbeigeführt wird. Ob ein Wiederzusammengehen der Secessionisten und Nationalliberalen sich wird ermöglichen lassen, darüber wird der Ausfall der Wahlen mit entscheiden. — Durch den Tod des nordschleswigschen Abgeordneten Kryger ist eine Nachwahl zum Abgeordnetenhause zu vollziehen. Bekanntlich hat Kryger seit 1867 permanent die Ableistung des Eides auf die Verfassung verweigert. Seitdem durch eine Vereinbarung zwischen Preußen und Oesterreich der bekannte Artikel 5 des Prager Friedens als gegenstandslos erklärt worden ist, sind auch innerhalb der dänischen Partei Nordschleswigs Ansichten hervorgetreten, wonach jetzt der Eid abgeleistet werden könnte. Letztere Partei will bei der Nachwahl für Kryger einen solchen Candidaten vorschlagen, und man sieht deshalb mit besonderem Interesse der Nachwahl im Wahlkreise Apenrade-Hadersleben entgegen. — Auf gegen 40- —50,000 Menschen wird die Zahl gerechnet, welche sich aus Anlaß der von den Conservativen und Antisemiten zum Sedantage in allen hiesigen sechs Wahlkreisen veranstalteten Festlichkeiten in den betreffenden Localen eingefunden hatten. Die beträchtlichen Kosten hat nicht, wie hier vielfach verbreitet ist, Herr Rudolph Herzog bestritten, sondern ein anderer „Wohlthäter". Daß es sich bei dieser Feier des Sedantages nur um eine große Wahlagitation gehandelt, ergiebt sich schon daraus, daß jeder der von den Conservativen und Antisemiten aufgestellten sechs Reichstags-Candidaten die Festrede gehalten und Flugblätter vertheilt wurden, welche die bekannten Angriffe gegen Fortschrittler und Juden enthielten. Diese

---

Literatur, man mag sagen, was man wolle, ja doch die Hauptsache, und wo es ein Autor an Erfindungsgabe fehlen läßt, da erweist er sich gerade im entscheidenden Punkte als unzulänglich, wogegen freilich, auch der Autor, der kein anderes Ziel vor Augen hat, als um jeden Preis Spannung zu erzielen und dessen höchstes Ideal es ist, seine Leser das Gruseln lernen zu lassen, kaum noch ein Schriftsteller genannt werden kann, wie der Maler kein Künstler mehr ist, der auf Bestellung des Möbelhändlers gegen fixe Bezahlung wöchentlich sein wohlgezähltes Dutzend Bilder abliefert.

Mit der Spannung ist das überhaupt eine ganz eigenthümliche Sache. Es ist selbstverständlich und braucht wohl kaum erst gesagt zu werden, daß ein Leser von feinerer Bildung und vornehmeren literarischen Bedürfnissen von einem rohen Colportage-Roman nicht gespannt werden wird, und sollte die erhitzte Phantasie des Fabrikanten desselben auch im Stande sein, Legionen von Bedienten und Köchinnen in fieberhafte Aufregung zu versetzen und ihnen schlaflose Nächte zu bereiten.

Das literarische Bedürfniß, und sei es auch nur ein ausschließlich receptives, ist eines der hervorstechendsten Merkmale edler, gut veranlagter, über die dumpfe und stumpfe Masse mit freiem Blick hinsehender Naturen. Man würde aber einen schweren Fehler begehen, wenn man die Lesewuth, die wahl- und kritiklos die Bände verschlingt, wie die Hyäne den ihr vorgeworfenen Fleischklumpen, schon für ein literarisches Bedürfniß betrachten wollte. Hier ist die „spannende Lectüre" nur ein Kampfmittel wider den grimmigsten Feind der Menschheit — die Langeweile. Wo ein Geist nicht stark genug ist, sich selbst für einige Stunden sein Genügen zu schaffen, wo er zu träge ist, sich einen Genuß durch ernsthafte ästhetische Vertiefung in ein Werk zu vermitteln, da tritt als bequemes Auskunftsmittel die sogenannte „spannende Lectüre" ein, die keinerlei Anforderungen an den Leser stellt, weil sie selbst solchen nicht entsprechen könnte. Das Verhältniß beruht ganz auf Gegenseitigkeit: die Mittelmäßigkeit findet sich mit der Mittelmäßigkeit ab.

Balduin Groller.

Die französische Reiterei bei Sedan.

Einem Werke, welches demnächst der Vicomte de Civry veröffentlicht, entnimmt die „N.-Z." die Schilderung einer Episode der Schlacht von Sedan, die um so mehr das Interesse des Tages zu beschäftigen geeignet ist, als die Manöver der deutschen und der französischen Cavallerie Werth und Bedeutung dieser Waffe einer neuen Prüfung unterziehen sollen.

... Der Feind ist siegreich auf der ganzen Linie, er greift mit Nachdruck den Kirchhof von Illy an. Dort ist der Schlüssel der Position; ist Illy verloren, so ist die Schlacht zu Ende, es gilt um jeden Preis sich dort zu halten. Der Commandant des ersten Armeecorps giebt seinen Truppen Befehl, sich unverzüglich dort zu concentriren.

Dieser nordöstliche Theil des Schlachtfeldes wird seit zwei Stunden durch ein mörderisches Artilleriefeuer gefegt. General Fargeot führt herbei, was ihm an Geschützen geblieben ist, die Infanteriedivisionen Pellé und L'Herdieux ersteigen rasch die Abhänge dieses beherrschenden Punktes. Auch ist keine Minute mehr zu verlieren, ist die große Kreisbewegung des 5. und 11ten deutschen Armeecorps vollendet, so ist der eherne Cirkel geschlossen und schon nähert sich die Infanterie dieses Corps in dichten Massen. General Ducrot erkennt, daß er in Gefahr steht, überflügelt zu werden, er läßt die 1. Division der Reservecavallerie herbeirufen.

General Marguerite führt diese in vollständiger Ordnung herbei. General Ducrot geleitet selbst denselben an den Batterien zwischen dem Gehölz von Gerenne und Floing herbei, er giebt Marguerite den Befehl, in Echelons auf der französischen Linken vorzubrechen, was in den Weg kommt, niederzuwerfen, sich dann nach Rechts zu wenden und die feindliche Linie in der Flanke zu fassen. General Marguerite reitet mit seinem Generalstab vor, um das Terrain zu recognosciren, in diesem Augenblick dringt ihm eine Kugel durch beide Wangen, schneidet die Zunge, fast alle Offiziere, die ihn begleiten, werden gleichfalls getroffen. General Marguerite hatte noch die Kraft das Commando dem jüngsten General der Division, dem einzig überlebenden Gallifet zu übergeben — dann wurde er zurückgebracht. In diesem Augenblick giebt General Ducrot den Befehl zum Einhauen. Jedes Regiment soll die feindliche Infanterie, die sich vor seiner Fronte befindet, über den Haufen werfen; General Gallifet nimmt die Spitze und commandirt: Regimenter vorwärts!

Die Escadronen stürzen vor unter dem von 200 Stimmen wiederholten Ruf: „Im Galopp!" bald verkünden achtzig Trompeter, welche zum Chargiren blasen, der Armee, daß die letzte Anstrengung versucht wird. Es sind fünf Regimenter, 3500 Mann zählend, Veteranen der afrikanischen Feldzüge, mit zwei und drei Chevrons, geführt von jungen und glänzenden Offizieren. Ein Theil der Cavallerie-Division des Generals de Salignac-Fenelon dient ihnen als Reserve, die auch Antheil an dem Kampfe nehmen wird. Ein prächtiger Anblick! Von den Regimentern tragen die einen den hellblauen Dolman mit breiten weißen oder schwarzen Brandebourgs, die rothe Hose mit weiten Falten, den karmoisinrothen Tschako und weißes Lederzeug, die anderen den grünen Dolman und den Kalpak mit scharlachrother Flamme. Diese ganze Cavallerie stürmt in der gleichen regelmäßigen Bewegung heran, die gehobenen Säbel leuchten, die weißen Decken ihrer Wüstenrosse, wie sie über die grüne Ebene streifen, machen den Eindruck einer Welle, die, ehe sie widerprallt, aufschäumt und sich bäumt. Gedrängt und geschlossen geht es durch die Wolke von Granaten, die von Minute zu Minute in sie hineinschlagen, eine lange Linie Leichname von Mann und Roß bezeichnen den zurückgelegten Weg; aus dem Pulverrauch, der sich hin- und herzieht, sieht man in dem coupirten Terrain hie und da eine Escadron auftauchen. Endlich sind sie vor dem Feinde!

Jetzt sieht man nichts mehr als ein ungeheures Durcheinander; man vernimmt nur noch die militärischen Rufe und eine schreckliche Detonation. Die Escadronen sind auf siebzehn Bataillone getroffen, im Centrum auseinander gezogen, auf den Flügeln in Carrés formirt. Diese deutschen Bataillone, ruhig, unbeweglich, den Kolben angelegt, nehmen die Anstürmenden auf's Korn. Und sie schießen gut; als der Reitersturm auf ihrer Höhe anlangt, geben sie zwei Salven auf Commando ab, dann schießt jeder nach Gutdünken. Trotz dieser Citadellen des Todes werfen die Escadronen die ersten Reihen über den Haufen, säbeln sie nieder; aber nun stoßen sie auf die Carrés und der Angriff ist gescheitert.

Die Regimenter kommen gebrochen, schwankend, blutig zurück, General Gallifet formirt sie aufs Neue und kaum zurückgekommen werfen sie sich wieder auf den Feind. Wiederum reiten sie die erste Linie nieder, aber wieder bricht sich der Sturm des Angriffs an dem Feuer der Carrés. Die feindlichen Massen dringen vor. Alles niederwerfend, was sich ihrem Marsche entgegensetzt, ihr Zielpunkt ist der Kirchhof von Illy, von wo sie den General Ducrot zu treiben suchen. Die französische Artillerie kann nicht mehr antworten, sie ist ganz eigentlich pulverisirt. Die Batterie Hartung, welche die beste Position hat, zählt nur noch elf Mann an den Geschützen, seit dem Morgen im Kampfe, den Hartung nicht mehr zu halten im Stande ist, unfähig die Geschütze wegzuführen, erwartet er mit gekreuzten Armen die Hilfe, die ausbleibt. Endlich langt die Division Pellé ein, sie besteht nur noch aus der Brigade Gadil, ist ermattet, gebrochen, im Begriff sich aufzulösen; seit dem Morgen unter fortwährendem Kanonenfeuer, hat sie weder Elan noch Energie mehr. Mit aller Anstrengung gelingt es dem General Ducrot, sie zusammenzuhalten, zum Angriff ist sie nicht mehr zu bringen. In dieser Lage wendet sich Ducrot nochmals an die Cavallerie und fordert eine neue letzte Anstrengung von ihr.

Das Feuer der Deutschen setzt jetzt den ganzen Horizont des ersten und siebenten Corps in Flammen, es wüthet auf dem Kirchhof von Illy, den es durchpflügt. Der Feind, der die Absicht des Generals Ducrot erkannt hat, leitet auf ihn ein convergirendes Feuer, das alle seine Dispositionen zu zerstören und die Truppen, die er um sich gesammelt hat, zu vernichten droht. Ein so furchtbarer Hagel von Geschützen ist, nach der Aussage unserer alten Soldaten, nie auf einem Punkte eines Schlachtfeldes vorher gefallen. Der Hauptmann Faverot de Kerbreck dringt durch diesen Glühofen und überbringt den Befehl zum Angriff. General Gallifet führt ihn auf das Terrain und zeigt ihm, wie auf halbe Schußweite der Angriff nothwendig sich brechen muß; auch General Ducrot kommt herbei und erkennt das Hinderniß als unpassirbar, nichtsdestoweniger fordert er Gallifet auf, anzugreifen, wenn auch nicht mit Hoffnung auf Erfolg, doch der Ehre der Waffen wegen. General Gallifet erklärt, angreifen zu wollen, so lange ihm noch ein Reiter bleibt. Vor ihm stürzt sich eine Lawine von Menschen mit Geschützen auf Illy, es sind die siegreichen Deutschen, die von allen Seiten siegesgewiß herandrängen. General Gallifet, der nur noch Fragmente von Escadronen hat, wirft einen Soldatenblick auf die stolzen compacten feindlichen Haufen und commandirt zum dritten Male: Chargiren! General Ducrot mit seinem Generalstab stellt sich selbst an die Spitze der Infanterie; diese aber löst sich unter dem Kanonenfeuer in wilder Flucht auf. Indessen reiten die gelichteten, aber nicht entmuthigten Escadronen mit der Wuth der Verzweiflung vor. König Wilhelm, der von den Höhen

Coalition lebt wirklich der Hoffnung, in Berlin ihre sechs Candidaten überall durchzubringen; der schwarze Cremer glaubt sogar, im fünften Wahlkreise Herrn Eugen Richter aus dem Felde zu schlagen. — Die der Reichpostverwaltung sehr nahestehende „Deutsche Verkehrszeitung" enthält in ihrer letzten Nummer folgende Bemerkung: Gegenüber der Annonce, nach welcher ein Bankgeschäft sich mit der Annahme und dem Kauf nichtfälliger Coupons befaßt, machen wir darauf aufmerksam, daß durch die Post-Spar- und Vorschußvereine Gelegenheit gegeben ist, nichtfällige Coupons zu den günstigsten Bedingungen zu versilbern, und daß das Publikum zu diesem Zwecke nicht nöthig hat, sich an ein Bankgeschäft zu wenden. — Durch die Ernennung des Landraths Weyrauch zum Präsidenten des Consistoriums und die bevorstehende Berufung des Geh. Raths Tiedemann zum Regierungspräsidenten in Bromberg wird der Landkreis Kassel und der Landkreis Elberfeld (Mettmann) Nachwahlen für das Abgeordnetenhaus zu vollziehen haben.

△ **Berlin**, 4. September. [Der Fanatismus der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung". — Die Sedanfeier deutscher Studenten.] Im kleinen „Reichsboten" scheint noch zuweilen ein wenig von dem Geiste der einstmaligen Kreuzzeitungsdeclaranten zu spuken, jener Männer, die sich 1876 herausnahmen, öffentlich gegen das vom Reichskanzler im Reichstage wider die Kreuzzeitung wegen ihrer Aeraartikel ausgesprochene Verdammungsurtel zu protestiren und damit zu bekunden, daß es in Preußen eine Schaar conservativer Junker gäbe, die an die Möglichkeit einer von der Regierung unabhängigen, selbstständigen conservativen Partei in Preußen glaubten. Der „Reichsbote" tritt gegen den Aufruf „des gouvernementalen Blattes", der „Nordd. Allgem. Ztg.", auf und verwirft im politischen und sittlichen Interesse die Taktik, der Jeden, der nicht für die jeweilige Regierung stimmt, der Feindschaft gegen Kaiser und Reich bezüchtigt; die „Nordd. Allg. Ztg." leiste damit „der Regierung wie dem Kaiser den denkbar schlechtesten Dienst". Der „Reichsbote" verräth es zwar nicht mit der zartesten Andeutung, daß die Erfahrungen von 1858 bis 1861 und von 1874 Jedermann in Preußen darüber aufklären sollten, wie im Staate der Hohenzollern auch das leiseste liberale Lüftchen von oben sofort in fast allen Wahlkreisen das ganze conservative Junker- und Pfaffenthum fortbläst. Freilich jene alten Declaranten haben, wie der Freiherr v. Mirbach bei Begründung des „Deutschen Tageblattes" in seinen Circularen versicherte, dem Reichskanzler fast sämmtlich ihren trotzigen Protest abgebeten; dieses Blatt der gezähmten Declaranten hat deshalb gegen den Aufruf der „Nordd. Allgem. Ztg." kein Wort des Bedenkens, ebensowenig die „Post", deren Unabhängigkeit von der Regierung einst der Führer der Freiconservativen, Graf Bethusy-Huc, im preußischen Abgeordnetenhause vertheidigte, bald nachdem das Blatt von seiner Partei gekauft war. Graf Bethusy-Huc zog sich vom parlamentarischen Treiben zurück und wurde einfacher Landrath. Für das wüste verlogene Treiben, durch welches jetzt die Conservativen aller Schattirungen ihre Parlamentssitze zu retten und die liberalen zu stürmen suchen, war er zu ehrlich und nobel. — Die „Post" bringt heute einen ausführlichen Bericht über die Sedanfeier des „Vereins deutscher Studenten", namentlich über zwei Ansprachen hervorragender studentischer Führer. Ob diese Ansprachen geeignet sind, ehrliche Herzen junger Studenten für diesen Verein zu gewinnen, dürfte doch zu bezweifeln sein. Vorweg die Ablehnung aller politischen Parteizwecke, die Versicherung, nichts wissen zu wollen, von politischem Hader und confessionellen Schattirungen, nichts hören zu wollen „von liberal und conservativ, von freiconservativ und altliberal, staatssocialistisch und ultramontan, und wie alle die Parteien und Parteichen sich sonst noch nennen", und dann nach dem wunderbarsten Phrasengeklingel Vergötterung des Reichskanzlers und Judenhetze oder, wie die „Post" es nennt, Darlegung „des Charakters der Judenfrage in kerniger Sprache unter stürmischem Beifall der Hörer". Ist das ehrlich und wahr und lauter, wie es der deutschen Jugend geziemt? Die Judenfrage ist für diesen Verein nur Racenfrage; die Juden werden als eine untergeordnete Race behandelt; es wird ihnen, denen das Connubium erst seit wenigen Jahren gestattet ist, vorgeworfen, sich nicht nationalisirt zu haben. Ob dem preußischen Justizminister und dem preußischen Cultusminister die Anpreisung des reinen germanischen Blutes durch die künftigen Staatsdiener besonders angenehm sein wird, dürfte zweifelhaft sein. Dem deutschen Volke werden diese Jünglinge schwerlich „nach den Worten unseres Kanzlers den inneren Frieden wiederbringen, den die heutigen Parteien nicht finden können, weil sie die nackte Selbstsucht zu ihrem Götzen gemacht haben", — mögen sie sich noch so sehr dieses vornehmen. Eins aber muß man diesen Herren Studiosen lassen, in Redensarten sind sie den Sprechern früherer studentischer Verbindungen und Vereine weit über!

* **Berlin**, 4. Septbr. [Berliner Neuigkeiten.] Wie die „Danziger Zeitung" meldet, findet künftigen Freitag in Danzig eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser Wilhelm und dem Kaiser Alexander III. von Rußland statt. So viel wir uns bisher über dieses Gerücht, das hier allgemein circulirt, zu informiren im Stande waren, schreibt die „Danz. Ztg.", sind gestern Abend hier telegraphische Mittheilungen an die Chefs der Behörden gelangt, welche den Inhalt des Gerüchts als vollkommen begründet erscheinen lassen. Kaiser Alexander III. wird, wie es heißt, mit einem russischen Kriegsschiffe über See nach Danzig kommen, hier wahrscheinlich von dem deutschen Panzergeschwader und der Hofyacht „Hohenzollern", mit welcher Admiral v. Stosch schon am Donnerstag von Kiel hier anlangt, auf der Rhede empfangen werden und dann in Danzig auf wenige Stunden Quartier nehmen. Zu gleicher Zeit werden, per Extrazug vom Konitzer Cavallerie-Manöver kommend, Kaiser Wilhelm mit Gefolge und wahrscheinlich auch der deutsche Kronprinz hier eintreffen, und es soll hier alsdann eine freundschaftliche Begrüßung der beiden Souveräne stattfinden. Kaiser Wilhelm wird, wie wir hören, im Gouvernementshause Absteigequartier nehmen. Die Anwesenheit der Majestäten und der höchsten und hohen Herrschaften ihres Gefolges wird sich auf einen Tag (Freitag, 9. September) beschränken. Die Ankunft der Hoffouriere wird bereits morgen erwartet. Die erforderlichen Vorbereitungen zum festlichen Empfange der Majestäten dürften nun wohl ohne Verzug getroffen werden. — Für die Berufung des Bundesraths ist ein bestimmter Termin noch nicht in Aussicht genommen. Wie es scheint, werden darüber noch Weisungen aus Varzin erwartet. Inzwischen wird angenommen, daß der Bundesrath gegen Ende dieses oder zu Anfang des nächsten Monats seine Thätigkeit wieder aufnimmt, die sich zunächst auf eine Reihe von Verwaltungsangelegenheiten beziehen wird. Für die Ausführung des Zollanschlusses von Hamburg wird eine eigene Commission gebildet werden. — Der „Trib." wird folgendes überraschende Schriftstück mitgetheilt, welches den sächsischen Gerichten zugegangen sein soll:

„Das Gesammt-Ministerium hat für angemessen befunden, daß, nachdem nunmehr zehn Jahre seit dem Siege von Sedan vergangen, eine Betheiligung der Staatsbehörden an einer Erinnerungsfeier des 2. September durch Schließung der Kanzleien nicht weiter stattfinde. Der Verordnung vom 22. August 1874, die für den 2. September in Aussicht genommene Erinnerungsfeier betreffend, ist demnach keine weitere Folge zu geben. Dresden, am 18. August 1881. Ministerium der Justiz, v. Abeken."

Es ist bemerkenswerth, daß das Präsidium der in Bonn morgen beginnenden Generalversammlung deutscher Katholiken u. A. auch den früheren Erzbischof von Posen und Gnesen, den Grafen Ledochowski schriftlich gebeten hat, der Versammlung seinen Segen zu ertheilen; in dem Schreiben wird Graf Ledochowski als derjenige Kirchenfürst bezeichnet, welcher in dem die katholische Kirche in Preußen verheerenden Culturkampfe eine so hervorragende und ehrenvolle Rolle eingenommen und in dessen Erzdiöcese dieser Kampf am meisten gewüthet hat. Graf Ledochowski hat natürlich den erbetenen Segen der Versammlung ertheilt.

[Ueber Herrn v. Schlözer] schreibt die „Nat.-Ztg.": Der Gesandte des Deutschen Reichs bei den Vereinigten Staaten, Herr Dr. Kurd von Schlözer, ist über Nacht zu einem der Vielgenannten geworden. Seine Persönlichkeit ist plötzlich in einem ganz anderen Sinne vor die Oeffentlichkeit getreten, als es vor Monaten noch allen Anschein hatte. Es hieß damals, der Diplomat sei fest entschlossen, seine Entlassung aus dem Staatsdienste zu nehmen. Angesichts der fehlenden Begriffe stellte auch hier das nie versagende Wort „aus Gesundheitsrücksichten" sich ein. Dann erfolgte die Erhebung des Gesandten zu der Würde eines „kaiserlichen Wirklichen Geheimen Raths"; man hielt sie für den mildversöhnenden Vorboten der sich vollziehenden Dinge. Später meldete der officiöse Hofbericht oft und immer wieder — und zwar geschäftiger, als es seine Art zu sein pflegt — von den Mouvements Seiner Excellenz, auch von deren beabsichtigtem längeren Aufenthalte in Rom. Was es mit diesem für eine Bewandtniß hatte, liegt heut klar zu Tage. Minder klar ist es, welche äußeren Umstände zu der Entdeckung führten, daß gerade Herr v. Schlözer die für die Lösung der schwierigen Culturkampfsfrage geeignetste Persönlichkeit sei. Wenn man die Carrière des Diplomaten verfolgt, so wird man sich der Einsicht nicht verschließen können, daß sie nicht jene rasche Stufenfolge aufweist, welche für die Laufbahn der von dem Lenker unserer auswärtigen Beziehungen nach Maßgabe ihrer Befähigung Bevorzugten charakteristisch zu sein pflegt. Im Gegentheil, Herr v. Schlözer hat sich seit mehr als einem Decennium jenseits des Oceans zu bethätigen gehabt, und das bedeutet in der Gepflogenheit unseres Auswärtigen Amtes etwa dasselbe, als wenn ein commandirender General zum Gouverneur einer Festung ernannt wird. Man wird vielleicht in der Annahme nicht irregehen, daß, als sich dem Reichskanzler die Nothwendigkeit des Ausgleichs mit Rom darstellte, bei ihm auch die Einsicht wuchs, zur erfolgreichen Führung der Verhandlungen gehöre eine mit dem inneren Leben der Curie besser vertraute Persönlichkeit, als der bisherige Vertreter des Deutschen Reichs in Rom. Durch die Natur der Verhältnisse war diesem schon diese Vertrautheit nicht ermöglicht gewesen. Anders stand es mit seinen Vorgängern, insbesondere mit denen aus der Zeit der weltlichen Herrschaft. An Herrn v. Schlözer mußte hier, als einen der wenigen Ueberlebenden, in erster Reihe gedacht werden. Ein Jahrzehnt hatte sein Aufenthalt in der ewigen Stadt gewährt, und in dieser Zeit ging es dort in dem Verkehr zwischen Diplomatie und Vatican viel gemüthlicher zu als heut. Es gab keinen, wie immer gearteten Culturkampf und der Verkehr zwischen den höchsten Würdenträgern der Kirche und den Diplomaten, welche an einem solchen Gefallen fanden, war ungezwungen und behaglich. Herr v. Schlözer hatte sich ihm stets gern hingegeben; er war in den kirchlichen Kreisen eine allezeit gern gesehene Erscheinung. Man erblickte in ihm, dem damaligen Legationsrath (und späteren Geschäftsträger) nicht nur den thatsächlichen Leiter der preußischen Gesandtschaft, sondern auch den anregenden und leicht anzuregenden Gesellschafter. Als er aus Rom schied, ließ er daselbst in den heut in Betracht kommenden Kreisen die angenehmsten Erinnerungen zurück; man schloß damit an Ritter von Bunsen an. Herr von Schlözer war der letzte unserer Diplomaten, dem die Curie ihre Sympathien entgegen brachte. So lag, wie gesagt, der Gedanke an ihn nahe, und die persönlichen Beziehungen, in welche der Gesandte zu unserem Kronprinzen getreten ist, mögen auch das ihrige zu seiner Berufung beigetragen haben. Heut sind jedenfalls Aller Augen auf den „Pacificator" gerichtet und seine Persönlichkeit interessirt um so mehr, je weniger sie bis zum heutigen Tage die Oeffentlichkeit zu beschäftigen wußte. Im Januar des kommenden Jahres legt Herr von Schlözer sein fünfzigstes Lebensjahr zurück. Die Traditionen seiner Familie haben in ihm einen würdigen Ausdruck gefunden. Der Enkel des großen deutschen Publicisten und Geschichtschreibers August Ludwig von Schlözer widmete sich von früh an historischen Studien, deren erstes Resultat bereits im Jahre 1846 erschien in einer Schrift über die Ureinwohner Rußlands. Dann folgte im Jahre 1849 eine Studie über „Choiseul und seine Zeit" (2. Aufl. 1852), der sich später zwei sehr accreditirte Arbeiten über die Geschichte der Hansa, dann eine Untersuchung über das Verhältniß zwischen Friedrich II. und Katharina II. und — neben manchem anderen — im Jahre 1856 ein umfangreicher Essay über Chasot, den Jugendfreund Friedrich des Großen, anschloß. Das letzte, vor nicht langer Zeit neu aufgelegte Werk genoß die Auszeichnung, von Max Müller in Oxford in sehr warmer Weise gewürdigt zu werden. Die Kritik des großen Gelehrten befindet sich wieder abgedruckt in dem dritten Bande seiner „Chips from a german workshop; sie schließt mit den Worten: „Friedrich der Große würde angesichts des Schlözer'schen Buches seinen Ausspruch, daß das Jahrhundert keinen guten Geschichtsschreiber hervorgebracht habe, nicht gethan haben, und für Chasot's Ruhm giebt es nach dem Tage von Mollwitz und Hohenfriedeberg keinen glücklicheren als den, an welchem Herr von Schlözer seine Biographie veröffentlichte." — Aus der Zeit seines Berliner Aufenthalts hat der Gesandte hier manchen warmen Freund zurückgelassen, ebenso in Rom, und dasselbe wird der Fall sein, wenn er Amerika verlassen haben wird. Dr. von Schlözer hat etwas von einem Corpsstudenten an sich: eine frische, selten versagende Natur, Freude an weltlichen Dingen und Muth zur rechten Stunde sind ihm eigenthümlich. Diese Züge seines Wesens ließen ihn in Washington niemals recht warm werden. Er flüchtete sich daher so oft, als es seine Pflichten gestatteten, in das menschlichere Newyork, wo der Gesandte des Deutschen Reichs in der guten deutschen Gesellschaft eine lebhafte Resonnanz für seine Neigungen fand. Dort wird man ihm sicherlich ein gutes Andenken wahren. Andenken? Vielleicht kehrt er wieder. Das Rom von heut ist ein heißerer Boden als Washington, und wer hier allen Ansprüchen leicht hat gerecht werden können, wird dort vielleicht nur allzuschnell für zu kurz befunden. Vielleicht ist die Zeit nicht fern, wo der mit so vielen Hoffnungen von gewisser Seite begleitete Friedensstifter wiederum „aus Gesundheitsrücksichten" sich aus dem ungesunden Italien nach dem geschützteren Klima der Vereinigten Staaten flüchtet. Chi lo sa!

[Ueber einen interessanten und principiell wichtigen Proceß,] der vor einiger Zeit beim Amtsgerichte in Reetz und jetzt beim Landgerichte in Landsberg a. W. entschieden worden ist, berichtet die „N. Stett. Ztg.":

Zwischen dem Küster und dem Lehrer in dem Dorfe Liebenow bei Reetz und dem Pfarrer in Zielsdorf, zu dessen Amtsbezirk Liebenow gehört, waren wiederholt Streitigkeiten wegen des bei Gelegenheit der Abendmahlsaustheilungen in Liebenow von den Communicanten auf den Altar gelegten sogenannten Opfergeldes entstanden. In der Gemeinde Liebenow ist es, wie in vielen andern Gemeinden ein alter Brauch, daß bei Abendmahlsfeierlichkeiten von jedem Communicanten auf die rechte und linke Seite des Altars Opfergeld gelegt wird. Der Küster beansprucht nun für sich das auf die linke Seite gelegte Geld und behauptet, daß ihm dasselbe observanzmäßig zustehe. Der Pfarrer aber will das nicht anerkennen und ist der Ansicht, daß ihm sowohl das auf die rechte als auch das auf die linke Seite des Altars gelegte Opfergeld gebühre. Im September v. J. bei Gelegenheit einer Abendmahlsfeier legten verschiedene Communicanten Opfergeld in diversen Beträgen auf der linken Seite des Altars nieder. Der Pastor nahm nach Beedigung des Gottesdienstes das gesammte Opfergeld mit Ausnahme von 3 Mark, welche sich in einem Papierumschlage mit der Aufschrift ‚Für den Küster" befanden, an sich. Das auf der linken Seite des Altars niedergelegte Geld betrug 1,50 Mark, deren Herausgabe der Küster von dem Pfarrer verlangte. Der Pfarrer weigerte sich dessen und wurde nun deswegen von dem Küster verklagt. Durch die Beweisaufnahme (es wurden ca. 10 Zeugen vernommen) stellte das Gericht in Reetz fest, daß sämmtliche Communicanten bei der qu. Abendmahlsfeier in der Absicht geopfert hätten, das von ihnen auf die rechte Seite des Altars gelegte Opfergeld dem Pastor und das auf die linke Seite gelegte dem Küster zuzuwen-

---

von Frenois aus diesem Schauspiel anwohnte, ließ den Ruf fallen, den die Geschichte bewahrt: „Ach, die tapferen Leute, die tapferen Leute!" Trotz allen Heldenmuthes hat dieser Angriff nicht mehr Erfolg, als die beiden ersten, wie diese bricht er sich an den Mauern von Feuer. Die deutschen Bataillone, obgleich auf das Wüthendste angegriffen, haben sich nicht gerührt. Man möchte sagen, daß die alten spanischen Carrés, von welchen Bossuet in der Grabrede Condé's sagt, sie glichen Thürmen, aber Thürmen, die selbst ihre Breschen wieder füllen, plötzlich vom benachbarten Schlachtfelde auferstanden und nach Sedan gekommen seien, um Revanche für Rocroi zu nehmen. In diesem Augenblicke war das Schauspiel wirklich erschütternd. In dem Generalstabe des Kronprinzen herrschte dieselbe Bewunderung, der König Wilhelm Ausdruck gab, und der Graf Solms-Sonnenwalde, damals dem Stabe attachirt, jetzt deutscher Gesandter in Madrid, hat dem Verfasser jüngst gesagt: „Wir Cavallerieoffiziere alle folgten diesem Angriff mit einer so sympathischen Bewegung, als handle es sich um die Unserigen." Es giebt einen Grad, in welchem der Muth selbst den Enthusiasmus der Gegner gefangen nimmt, namentlich wenn er hoffnungslos mit dem Unmöglichen ringt.

Der wüthende Ansturm der französischen Reiter bricht sich an der unerschütterlichen Ruhe der deutschen Infanterie; die Reiter, von den Carrès zurückgeschlagen, fallen wieder auf die ersten feindlichen Linien, die, einen Augenblick in Unordnung, sich schnell sammeln und den Reitern ein letztes Hinderniß entgegenstellen, das nur die wenigsten überwinden. Der Oberst Cliquot, die Oberstlieutenants Gentés, de Liméres, Remond fallen hier, das erste Husarenregiment allein läßt hier 22 Offiziere auf dem Platze. Die wenigen Trümmer aus jenem Todesritt suchen hinter die Infanterie zu gelangen, in der sie eine allgemeine Panik hervorbringen. Jene Trümmer sind selbst in unbeschreiblicher Unordnung, ein wirrer Haufe, verhängten Zügels anrasend, umgeben von einer Schaar herrenloser, vor Furcht und Schmerz tollgewordener Pferde, giebt er den wenigen noch solid gebliebenen Truppen den letzten Stoß. . . .

Es ist zwei Uhr, der Kirchhof von Ivry ist definitiv verloren. Von der Rechten zur Linken avanciren die Deutschen, furchtbare Hurrahs ausstoßend, deren Donner sich mit denen der Kanonen mengt. Die allgemeine Deroute beginnt und ihre sich überstürzenden Wogen drängen sich in die Gräben und auf das Glacis der Festung Sedan. . . . Soweit Herr v. Civry.

Jenen französischen Reiterangriffen, die ein packendes Bild von Adam in unserer Nationalgallerie mit großer Energie wiedergiebt, hat auch das deutsche Generalstabswerk Worte ehrender Anerkennung gewidmet. Man wird diese Vorgänge nach allen Richtungen zu betrachten haben, wenn das weitere Schicksal der Cavallerie entschieden wird.

[Meister des Schachspiels.] Der gegenwärtig in Berlin tagende Schachcongreß giebt der „V. Z. Veranlassung, Schilderungen der hervorragendsten Theilnehmer zu veröffentlichen. Sie schreibt: Da sitzt uns zunächst ein angehender Dreißiger von untersetzter Figur. Phlegmatisch blickt er auf das Brett, kaum seine Stellung verändernd, wenn er den braunen Saft des Tabaks, den er kaut, wegspritzt. Es ist der Amerikaner James Mason, aus New-York zum Wettstreite herbeigeeilt. Schon einmal betrat er Europa zu ähnlichem Zwecke, nämlich beim internationalen Turniere zu Paris 1878, wo er zwar keinen Preis davontrug, doch aber sich mit Ehren schlug und den Prämiirten zunächst stand an Zahl der gewonnenen Partien. Bis jetzt hat er hier mit noch günstigerem Erfolge gespielt und steht momentan sogar am besten. — Sein Gegenüber ist Michael Tschigorin, der Vertreter des Zarenreiches. Gleichfalls noch im jugendlichen Alter stehend, von schlankem, zartem Wuchse, kaum über Mittelgröße, mit feinen, interessanten Gesichtszügen, schwarzem Haar und Vollbarte, ist er das directe Widerspiel des Partners. Seine Bewegungen sind leicht und lebhaft, und wenn er, in müßiger Zeit durch den Saal flanirend, Jemandem eine elegant gewonnene Partie zeigt, so zeigt er auch seine weißen Zähne, innigst vergnügt den eigenen Triumph belächelnd. Tschigorin hat große Turniere noch nicht mitgemacht, ist aber durch seine, einen „brillanten" Typus documentirenden Moskauer Partien trotzdem wohllegitimirt. — Dort jener robuste Herr im hellen Anzuge, Shag aus dem kurzen Pfeifchen schmauchend, mit einer Physiognomie, aus welcher man herauszulesen sich versucht fühlt, das Boxen sei ihm eine gerade so angenehme Beschäftigung, wie das Schach, ist J. H. Blackburne, der englische Matador par excellence. Unter den Blindlingsspielern ragt derselbe ganz besonders hervor, bis zu zwölf Partien hat er schon mehrfach gleichzeitig aus dem Gedächtnisse gespielt, aber auch am Brette gehört er zu den gefürchtetsten Gegnern. Im Divan-Turniere zu London 1876 gewann er den ersten Preis, den zweiten bei mehreren anderen Gelegenheiten, so im Wiener Ausstellungsturnier 1873, wo Folgendes erzählt wurde. Blackburne hatte sämmtliche Concurrenten geschlagen, nur Rosenthal nicht, mit dem der Kampf noch ausstand. Dahingegen hatte Steinitz bereits mit Jedem gespielt und nur gegen Blackburne verloren, gegen alle übrigen gewonnen. Schlug also Blackburne auch Rosenthal, so wurde ihm der erste Preis; kam es umgekehrt, so hatte er noch mit Steinitz zu stechen. Nun soll Steinitz dem Rosenthal einen Gewinnantheil zugesichert haben, falls er gegen Blackburne gewänne und der Stichkampf dann zu Gunsten von Steinitz ausfiele. Rosenthal, der andere Chancen nicht mehr hatte und sich also muthmaßlich nicht sonderlich angestrengt haben würde, nahm nun alle Kraft zusammen und schlug Blackburne wirklich, worauf es zum Stechen kam und Blackburne zuguterletzt auch gegen Steinitz unterlag: „Zwischen Lipp' und Kelchesrand schwebt des Schicksals dunkle Hand." In diesem Momente scheint der Engländer im Vortheile und blinzelt behaglich auf die Stellung der Partie, welche er mit einem hageren Blondin spielt, dessen Schillerkopf sich etwas unruhig über das Brett beugt. Es ist der jüngste aller Theilnehmer, stud. jur. Fritz Riemann, der letzte und vielleicht begabteste und den bedeutenderen Schülern Anderssen's. Bisher hat er auch mit Glück gespielt, an dem zähen Engländer scheint er jedoch Schiffbruch erleiden zu sollen; nervös rückt er an den Figuren, nicht ohne durch das vorschriftsmäßige „j'adoube" sich vor den unangenehmen Folgen dieser Berührungen zu sichern. Mit einem hämischen „j'adoube" schiebt nun auch Blackburne seine Dame zurecht, und als der Gegner einen Stuhl herbeizieht, um den Arm zu stützen, holt John Bull, ohne eine Miene zu verziehen, gleichfalls einen, beide Beine über denselben streckend. — Erheblich weniger mimisches Talent gewahren wir beim nächsten Paare, zweien durch Erfindung feiner und geistvoller Schachaufgaben weithin berühmter Schachkoryphäen. Der eine ist Johannes Minckwitz aus Leipzig, Sohn des gleichnamigen Dichters und Uebersetzers und Redacteur der „Deutschen Schachzeitung", der andere Joseph Berger aus Graz. Minckwitz hat schon mehrfach und meist mit bestem Erfolge bei Turnieren mitgekämpft, weniger abgehärtet ist sein Gegner, trotzdem er augenscheinlich gut spielt und diese Partie remis machen wird. Wie Bildsäulen sitzen die beiden Meister des Problems einander gegenüber, beide blond und über mittelgroß, nur verschieden an Körperfülle, welche dem Sachsen ein gewisses materielles Uebergewicht über den blassen Oesterreicher, dessen Kathedergesicht — er ist Professor an der Handelsakademie — die Energie und Lebendigkeit seiner Combinationskraft nicht vermuthen läßt, zu verleihen scheint. Minckwitz ist seit Jahren etwas außer Uebung und deshalb Mißgriffen und Versehen leichter ausgesetzt, wie das in einem Turniere wünschenswerth scheint; er würde sonst so gut wie jeder andere Aussicht auf den ersten Preis haben. — Der unscheinbare, schier etwas gebrechliche Körper dort hinter ihm gehört einem der größten Schachlichter an, dem Deutsch-Engländer J. H. Zukertort, einem alten Berliner Bekannten. Aus Posen gebürtig, bildete er sich in Breslau unter Anderssen zum Meister aus, kam dann nach der Reichshauptstadt, übernahm hier die Redaction der später wieder eingegangenen „Neuen Berliner Schachzeitung" und machte sich durch seine ungemeine Fruchtbarkeit auf dem Gebiete der Schachtheorie rasch bekannt. Auch als Blindspieler leistete er Hervorragendes, insbesondere brachte er die größte qualitative Leistung, sechszehn gleichzeitige Partieen, fertig, so daß es ihm, als er 1872 nach England ging, rasch gelang, sich dort als Schachlehrer eine Existenz zu verschaffen. Er lebt nun in London, redigirt die „Chess Monthly" und hat in fortdauernden Kämpfen mit den stärksten Spielern den höchsten Grad der Ausbildung erlangt. Unter anderen errang er 1878 beim großen Pariser Turniere den ersten Preis. Zukertort ist einer der Lebhaftesten unter den Anwesenden (selbstverständlich nicht während des Kampfes), stets bereit, die gespielten Partieen zu zeigen und mit sprudelnd herausgestoßenen Erläuterungen zu versehen, auch auf jeden Einwand, jede Frage schlagfertig zu dienen. Heute hat er einen schweren Stand; sein Gegner ist Simon Winawer, ein Spieler von ungemeiner Ruhe und Besonnenheit, unerschütterlich auch in den bedenklichsten Lagen, immer noch Hilfsmittel ersinnend, um dem Spiele eine andere Wendung zu geben, den Feind in eine Falle zu locken. Er riskirt diesmal die gefährlichsten Angriffe, auf den Fehler lauernd, der sich doch früher oder später einstellen wird. Wie meist den Kühnen, ist auch ihm das Glück hold; die Partie steht auf Gewinn. Winawer gehört zu der Kategorie der starken Naturspieler, einer Seltenheit unter den „Meistern"; von der Theorie versteht er nur das, was ihm die tägliche Praxis eingeimpft hat, als unbekannter Spieler kam er 1867 nach Paris, wo er Geschäfte hatte. Einige Partieen, denen er im Café de la Régence, dem altberühmten Sammelpunkte der Pariser Schachspieler, zusah, brachten ihn auf den Gedanken, bei dem gerade beginnenden internationalen Turniere mitzuspielen, und zum allgemeinen Erstaunen gewann er den zweiten Preis, nur gegen J. Kolisch unterliegend. Aus Warschau stammend, lebt Winawer gegenwärtig in Berlin und bildet den Concentrationspunk des freien Schachzirkels, der täglich Nachmittags im Kaiserhofe sich zusammenfindet.

den und erfolgte hierauf die Verurtheilung des Verklagten zur Zahlung von 1 Mark 50 Pf. Der Pfarrer legte gegen dies Erkenntniß erster Instanz die Berufung ein. Dieselbe wurde aber von dem Landgericht zu Landsberg, welche die Entscheidung des Vorderrichters für begründet erachtete, verworfen. Dem Herrn Pastor sind durch diesen Proceß bei dem nur winzigen Object von 1 Mark 50 Pf. exclusive seiner Reisekosten 2c. ungefähr 120 Mark Kosten erwachsen.

Paderborn, 1. Septbr. [Dementi.] Das „Westf. Vbl." dementirt die Nachricht der „Düsseldorfer Zeitung", daß unter den Pferden des 8. Husaren-Regiments die Influenza herrsche und das Regiment deshalb nicht zu den Manövern ausrücken werde.

Frankreich.

⊙ **Paris**, 3. Septbr. [Die Stichwahlen. — Gambettas Reisen. — Dupont de l'Eure. — Senator Fourcaud †.] Morgen ist der Tag der Stichwahlen. Im 20. Arrondissement, im 2. Bezirk von Belleville, wird es sich entscheiden, ob Tony Révillon dem Gambettisten Sick entschieden den Rang abzulaufen vermag. (Révillon ist inzwischen gewählt. D. Red.) Tony Révillon beschwert sich heute in der höchsten Entrüstung über die unehrlichen Manöver, welche seine Gegner gegen ihn anwenden, insofern gestern einer von ihnen in einer öffentlichen Versammlung die Beschuldigung erhob, daß er (Tony Révillon) in seinem Wohnorte Sceaux ein 16jähriges Mädchen verführt und nur durch die Dazwischenkunft Gambettas sich der Rache der Familie entzogen hätte. Er erklärt, daß an der Geschichte kein wahres Wort, wie er noch vor der Abstimmung beweisen werde. Schwieriger würde ihm jedenfalls der Beweis werden, daß er nicht, wie man ihm ebenfalls vorgeworfen hat, bis über die Ohren verschuldet sei. Aber die Wähler von Belleville dürften sich durch seine unangenehme finanzielle Situation schwerlich beeinflussen lassen. — Bei der Reise nach Neubourg wird, wie die Blätter melden, nicht der Handelsminister Tirard, sondern der Justizminister Cazot mit dem Arbeitsminister Gambetta begleiten. Dieselben Blätter erklären auch, daß die Militärabtheilung, die nach Neubourg abgeschickt worden, die Aufgabe hat, eben diesen beiden Ministern die ihnen gebührenden Ehren zu erweisen. Die Reise wird für Gambetta anstrengend werden, da er morgen Vormittag einem Banket in Couvier, morgen Abend einem Banket in Neubourg, Montag einem Banket in Evreux, Dinstag einem Banket in Honfleur und Mittwoch in Pont l'Eveque einem solchen beizuwohnen hat. Man ist natürlich sehr gespannt auf seine Rede in Neubourg, die wohl weniger von dem seligen Dupont (de l'Eure), als von der augenblicklichen politischen Lage handeln wird. Dupont (de l'Eure) ist trotz seines großen Rufes nicht ein Mann, über den sich viel Neues sagen ließe. Er hat am Ende in der Geschichte nur eine bescheidene Rolle gespielt und glänzte mehr durch seinen ehrlichen Charakter, als durch hervorragende Thaten. Man nannte ihn bekanntlich den Aristides der Republik von 1848. Er führte auch als Alterspräsident den Vorsitz in der ersten republikanischen Versammlung, war aber schon zu hoch betagt, um noch irgend eine Rolle zu spielen. Im Jahre 1767 geboren, war er schon ein Greis, als Louis Philipp den Thron bestieg. Seine Thätigkeit knüpft sich im Grunde nur an unbedeutende parlamentarische Begebenheiten der Julimonarchie und am Ende wird die Geschichte nicht viel anderes von ihm aufbewahren, als die Antwort, die er einmal als Minister dem erwähnten Louis Philipp gab: „Frankreich wird nicht im Zweifel sein, wem es von uns beiden glauben soll, Ihnen Sire oder mir." — Aus Bordeaux wird der Tod des lebenslänglichen Senators Fourcaud gemeldet. Der Verstorbene zählte einige 60 Jahre, hat sich unter dem Kaiserreich in der Gironde eine große commerzielle und industrielle Stellung erworben, war Präsident der Handelskammer und Maire von Bordeaux und wurde nach dem Kriege von der Gironde in die Nationalversammlung geschickt, wo er immer mit der gemäßigten Linken stimmte. Bei der Bildung des Senats nahm man ihn sogleich unter die Zahl der 75 Lebenslänglichen auf.

Paris, 3. Sept. [Sind die Kinder des Prinzen Napoleon getauft?] „In einem Provinz-Arrondissement trat gegen den Bonapartisten Haußmann ein Anhänger des Prinzen Napoleon (Jerome), Herr Pascal, auf. Während der Wahlperiode wird Vieles ge- und versprochen, und so unternahm Herr Pascal es auch unter Anderm, den Prinzen Napoleon gegen den Vorwurf der Irreligiosität zu vertheidigen. Darauf antwortete nun Robert Mitchell, ein ehemaliger Bonapartist, der sich jetzt zu einem bittersüßen Republikanismus bekennt, in einem malitiösen Briefe, in welchem er, den Prinzen scheinbar vertheidigend, den oben bezeichneten Vorwurf aufrecht erhält. „Herr Pascal", schreibt Robert Mitchell, „läßt durchblicken, daß Prinz Napoleon im Grunde ein guter Katholik sei, und daß, wenn er Präsident der Republik würde, die Religion auf seine Unterstützung rechnen könnte. Ich glaube, der Prinz wird es Herrn Pascal nicht Dank wissen, ihn in solcher Art in den Augen der Freidenker compromittirt zu haben. Gewiß hat der Prinz viele Fehler; aber er besitzt auch einen unbestreitbaren Vorzug, nämlich den der Freimüthigkeit. Unter dem Kaiserreiche weigerte sich Prinz Napoleon, trotz der flehentlichen Bitte der Prinzessin Clotilde, seine Kinder taufen zu lassen. Die beiden Prinzen Victor und Ludwig wurden von ihrer Mutter heimlich getauft. Indem ich diese Thatsache aufdecke, begehe ich keine Indiscretion; denn der Prinz, weit entfernt, es zu verbergen, rühmte sich dessen, und ich bin Einer von Jenen, die es von ihm erwähnen gehört." Der „strenge, aber ungerechte" „Figaro" (wie sich ein hiesiger Journalist witzig ausdrückte), welcher gelegentlich das Bedürfniß fühlt, seine weltlichen Vergnügungen verlassend, sich der Kirche zuzuwenden, bringt nun die von Mitchell „aufgedeckte" Thatsache, worauf das Leibblatt des Prinzen, der „Napoleon", heute folgende interessante Aufklärungen giebt: „Bei der Geburt des Prinzen Victor, des älteren Sohnes des Prinzen Napoleon, waren die vom Kaiser Napoleon bezeichneten Pathen Victor Emanuel, König von Italien, Großvater des Neugeborenen, und Königin Sophie der Niederlande, Cousine des Prinzen Jerome. Allein der Pariser Nuntius erhob im Namen des heiligen Stuhles schwere Einwendungen beim Kaiser. Der Nuntius wollte weder Victor Emanuel, weil es König von Italien und excommunicirt war, noch die Königin von Holland, eine Protestantin, als Pathen zulassen, vergessend, daß die tugendhafte Mutter des Prinzen Napoleon auch eine Protestantin war. Angesichts der Böswilligkeit des Nuntius beschlossen der Kaiser und der Prinz, die officielle Ceremonie der Taufe zu verschieben. Allein Prinz Victor erhielt conform dem Ritus der katholischen Kirche die Nothtaufe, welche vom sacramentalen Standpunkte eine wahre Taufe ist und alle religiösen Consequenzen der wirklichen Taufe nach sich zieht. Als nun der jüngere Sohn des Prinzen Jerome, nämlich Prinz Ludwig, geboren wurde, da wurden der Kronprinz und Prinzessin Mathilde als Pathen bezeichnet. Man unterhandelte mit Rom, um die officielle Taufe der beiden Kinder zu erhalten und angesichts der Pathen des jüngeren Prinzen konnte man unmöglich voraussehen, daß Rom auf den vor zwei Jahren erhobenen Schwierigkeiten verharren werde. Neue Weigerung des Papstes und neue Verschiebung der officiellen Taufe, und auch der zweite Sohn erhielt die Nothtaufe. Daraus gehe hervor, daß der päpstliche Stuhl an Allem die Schuld trage, welcher seinen Haß gegen den König von Italien, der damals noch gar nicht in Rom eingezogen war, und sein Uebelwollen gegen Napoleon III., den Protector des Papstthums, welcher in dieser Angelegenheit selbst unterhandelte, bekundet hatte. Von Seite der Napoleons also Achtung vor der Kirche und Toleranz; von Seite Roms Intoleranz und Feindschaft — voilà l'histoire!"

[Ein Fiasco Rochefort's.] Dieser Tage ist zur Abwechselung Henri Rochefort ausgepfiffen worden. Er erschien, wie die „N. Fr. Pr." erzählt, in einer Wählerversammlung im Elysée Montmartre. Seine Anhänger brechen in Jubel aus: „Hoch Rochefort!" Sie umgeben, umdrängen, acclamiren ihn und schwenken die Hüte. Das wird der Majorität im Saale endlich zu bunt, und sie ruft: „A bas Rochefort! Vive Gambetta!" Natürlich erregt das Gegenrufe, und wer derartige Versammlungen jemals gesehen hat, kann sich leicht vorstellen, daß binnen Kurzem sich ein recht respectabler Tumult herausgebildet hatte, aus dem etliche schrille Pfiffe besonders unangenehm das Ohr des Führers der Intransigenten berührten. „Auf die Tribüne!" donnerte und schrie es von allen Seiten; und sofort sind einige eifrige Citoyens bereit, Rochefort auf die Schulter zu nehmen und ihn zur Tribüne zu tragen. Das ist bald geschehen. Wie er aber oben sitzt, da beginnt sein Mißgeschick. Man erhebt bei seinem Anblicke den formidablen Ruf: „Vive Gambetta!" Das macht den Socialisten Deynaud natürlich wüthend. „Ja", schäumt er, auf Rochefort deutend, „schreit nur zu! Da seht das Phantom! Da seht das Gespenst! Da seht Euren Todtengräber!" Diese den armen Rochefort so lächerlich machende Ansprache hat nicht den gewünschten Erfolg. Anstatt zu zittern und mit den Zähnen zu klappern, beginnen die Wähler des neunten Bezirks zu lachen und zu schreien, Rochefort, von einer Garde umgeben, erhebt sich, um zu sprechen. „Ruhe! Ruhe, Citoyens! Rochefort will sprechen!" Wieder kein Effect; der Lärm ist so heftig, daß Rochefort sich schon nach den Worten: „Ich wäre untröstlich . . ." unterbrechen muß, weil, wie man seinen Mund sich bewegen sieht, der Tumult sich verdoppelt und obendrein das Pfeifen immer stärker und selbst von der Tribüne aus hörbar wird. In die Unmöglichkeit versetzt, sich vernehmlich zu machen, beginnt Rochefort Gespräche mit seinen Nachbarn. Dabei glaubt man, der arme Präsident Musard müsse an die Decke fliegen vor Aufregung. Er schreit und schwingt die Glocke, und da Alles nichts nützt, setzt er endlich seinen Hut auf und hebt die Versammlung auf. Da ergreift ein anderer Citoyen die Glocke und beginnt ein wahres Sturmläuten. Man beginnt die Tribüne gegen die Anstürmer zu vertheidigen, in der Angst, daß sie sonst brechen und eine Katastrophe verursachen könne. (Ohnedies war vorher schon eine Bank zusammengefallen, und etwa dreißig Wähler saßen plötzlich auf der Erde da.) Rochefort versucht nochmals sein Glück. „Citoyens!" ruft er . . . Neuer Tumult. „Aber", rufen seine Freunde, „Rochefort ist ja Wähler im neunten Bezirke!" — „Ah was Wähler!" wird geantwortet. „Nieder Rochefort!" — „Ja, Mitbürger", ruft Rochefort, „ich bin Wähler des Bezirkes . . ." Weiter aber kann er nicht fortsetzen, der Lärm ist zu groß. Er zuckte deshalb die Achseln und entfernt sich lächelnd . . . ihm nach die Seinen, die ihm dann auf der Gasse eine Ovation bereiten. Interessant ist nun, wie die radicalen Blätter über dieses wesentlich komische Ereigniß berichten. Die einen erzählen den Vorfall möglichst unklar, die anderen erklären, Rochefort sei heiser gewesen und habe daher nicht sprechen können; geradezu poetisch und dramatisch aber schildert ihn der „Intransigeant", Rochefort's Blatt selbst. Nach diesem Berichte wäre Ranc über den plötzlichen Anblick Rochefort's derartig erschrocken, daß er den Präsidenten der Versammlung beschwor, die Sitzung geschwind aufzuheben.

Großbritannien.

London, 3. September. [Ein Schiedsspruch des Kaisers von Oesterreich.] Kurz vor seiner Vertagung ist dem englischen Parlament eine Actensammlung unterbreitet worden, betreffend „die schiedsrichterliche Entscheidung des Kaisers von Oesterreich zur Schlichtung der Differenzen, welche sich zwischen den Regierungen Ihrer Börtischen Majestät und der Republik Nicaragua in Betreff der Auslegung einiger Artikel des von ihnen am 28. Januar 1860 zu Managua geschlossenen Vertrages ergeben haben." Kraft dieses Vertrages wurde von England das Protectorat über das an der Küste des Caraibischen Meerbusens gelegene Mosquito-Gebiet aufgegeben. Als Entgelt für die Abtretung der Souveränität über dieses Gebiet an Nicaragua übernahm die Republik auf die Dauer von zehn Jahren die Verpflichtung, den Mosquito-Indianern zum Zweck der Aufbesserung ihrer socialen Lage und der Erhaltung ihrer Regierungsbehörden eine jährliche Rente von 5000 Dollars zu zahlen. Es wurde auch stipulirt, daß der Hafen Greytown ein Freihafen sein solle und daß daselbst keine Schiffsabgaben erhoben werden sollen, mit Ausnahme solcher, die zur Bestreitung der Kosten für die Erhaltung des Freihafens unbedingt erforderlich sind. Doch ist dem Mosquito-Häuptling seit März 1866 die jährliche Subvention nicht ausbezahlt worden und die Regierung der Republik Nicaragua rechtfertigt ihr Verhalten durch die Behauptung, daß der Republik nicht gestattet worden „volle Souveränität" über das Mosquito-Gebiet auszuüben — ein Vorbehalt, den die britische Regierung in dem Vertrage von Managua zu entdecken ermangelte. Was den Hafen Greytown anbelangt, so bestand die Regierung von Nicaragua ungeachtet der Vorstellungen der britischen Regierung, sowie der Vertreter anderer fremder Staaten auf das Recht, Ein- und Ausfuhrzölle zu erheben. Da sich die beiden Regierungen über die richtige Auslegung des Vertrages nicht zu einigen vermochten, kamen sie überein, die Angelegenheit der schiedsrichterlichen Entscheidung des Kaisers von Oesterreich zu unterbreiten. Zur Wahl Oesterreichs als Schiedsrichter ward die britische Regierung durch dem Umstand bewogen, daß Oesterreichs Interessen nur sehr gering berührt seien und es kein Consulat in Greytown habe. Der Schiedsspruch des Kaisers von Oesterreich ist am 2. Juli cr. gefällt worden, und zwar in einem den Ansprüchen Nicaraguas ungünstigen Sinne. Der Kaiser entscheidet, daß die Souveränität von Nicaragua über das Mosquito-Gebiet nicht eine volle und unbeschränkte, sondern eine durch die den Mosquito-Indianern zugestandene Autonomie (self government) eingeschränkte sei. Er erklärte auch, daß die Republik nicht berechtgt sei von Waaren, welche in das Gebiet des Freihafens Greytown eingeführt oder aus demselben ausgeführt werden, Ein- oder Ausfuhrzölle zu erheben.

[Zum Untergang des Capdamfers „Teuton"] übermittelt ein Telegramm aus Capstadt weitere Einzelheiten. Darnach war es noch Tageslicht als der „Teuton", welcher den Cours nach Mossel Bay eingeschlagen hatte und sich ziemlich dicht nach der Landseite zu hielt, um den südlichen Punkt von Afrika zu umschiffen, auf dem als Quoin Point bekannten Vorgebirge strandete. Die Stunde war etwa 7 Uhr Abends, am 30. August. Augenscheinlich herrschte am Bord keine große Besorgniß für die Sicherheit des Schiffes, da man glaubte, daß dem Rumpfe keine ernste Beschädigung zugefügt worden und seine wasserdichten Kammern es auf dem Wasser halten würden. Ein Irrthum, der sich in ähnlichen Fällen als verhängnißvoll erwiesen, scheint wiederholt worden zu sein, und nachdem der „Teuton" 3 oder 4 Stunden auf den Klippen gelegen, wurde er in Tiefwasser zurückgebracht, in welchem er fast unverzüglich sank. Drei Boote wurden herabgelassen, in welche zu gelangen es nur wenigen Passagieren und Mitgliedern der Mannschaft glückte. Eines der Boote ging angeblich mit dem Dampfer unter. Unter den Passagieren des unglücklichen Schiffes befanden sich auch, den Namen nach zu schließen, mehrere Deutsche, von denen jedoch einige den „Teuton" in der Capstadt verlassen haben dürften. Wir führen die folgenden Namen an: Herr und Frau Berthold, Herr F. M. Kritz, Herr A. Briebach, Herr Friedmann, Herr M. Schmark (Schwartz?), Herr C. Braunschweig, Herr C. Ahrendt, Fräulein O. Borst, Herr B. Königsberg, Herr S. Gißler, Herr M. Rosenblum, Herr M. Blumberg, Herr H. Goldstein, Herr C. Moschinski, Herr H. Koch.

Rußland.

[Vom Leben der kaiserlichen Familie in Alexandria] entwirft ein Correspondent der russischen „Moskauer Zeitung" folgendes Bild:

Am Morgen um 9 Uhr beginnt der Arbeitstag des Monarchen. Jeden Tag, mit Ausnahme der Sonntage, kommen die Minister zum Vortrage. Vom 4. Juni bis zum 12. Juli wurden gegen 14 Deputationen empfangen. Die Deputirten von Kasan, Nischnei-Nowgorod, Rjäsan, von den Kirgisen, der bukejewschen Horde, den Ural-Kosaken und den Tekinzen wurden in der sogenannten Farm empfangen, dem größten Gebäude in Alexandria, in dessen unterm Stock ein recht geräumiger Saal vorhanden ist, während der obere Theil des Gebäudes von der Familie des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch bewohnt wird. Das Haus, welches der Kaiser bewohnt, hat keinen großen Raum; es erinnert eher an ein behagliches Familienheim als an die Sommer-Residenz eines Herrschers. Um 1 Uhr frühstückt der Kaiser gewöhnlich mit seiner Familie und einigen nahestehenden Personen. Oft erhält auch der Minister, welcher gerade Vortrag hatte, eine Einladung dazu. Die Kaiserin empfängt fast täglich Personen zum Vortrag. An bestimmten Tagen hat der Staatssecretär Deljanow über die Stiftungen der Kaiserin Maria und General-Adjutant Baumgarten über die Thätigkeit des Rothen Kreuzes Bericht zu erstatten Der Secretär der Kaiserin, Oohm, hält Vortrag über eingegangene Bittschriften und Wohlthätigkeitsanstalten, deren Zahl jetzt gegen 80 beträgt. Er übermittelt ferner den Bericht des Oberprocurators des heiligen Synod über die weiblichen Schulen des geistlichen und der Stiftungen des philantropischen Ressorts, welche unter dem Schutz der Kaiserin stehen. Der General-Adjutant Possiet hält Vortrag über die Thätigkeit der Gesellschaft zur Hilfeleistung auf dem Wasser. Außerdem empfängt die Kaiserin die Directricen der Institute, weiblichen Gymnasien und Mädchenschulen des geistlichen Ressorts. Jeden Sonntag wohnt der Hof in kleinem Kreise dem Gottesdienst in der gothisch gebauten Kirche von Alexandria bei, welche in der Nähe des kaiserlichen Schlosses mitten im Park liegt. Der Gesang wird immer von zwei voll besetzten Chören ausgeführt. Der Kaiser ist Liebhaber und Kenner des Kirchen-Gesanges. Gespeist wird in Alexandria spät, um 7½ Uhr. Der 14 Jahre alte Thronfolger und sein 10 Jahre alter Bruder spazieren mit ihren Eltern nicht weniger als zwei Stunden täglich zu Fuß. Sie zeigen Kühnheit und Gewandtheit beim Springen auf dem Netz und Klettern am Mastbaum. Der Thronfolger entwickelt viel Fertigkeit beim Schießen und ist ein Freund des Fischfanges. Dieses Vergnügen wird aber nur am Sonntag gestattet. Gleichalterige Cameraden haben die Großfürsten nur in geringer Anzahl zum Besuch kommen die ihnen im Alter nahestehenden Großfürsten Sergei, Michailowitsch und Prinz Peter Alexandrowitsch von Oldenburg. Die Großfürstin Xenia Alexandrowna wird 7 Jahre alt. Sie versteht schon russisch zu lesen und zu schreiben. In der Familie sprechen die Kinder nur russisch. Die ausländischen Sprachen üben die beiden ältesten im Gespräch mit ihren Gouverneuren, Tag um Tag mit der englischen und französischen Sprache abwechselnd. Der Thronfolger versteht die deutsche Sprache gut, kann sich aber darin bis jetzt noch nicht ausdrücken. Michail Alexandrowitsch lallt schon russisch und läuft umher. Frau Flotow, die auch schon die jetzige Kaiserin erzogen hat, ist des Kindes Pflegerin. Der Großfürst-Thronfolger besucht die Kirche sehr gern und freut sich herzlich, wenn er zur Messe mitgenommen wird. Aus eigenem Antriebe hat er sich viele Gebete ins Gedächtniß eingeprägt. In seiner religiösen Entwickelung macht sich warmes, unverfälschtes Gefühl bemerkbar. Die Schlichtheit und Stille, die in Alexandria herrschen, sind vom wohlthuendsten Einfluß auf die Erziehung der kaiserlichen Kinder.

[Keine Verschwörung.] Die „berühmte Violin-Solistin", Frau Roth de Blanck, deren Inserat im „Herold" die Polizei in Aufregung gebracht hatte, ist jetzt wirklich hier angelangt und ihr erstes Debüt angebündigt.

Balkan-Halbinsel.

Konstantinopel, 30. Aug. [Höllenmaschinen.] In Konstantinopel sind nun auch Höllenmaschinen aufgefunden worden. Der „Vakit" weiß über diesen Fund gar seltsame Dinge zu erzählen. Es waren nämlich vor einiger Zeit einige als „Kinderspielzeug" declarirte Artikel auf dem Zollamte als verdächtig angehalten worden, die unter den Waaren eines englischen Handelsmannes in einer Kiste verpackt waren, nämlich vier Kugeln, drei metallene Röhren und drei in einem Blech-Etui verwahrte Flaschen. Der betreffende Beamte machte dem Hafenpräfecten Dilaver Pascha hiervon Anzeige und dieser beorderte eine Commission von Artillerie-Offizieren zur Untersuchung der geheimnißvollen Kiste. Die Kugeln waren von einem ablösbaren Reife umgeben, der, ins Wasser geworfen, sofort zu brennen anfing und ein im Umkreise von 5—8 Meilen sichtbares Licht verbreitete. Ebenso entzündete sich ein etwa nußgroßes Stück einer der Kugeln in dem Wasser und warf einen hellen Glanz. Weitere Untersuchungen mit diesen verdächtigen Feuerwerkskörpern sollen im offenen Meere angestellt werden, und es dürfte sich alsdann wohl zeigen, ob dieselben, die nach dem ersten Urtheil der Commission sehr gefährlicher Natur sein sollen, einem mehr oder weniger harmlosen Zweck dienen sollten, oder ob sie zur Ausführung irgend einer verbrecherischen That bestimmt waren.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 5. September.

Wir sind heute schon wieder in der Lage, uns mit einer Maßnahme des Ministers des Innern, Herrn von Puttkamer vollständig einverstanden zu erklären. Schon vor drei Tagen lasen wir in einer auswärtigen Zeitung von einem Erlasse, den der Herr Minister hat ergehen lassen; wir nahmen aber Anstand, ihn zu veröffentlichen, weil zum Theile sehr angesehene Berliner Blätter ihn nicht brachten, wir also über die Authenticität des Schriftstückes nicht genügend orientirt waren; wir glauben aber doch, jetzt, nachdem eine Mittheilung der „Könischen Zeitung" ein Desaveu nicht erfahren hat, unsere Reserve ablegen zu können und bringen dieselbe deshalb im Wortlaute:

„Der Minister des Innern hat angesichts der in letzter Zeit in mehreren Orten Pommerns und Westpreußens vorgekommenen „Störungen der öffentlichen Ordnung und gegen die dortigen jüdischen Einwohner gerichteten Excesse" an die Oberpräsidenten, bezw. Regierungspräsidenten Weisungen ergehen lassen, wonach die Ortspolizeibehörden und executiven Organe der Sicherheitspolizei zu veranlassen sind, mit vollstem Nachdruck und allen zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln dafür zu sorgen, daß einer Wiederholung derartiger Excesse und erneuten Versuchen von solchen mit größter Energie entgegengetreten werden kann. Hervorgehoben wird in dem Erlaß die Zweckmäßigkeit der Veröffentlichung der auf den Landfriedensbruch sowie auf die hierbei in Frage kommenden Verbrechen und Vergehen gegen die öffentliche Ordnung bezüglichen strafrechtlichen Bestimmungen in allen Orten, in welchen Unruhen zu befürchten wären. Da nicht zu verkennen sei, daß die Excesse wenigstens zum Theil auf die in letzter Zeit gehaltenen agitatorischen Vorträge zurückzuführen sind und zu befürchten stehe, daß durch eine versuchte Wiederholung derartiger Vorträge die Veranlassung zu neuen Ruhestörungen gegeben wird, so soll auch diesen Vorträgen entgegengetreten werden, „namentlich soll dem Versuch einer Ausbeutung und Steigerung der vorhandenen Aufregung insbesondere durch eine Erörterung der bezeichneten Vorgänge und ihrer Ursachen in öffentlichen Versammlungen durch bekannte Agitatoren entgegengetreten werden". Als gesetzliche Handhabe hierzu wird auf § 5 des Gesetzes vom 11. März 1850 in Verbindung damit hingewiesen, daß „eine Aufreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegeneinander im Sinne des § 130 des Strafgesetzbuches zu erblicken ist und damit in jedem zutreffenden Falle die Auflösung einer solchen Versammlung erfolgen kann. Eventuell würde in den Fällen des Ministerialerlasses vom 2. März 1874 die unverzügliche Verhaftung der betreffenden Personen zu bewirken sein. Ebenso dürfte es sich empfehlen, die Veranstalter solcher Versammlungen und die in ihnen auftretenden Redner gleich bei Ertheilung der Anmeldebescheinigung auf die Eventualität aufmerksam zu machen."

Unsere conservativen Blätter haben sich alle erdenkliche Mühe gegeben, einen Zusammenhang, wie ihn Herr von Puttkamer zwischen den Agitatoren und den traurigen Excessen constatirt, absolut zu läugnen und die Versammlung der Herren Lic. Koffmane und Winterfeldt hat ja im Saale des „Russischen Kaiser" feierlich erklärt, daß sie solche Anschuldigung, wie sie der Herr Minister des Innern ausspricht, mit Entschiedenheit zurückweise. Der energische Regierungspräsident von Marienwerder, der zuerst eine ähnliche Verordnung erließ, hat vielleicht für die Herren noch nicht die genügende Autorität gehabt. Wir glauben, das Zeugniß des Herrn von Puttkamer wird bei ihnen wohl einige Berücksichtigung finden. Wir waren mit dem Herrn Minister schon lange nicht zweifelhaft, daß „eine Aufreizung der verschiedenen Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen einander" in vielen Versammlungen stattgefunden hat, wenn man auch nicht zu sofortigem Todtschlagen aufgefordert hat.

In der Sitzung des Central-Comites der allgemeinen deutschen Ausstellung für Hygiene und Rettungswesen, welche am 30. August unter dem Vorsitze Sr. Excellenz des Wirkl. Geh. Rathes, Staatsminister a. D. Hobrecht stattfand, wurde als letzter Termin für die Anmeldung zur Ausstellung der 15. November 1881 festgesetzt.

Schlesische Gewerbe- und Industrie-Ausstellung.

Gestern besuchten ca. 300 Arbeiter der mechanischen Weberei in Bolkenhain unsere Ausstellung.

Die schlesische Spiegelglasmanufactur in Altwasser, welche bereits eine Reihe von Jahren besteht, aber seit 1879 in den Besitz von Carl Tielsch übergegangen ist, hat durch den gegenwärtigen Inhaber während dieser kurzen Zeit sehr wesentliche Verbesserungen erfahren, von denen die ausgestellten Fabrikate Zeugniß ablegen. In einem sehr eleganten Pavillon in Gruppe VII ist unbelegtes Crystallspiegelglas zur Verglasung von Schaufenstern und Fensterflügeln, mit Quecksilber belegte Crystallspiegel, Rohglas in verschiedenen Dicken zur Bedachung und Verglasung von Bahnhöfen, Fabriken, Gewächshäusern, Veranden, Kirchen, Hallen, sowie zu Fußbodenplatten ausgestellt. Erst seit Jahresfrist werden in diesem Fabrik-Etablissement so große Spiegelscheiben angefertigt, die 5 Spiegelscheiben im Pavillon haben jede eine Höhe von 5 Meter und 2,75 Meter Breite. Ebenso hat der an der Rückseite des Pavillons angebrachte prachtvolle Spiegel dieselben Dimensionen. — In dem nämlichen Pavillon hat die Porzellan-

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

manufactur von C. Tielsch u. Comp. ihre Fabrikate, bestehend in weißem und decorirtem Porzellan, in Gebrauchsartikeln verschiedener Art, Kaffee-, Tafel- und Toiletteservicen, sowie auch Luxusgegenstände, Vasen, Jardinièren, Fruchtschaalen u. dergl. ausgestellt. Unter diesen Sachen sind besonders 2 Vasen in blauem Sevresfond mit reicher Blattornamentik und mit den Gemälden des Schlosses Camenz und des neuen Fürstensteiner Schlosses von besonderer Schönheit. Was die Malerei anbetrifft, so liefern 2 Vasen in griechischer Form, nach französischer Art mit Blumen decorirt, den Beweis, daß in diesem Etablissement talentvolle Künstler beschäftigt werden. Außerdem fesseln noch sehr schön façonnirte Tafelservice, mit Blumen und Vögeln bemalt, die Aufmerksamkeit der Beschauer, sowie auch die in großer Menge ausgestellten Terrinen, Krüge, Schüsseln, Compotièren, Becher, Tassen, diverse Apothekergeräthschaften durch ihre Formenschönheit alle Anerkennung finden. Vor Allem aber wird das zur Verloosung angekaufte und im Pavillon auf einer Tafel aufgestellte Tischgedeck mit vollständigem Tafelservice für 12 Personen bewundert. Das von Trautvetter, Wiesen u. Comp. in Wüstewaltersdorf gefertigte Tischgedeck wurde im Jahre 1879 mit dem ersten Staatspreise bei der auf Antrag des Kunstgewerbemuseums in Berlin veranstalteten Preisbewerbung für kunstgewerbliche Arbeiten prämiirt. Die Arbeit darf sowohl in Ansehung des Entwurfs und der Färbung, wie der Ausführung und des Materials als eine allen Anforderungen entsprechende bezeichnet werden. Die Musterung der im Verhältniß zum umrahmten weißen Grunde in wohlbemessener Breite ausgeführten Borte ist auf den Langseiten der einzelnen Stücke durch die blaue Färbung der Kette, auf den kurzen Seiten durch diejenige des Einschlags erzeugt und dabei die Bildung blauer Eckfelder durch Kreuzung der blauen Fäden geschickt vermieden. Das Muster an sich, im Anschluß an ältere Vorbilder gut erfunden, zeigt größere Flächen und feinere Linien in trefflicher Vertheilung und günstigem Wechsel. Die Borten des Tischtuchs und der Dessertserviette sind verständiger Weise nicht einfache Vergrößerungen oder Verkleinerungen der Serviettenborte, sondern Umarbeitungen derselben unter Beibehaltung desselben Motivs in reicherer und einfacherer Gestaltung. Die einfache Musterung des Pleins mit weit verstreuten, verhältnißmäßig kleinen Blumen und Sternen erscheint gegenüber dem Reichthum der Borte völlig angemessen. Dieses so überaus schöne Tischgedeckmuster ist nun auf Porzellan copirt und jedes einzelne zum Service gehörende Stück damit versehen worden. Porzellan und Leinen erscheinen wie aus einem Guß, da Tischdecke, Servietten, Schüsseln, Teller 2c. alle mit ein und demselben Muster versehen sind.

—r. **[Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten.]** Donnerstag, den 8. September, Nachmittags 4 Uhr, findet in dem Sitzungssaale der Stadtverordneten-Versammlung eine gemeinschaftliche Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung behufs Wahl von fünf Vertrauensmännern für den Ausschuß zur Auswahl der Schöffen und Geschworenen pro 1882 statt. An demselben Tage findet Nachmittags 4½ Uhr eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt. Auf der Tagesordnung steht unter Anderem das Commissionsgutachten über Bewilligung von 350,000 M. zur Erwerbung von Terrain vor dem Oderthore zur Anlage eines neuen Schlachthofes und Schlachtviehmarktes.

= **[Zusammenkunft schlesischer Geschichtsfreunde in Breslau am 11. September.]** Die hiesigen historischen Vereine (die historische Section der vaterländischen Gesellschaft, der Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens, der Verein für das Museum schlesischer Alterthümer) haben in diesem Jahre die übliche Wanderversammlung ausfallen lassen, gedenken aber statt dessen für Sonntag, den 11. September ihre Freunde und Mitglieder in unserer Provinz zu einer Versammlung nach Breslau einzuladen, bei welcher vornehmlich das schlesische Alterthumsmuseum in seiner neuen Aufstellung unter sachkundiger Führung besichtigt werden soll. Das nähere Programm wird ein Inserat in unserer Zeitung bringen. Seitens der Mitglieder der genannten Vereine wird eine recht rege Theilnahme gehofft. Anmeldungen zu dem gemeinsamen Mittagmahle nimmt bis Freitag, den 9. September Castelan Reisler (Blücherplatz, alte Börse) und Castellan Franzke entgegen.

= **[Schlesischer Generalverein der Bienenzüchter.]** Das Programm für die am 3. October, Vormittags 11 Uhr, im Vereinslocal des hiesigen Bienenzüchtervereins, Oderstraße Nr. 23, im Hotel „zum gelben Löwen" abzuhaltende Generalversammlung des schlesischen Generalvereins der Bienenzüchter ist folgendes: 1) Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten. 2) Bericht über das abgelaufene Bienenjahr, vom Vorsitzenden. 3) Wahl eines Schriftführers des Generalvereins. 4) Wahl des Redacteurs der „Schlesischen Bienenzeitung". 5) Bericht in Betreff der Rechnung der „Schlesischen Bienenzeitung" pro 1880, vom Vorsitzenden. 6) Rechnungs-Revisionsbericht des Generalvereins. 7) Ueber zweckmäßige Verwendung der an die Zweigvereine gezahlten Staatssubvention, vom Vorsitzenden. 8) Vortrag: Wie ist es möglich, daß ein höherer Marktpreis unseres schlesischen Honigs, als bisher erzielt werde? Referent: Herr Roder in Sapraschine. 9) Antrag des Lehrers Kunick in Tschechen: Die Generalversammlung wolle beschließen, daß Absatz 4 im § 6 des revidirten Statuts des schlesischen Generalvereins der Bienenzüchter zu Breslau vom 1sten October 1877 wieder in Kraft tritt. Der Absatz lautet: „Die Versammlung dauert zwei Tage. Die anwesenden Mitglieder bestimmen jedesmal am ersten Tage Ort und Zeit der nächsten Versammlung. Vorschläge hierzu können sowohl vom Vorstande, wie aus der Mitte der Versammlung gemacht werden; der Beschluß darüber wird durch Stimmenmehrheit herbeigeführt." Zu dieser Generalversammlung werden die Delegirten der Zweigvereine, die Mitglieder und sonstigen Freunde der Bienenzucht eingeladen.

—d. **[Der Bezirksverein für die Ohlauer Vorstadt]** wird Donnerstag, den 8. d. M., eine öffentliche Versammlung abhalten, auf deren Tagesordnung die Besprechung des Projects der Verlegung der Ohlemündung gesetzt ist. Gäste sind willkommen.

* **[Stadttheater.]** Heute findet die letzte Aufführung der „Preciosa" durch die Meininger statt. Morgen, Mittwoch, wird „Ein Wintermärchen" in Scene gehen. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: v. Moser-Sperner, Berg, Werner und Salingré, sowie die Herren Nesper, Teller, Hassel, Richard, Görner, Arndt und Pückert; außerdem wirken das gesammte Personal des Hoftheaters und an 100 Statisten mit. Die Ausstattung ist eine fast durchweg neue und prachtvolle, sie stellt die vor einigen Jahren hier gesehene weit in Schatten. „Ein Wintermärchen" wird nur dreimal, morgen (Mittwoch), Donnerstag und Freitag, gegeben, eine spätere Wiederholung kann nicht stattfinden.

* **[Lobe-Theater.]** Die beliebte Posse: „Die Reise durch Breslau", welche bei jedesmaligem Erscheinen auf dem Repertoir vom Publikum mit Vergnügen begrüßt wurde, wird auch morgen mit verschiedenen Veränderungen wieder zur Aufführung kommen. Ein hiesiger Autor hat die Umarbeitung vorgenommen, mit besonderer Rücksicht auf neue locale Ereignisse, unter welchen das Gewerbe-Ausstellungs-Bild ein besonderes Interesse erregen dürfte.

= **[Kunstnotiz.]** Ueber das demnächst in den Lichtenberg'schen Räumen im Museum zur Ausstellung gelangende Congreßbild A. von Werner's erhalten wir die nachstehende Notiz, die für unsere Leser nicht uninteressant sein dürfte. Zur bleibenden Erinnerung an den im Jahre 1878 in Berlin abgehaltenen Congreß ist im Auftrage der Stadt Berlin von Professor Anton von Werner, Director der königlichen Akademie der Künste, eine Colossaldarstellung des Congresses gemalt worden. Das Gemälde wird im Saale des Rathhauses zu Berlin bleibende Aufstellung finden; es ist jedoch dem Künstler gestattet worden, das Bild zuvor in den hauptsächlichsten Städten Deutschlands auszustellen. Auf besonderen Wunsch des Prinzen von Wales hat das Bild zuerst in London Aufstellung gefunden; nachdem es dort und dann in Frankfurt a. M. und Dresden gerechtes Aufsehen erregt, wird das Gemälde nun auch bei uns Anfang nächster Woche ausgestellt werden. Für die Ausstellung des Bildes ist der Saal der Lichtenberg'schen Räumlichkeiten im Museum bestimmt, welchen seiner Zeit der Makart'sche „Jagdzug der Diana" einnahm. Der Eröffnungstermin der Ausstellung wird noch näher bekannt gegeben werden.

+ **[Legatschießen.]** Im Schießwerder wurde am 29. August das vom verstorbenen Professor Dr. Regenbrecht gestiftete Legat, zwei schwere silberne Eßlöffel, verschossen. Die beiden Löffel erhielten Kaufmann Kegel und Partikulier Kliegel. — Sonntag Nachmittag von 4 Uhr ab wurde das aus Anlaß des 25jährigen Schützen-Jubiläums des Schützen-Obervorstehers, Herrn Redacteur Dr. Weiß gestiftete Legat, ein schwerer silberner Eßlöffel, von den Mitgliedern des Breslauer Bürger-Schützen-Corps verschossen. Den besten Schuß machte Feilenhauermeister Wilhelm Sirowatky jun.

=ββ= **[Von der Oder.]** Trotz des heftigen Regens ist das Wasser der Oder hier um 2 Ctm. gefallen. — Die Dampfschifffahrt hatte unter dem Unwetter sehr zu leiden. — Die Vergnügungs-Dampfer im Unterwasser werden in nächster Zeit die Schleppdampfschifffahrt wieder aufnehmen. — Aus Oberschlesien sind mehrere Schiffe mit Raps und Gerste hier eingetroffen.

= **[Feuersgefahr.]** Von dem betreffenden Revier-Wachtmann alarmirt, rückte die Hauptfeuerwache heute früh in der 3. Stunde nach dem Christophoriplatze Nr. 1, woselbst in dem dort parterre befindlichen Laboratorium des Apotheker St. auf unermittelte Weise Holz und Kohlen in Brand gerathen waren. Eine kurze Thätigkeit genügte, die Gefahr zu beseitigen.

= **[Ein dreizehnjähriger vagabondirender Knabe]** befindet sich seit dem 19. v. M. in Berlin in polizeilichem Gewahrsam, da es bisher nicht gelungen ist, die Angehörigen desselben zu ermitteln. Am 19. v. M. wurde auf dem Frankfurter Bahnhof in Berlin dieser Knabe, der mehrere Male versucht hatte, in abfahrende Züge zu steigen, um sich in einem der Coupés zu verstecken und so umsonst mitzufahren, ergriffen und der Polizei übergeben. Bei seiner Vernehmung gab der Knabe an, Karl Winckler zu heißen, im Jahre 1868 zu Görlitz geboren zu sein und seinen Eltern, Schlossermeister August Winckler zu Breslau, Luisenstraße 3, am 13. v. Mts. mit 24 Mark, die er dem Vater unterschlagen, entlaufen zu sein. Die Berliner Criminal-Polizei benachrichtigte sofort telegraphisch das hiesige Polizeipräsidium von dem Vorfall, damit diese Behörde den Vater des Knaben veranlasse, den ungerathenen Sohn nach Hause zu holen. Das Polizeipräsidium antwortete jedoch bald, daß unter angegebener Adresse ein Schlosser Winckler nicht existire. Auf Vorhalten erklärte nunmehr der Knabe, daß sein Vater in der Neuen Luisenstraße zu Breslau wohne, gab auch eine Reihe von angeblich in Breslau wohnenden Verwandten namhaft an und nannte auch die Namen seines Lehrers und Schulvorstehers. Aber sämmtliche Angaben haben sich nach einer Benachrichtigung des hiesigen Polizeipräsidiums als erfunden herausgestellt. Da der Knabe jede weitere Auskunft über seine Herkunft verweigert, so wird er wohl zunächst der Berliner Waisenpflege zur Last fallen. Vielleicht trägt diese Veröffentlichung zur Ermittelung der Herkunft des Knaben bei.

+ **[Unglücksfall.]** Als am 2. d. Mts. die 12 Jahre alte Tochter der Wittwe Kremser auf dem Bürgersteige der Schuhbrücke ging, fiel von dem Hause Nr. 73 ein Stück Kalk herab und verletzte das Mädchen derart, daß es eine schwere Kopfwunde erlitt und bewußtlos nach der elterlichen Wohnung getragen werden mußte.

+ **[Vermißt]** wird seit dem 2. d. Mts. der 49 Jahre alte Haushälter Ernst Hildebrandt, Friedrichstraße Nr. 102 im Trinitatis-Hospitale wohnend. Derselbe ist von schlanker Statur, mittelgroß, hat blonden Schnurrbart und trägt dunkelbraunen Rock, dunkle Stoffhosen, schwarze Tuchweste und Lederstiefeln. Der Vermißte hatte eine silberne Cylinderuhr und ein Portemonnaie mit 3 Mark bei sich.

+ **[Zur Warnung.]** Seit einigen Wochen treibt sich hier eine 20 Jahre alte Frauensperson herum, welche fremden hier ankommenden Dienstmädchen ihre Dienstbücher abschwindelt um ihnen Stellungen zu verschaffen, auch versteht sie es, denselben Sachen und Kleidungsstücke abzugaunern. Die Gaunerin trägt ein hellblaues Kleid, helles Kattunjaquet und blau und rothgestreifte Schürze.

+ **[Polizeiliches.]** Gestohlen wurden: einem Arbeiter auf der Neudorfstraße aus seiner mittelst Nachschlüssel geöffneten Wohnung ein goldener Trauring und Wäsche, einer Arbeiterfrau auf der Hubenstraße aus unverschlossener Commode ein Quittungsbuch des hiesigen Vorschußvereins über 600 Mark, auf Nr. 21,150 lautend, aus einer Offizierstube der Kaserne des 1. Schles. Grenadier-Regiments Nr. 10 durch gewaltsamen Einbruch eine graue flockhaarige Jagdjoppe, eine grau gestrickte Jagdweste, ein dunkelbrauner Winterüberzieher und eine Pistole, einem Studenten in einer Badeanstalt 22 Mark, einem 2½ Jahre alten Mädchen am Ohlauufer von einer unbekannten Frauensperson die goldenen Knopfohrringe, einem Droschkenbesitzer auf der Großen Dreilindengasse eine silberne Ankeruhr und 24 Mark, einem Stellmachermeister auf der Hundsfelder Chaussee aus seiner gewaltsam erbrochenen Werkstätte verschiedenes Handwerkszeug. — Abhanden gekommen ist einem Kaufmann ein Packet, enthaltend 6 Elfenbeinbrochen, 3 Elfenbeinmedaillons, ein Groß diverse Knöpfe und 2 Colliers von weißen Perlen, einem Fräulein auf der Tauenzienstraße eine goldene Damenuhr, auf deren Rückseite Blumen eingravirt sind, einem Fräulein auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein schwarzledernes Portemonnaie mit 25 Mark. — Verhaftet wurden: ein Arbeiter wegen Wilddiebstahls, ein Schlosser wegen Befreiung eines Gefangenen, ein Fleischer, ein Knecht und 3 Arbeiter wegen Diebstahls, ein Schieferdecker wegen Schlägerei, ein Schneider behufs Ausweisung, 2 Arbeiter und ein Tischler wegen Widerstands, ein Schneider wegen Körperverletzung, ein Zinngießer wegen Ruhestörung, außerdem noch 6 Bettler, 22 Arbeitsscheue und Vagabonden, sowie 11 prostituirte Dirnen.

= **[Bäderfrequenz.]** Charlottenbrunn, 4. September. Die Zahl der Kurgäste beträgt nach der neuesten amtlichen Kur- und Fremdenliste 954, die der Durchreisenden 543, die Gesammtfrequenz mithin 1497.

Landeck, 4. Septbr. Unser Bad besuchten bis jetzt als Kurgäste 1914 Familien mit 3757 Personen, als Durchreisende und Erholungsgäste 1341 Familien mit 2060 Personen, im Ganzen also 3255 Familien mit 5817 Personen.

Reinerz, 4. Septbr. Die neueste amtliche Fremdenliste weist 3185 Kurgäste und 2187 Durchreisende, im Ganzen also 5372 Personen nach.

—ch. **Görlitz**, 3. Septbr. [Sedanfeier. — Wahl.] Die Sedanfeier beschränkte sich diesmal, abgesehen von dem Flaggenschmuck, den viele Häuser aufwiesen, und den kirchlichen und Schulfeiern, die sämmtlich eine rege Betheiligung seitens des Publikums fanden, auf ein gemeinsames Fest der Turner und Schützen im neuen Schießhause und eine Festlichkeit der Liedertafel. — Der Fortschrittsclub hat den liberalen Wahlverein, mit dem er bei den Wahlen zusammenzugehen wünscht, benachrichtigt, daß er den Fabrikbesitzer G. Halberstadt als Candidaten für den Reichstag aufgestellt zu sehen wünscht, und hat zugleich den Wunsch ausgesprochen, daß der Vorstand des liberalen Wahlvereins mit dem Vorstande des Fortschrittsclubs gemeinsam über die bevorstehende Wahlagitation berathe.

Δ **Schmiedeberg**, 4. Septbr. [Meteorologische Beobachtungen im Monat August.] Der mittlere Barometerstand war 723,40 mm, der höchste am 3. und 4. 732 mm, der niedrigste am 17. 714 mm. Unterschied desselben 18 mm. Die Curve des Barometerstandes war folgende: Mit 724 mm eintretend stieg er den 3. auf 732 mm, höchster Stand, fiel bis 9. auf 720, den 13. auf 716 und den 17. auf 714 mm, niedrigster Stand des Monats, stieg den 19. auf 724, schwankte bis zum 27. zwischen 722 und 724 mm, erreichte am 29. die Höhe von 729 und endete am 31. 723 mm. Die Monatsdurchschnittswärme war 16,04° C. und zwar früh 12,90°, Mittags 20,49° und Abends 14,75° C. Die Curve der Tagesdurchschnittswärme war folgende: Mit 20° C. den 1. beginnend, fiel sie den 11. auf 11,25, schwankte von da bis zum 22. zwischen 12,50 und 16,25°, erreichte den 23. die Höhe von 18,75°, fiel bis 30. auf 11,25° und endete am 31 mit 12,50° C. Der Wind wehte aus S. 4mal, O. 2mal, N. 14mal, W. 9mal, SO. 1mal, SW. 8mal, NW. 1mal. Nach der international-meteorologischen Annahme der Windstärke hatten wir O. gänzliche Windstille 5mal, Windstärke Nr. 1 bei S. 3mal, O. 2mal, N. 1mal, W. 4mal, SW. 6mal, NW. 1mal, Windstärke 2 bei S. 1mal, W. 3mal, Windstärke 3 bei W. 1mal und SW. 14mal, in der Nacht vom 19. zum 20. und 23sten zum 24. Windstärke 4. Wir hatten heitere Tage 5, wolkige 18, ganz bewölkte 8 und an 8 Tagen Regen, Gewitter 4, im Ganzen 15. Der Ozon der Luft war am Tage 8,43, in der Nacht 8,56 der Lender'schen Scala. Die Koppe war an 14 Tagen frei, 3 Tage bedeckt und 14 Tage theilweise bedeckt.

---

§ **Striegau**, 4. Sept. [Patriotische Feier. — Beurlaubung.] Heute Nachmittag beging der hiesige Militär-Cameradenverein in Gemeinschaft mit einer Anzahl geladener Ehrengäste im Saale der Kretschmer'schen Brauerei sein 28. Stiftungsfest, sowie eine Nachfeier des Tages von Sedan. Bei dem gemeinsamen Mahle brachte Bürgermeister Werner ein Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aus, an welches sich von Seiten verschiedener Redner Toaste auf das deutsche Vaterland, auf den Vereins-Protector, Commerzienrath Bartsch, auf den Vorstand u. a. anschlossen. Der im verflossenen Jahre verstorbenen Cameraden wurde in einem besonderen feierlichen Acte gedacht. Am Abend waren die Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen noch zu einem geselligen Vergnügen vereint. — Landrath von Koschembahr ist seit dem 29. v. M. auf vier Wochen beurlaubt und wird während dieser Zeit durch den Kreisdeputirten Grafen Carmer vertreten.

P. P. **Herrnstadt**, 3. Septbr. [Sedanfeier.] Zur Erinnerung an die Schlacht von Sedan fand gestern eine Feier in den evangelischen Schulen statt, bei welcher Lehrer Gärtchen die Festrede hielt und von Schülern mehrere patriotische Gedichte vorgetragen wurden. Das Rathhaus und Privathäuser hatten geflaggt.

♀ **Neisse**, 4. Sept. [Sedanfeier.] Am 2. d. M. hatten sämmtliche städtische und einige andere öffentliche Gebäude den Flaggenschmuck angelegt. In den Kirchen fand Dankgottesdienst statt. An Privathäusern bemerkte man, da eine Anregung hierzu nicht gegeben worden war, nur sehr vereinzelt Fahnen. Man hat privaterseits das Beflaggen auf heut, wo die eigentliche Feier mit festlichem Ausmarsch stattfinden soll, verschieben wollen. Leider hat es in diesem Augenblick, Morgens 9 Uhr, nicht den Anschein, als ob das Fest würde stattfinden können. Seit voriger Nacht strömt bei lebhaftem Westwind ein starker Regen nieder.

☿ **Antonienhütte**, 4. Sept. [Sedanfeier. — Ruhr.] Am Sedantage ging es bei uns diesmal sehr still zu. Die Feier des nationalen Gedenktages beschränkte sich auf die üblichen Schulacte. Mit Rücksicht auf die hiesigen Arbeiterverhältnisse wurde jedoch der heutige Tag, der Sonntag, zur Sedanfeier ausersehen. Um 4 Uhr Nachmittags marschirte der Kriegerverein unter Vorantritt der Musik durch die Hauptstraße nach dem festlich geschmückten Knopf'schen Hotel, in welchem bis spät Abends Concert stattfand. Leider beeinträchtigte der anhaltend starke Regen das Fest sehr. — Die Ruhr, von welcher seit einiger Zeit unsere Umgegend heimgesucht wird, nimmt namentlich im benachbarten Dorfe Bielschowitz einen epidemischen Charakter an.

Nachrichten aus der Provinz Posen.

Posen, 2. Septbr. [Der Weihbischof Janiszewski] ist, wie der „Kuryer" meldet, vom Papst zum Römischen Grafen und päpstlichen Thronassistenten ernannt worden. Der „Goniec" schlägt vor, den Herrn Weihbischof zum Reichstagsabgeordneten für die Stadt Posen wählen zu lassen.

Handel, Industrie 2c.

* **Breslau**, 5. Septbr. [Von der Börse.] An heutiger Börse war die Stimmung sehr reservirt, die Umsätze gering bis auf russische Werthe, die anhaltend beliebt bleiben.

Ultimo-Course. (Course von 11—1½ Uhr.) Freiburger St.-Act. 106,25 bez., Oberschlesische A, C, D u. E 248,25—50—247,85—248 bez. u. Gd., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 167,75—50 bez., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritätsactien —,—, Galizier 139—138,50 bez. u. Br., Lombarden —,—, Franzosen —,—, Rumänier 103 bez., Oesterr. Goldrente —,—, do. Silberrente —,—, do. Papierrente —,—, do. 5proc. Papierrente 81,75 Br., do. 60er Loose —,—, Ungar. 6proc. Goldrente —,—, do. 4proc. Goldrente 77,65—60 bez., do. Papierrente —,—, Russische 1877er Anleihe —,—, do. Orient-Anleihe I —,—, do. II 61,60—65 bez. u. Gd., do. III 61,50 bez. u. Gd., Breslauer Discontobank —,—, do. Wechslerbank —,—, Schles. Bankverein —,—, do. Bodencredit —,—, Oesterr. Creditactien 608—607,50 bis 609—608 bez., Laurahütte 114,25—114,50—114 bez., Oesterr. Noten —,—, Russische Noten 220—220,50—220 bez., 1880er Russen 75—75,10 bez., do. 5proc. Papierrente —,—, Oberschles. Eisenbahnbedarf —,—, Poln. Liquidations-Pfandbriefe —,—, Donnersmarckhütte —,—, Disconto-Commandit —,—.

Breslau, 5 September. Preise der Cerealien.
Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpfd. = 100 Klgr.

	gute				mittlere				geringe Waare.			
	höchster		niedrigst.		höchst.		niedrigst.		höchster		niedrigst.	
	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf	M	Pf
Weizen, weißer...	22	50	22	30	22	—	21	50	21	—	20	—
Weizen, gelber...	21	80	21	60	21	30	21	—	20	50	19	80
Roggen.........	17	20	16	80	16	60	16	40	16	20	16	—
Gerste.........	15	50	15	30	14	80	14	50	14	—	13	20
Hafer.........	13	60	13	30	13	—	12	80	12	60	12	20
Erbsen.........	20	—	19	30	18	80	18	20	17	80	16	80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine		mittlere		ord. Waare.	
	M	Pf	M	Pf	M	Pf
Raps.........	25	40	24	40	23	15
Winter-Rübsen...	24	75	23	75	22	25
Sommer-Rübsen..	—	—	—	—	—	—
Dotter.........	—	—	—	—	—	—
Schlaglein.......	27	—	25	—	22	50
do. galiz...	25	—	23	50	22	50
Hanfsaat.......	—	—	—	—	—	—

Kartoffeln pro 2 Liter 0,10—0,12—0,13 M.

Breslau, 5. September. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) behauptet, gek. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per September 175 Mark bez., September-October 171 Mark bez. u. Br., October-November 169—168 Mark bez., November-December 166—165 Mark bez., April-Mai 165,50 Mark bez.

Weizen (per 1000 Klgr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat 220 Mark Br., September-October 220 Mark Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. 500 Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 128,50 Mark bez., September-October 128,50 Mark bez., October-November — Mark, November-December 132 Mark Gd., April-Mai 137 Mark Gd.

Raps (per 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat — Mark, September-October 265 Mark Br., 263 Mark Gd.

Rüböl (per 100 Kilogr.) steigend, gek. — Ctr., loco 56,50 Mark Br., per September 56,50 Mark Br., 56,00 Mark Gd., September-October 56,50 Mark Br., 56,00 Mark Gd., October-November 56,50 Mark Br., November-December 56,75 Mark Br., December-Januar 57 Mark Br., April-Mai 57 Mark Br.

Petroleum (per 100 Kilogr. 20 pCt. Tara) loco und per September 28,50 Mark Br., 28 Mark Gd.

Spiritus (per 100 Liter à 100 pCt.) fest, gek. — Liter, per September 56,40—56,30 Mark bez., Br. u. Gd., September-October 55 Mark Br., October-November 53,30 Mark Gd., November-December 52,60 Mark Gd., Januar-Februar — Mark, Februar-März — Mark, März-April — Mark, April-Mai 53,30 Mark Gd., Mai-Juni 53,80 Mark Gd.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Kündigungspreise für den 6. September.
Roggen 175, 00 Mark, Weizen 220, 00, Hafer 128, 50 Raps —, —, Rüböl 56, 50, Petroleum 28, 50, Spiritus 56, 40.

H. **Hainau**, 4. Septbr. [Getreide- und Productenmarkt.] Der letzte Wochenmarkt war mit allen Getreidearten ziemlich befahren, am schwächsten Hafer; der Verkehr trotz reger Kauflust ein schleppender, da Käufer die Forderungen zumeist nicht bewilligen mochten. Die vorwöchentlichen Preise behaupteten sich, Roggen waren um 0,30—0,60 M. weichend; Kartoffeln ebenfalls, Heu und Stroh zum alten Preise gehandelt. Sehr starke Zufuhr in Obst; der Liter Birnen 5 Pf., 2 Liter Preißelbeeren 25—35 Pf. Nach den amtlichen Preisnotirungen wurde bezahlt für 100 Kilogramm gelber Weizen 21,40—22,00 M., Roggen 16,90—17,50 M., Gerste 14,40 bis 15,00 Mark, Hafer 12,40—13,00 M., Erbsen 21,00 Mark, 1 Centner Kartoffeln 2,00 Mark, 1 Pfund Butter 1,05 M., 1 Schock Eier 2,60 Mark, 1 Ctr. Heu 2,40 M., 1 Schock Langstroh 21,00 M. — Während der letzten acht Tage war die Witterung unbeständig: trübe, regnerisch, heiter. Nach dem starken Gewitterregen am Sonntage war am folgenden Tage die Temperatur bis auf 10 Grad R. abgekühlt, während Dinstag, Freitag und gestern bei eingetretenem S. und SO. 18 Grad Luftwärme im Schatten waren. Heute Westwind und Regentag. Die Zubereitung der Aecker für die Wintersaaten ist im Gange und wird durch die ausreichende Feuchtigkeit

im Boden begünstigt. Die Rapssaaten sind gut aufgegangen. Für die Grummeternte anhaltend trockenes Wetter erwünscht.

⊙ **Habelschwerdt**, 3. Septbr. [Getreide- und Productenmarkt.] Der heutige Wochenmarkt war von Verkäufern und Käufern ziemlich gut besucht auch mit Getreide ausreichend beschickt. Die Nachfrage war eine rege, was bei einzelnen Artikeln gegen die Vorwoche eine merkliche Preissteigerung zur Folge hatte. Nach den amtlichen Preisnotirungen wurden gezahlt pro 200 Pfund oder 100 Klgr. weißer Weizen 21,65—22—22,40 Mark (höher 1 M.), gelber Weizen 21,07—21,34—21,64 M. (höher 1 M.) Roggen 15,35—15,65—15,95 M. (niedriger 1,30 Mark), Gerste 13,84—14,18 bis 14,52 Mk. (höher 1 M.), Hafer 12,25—12,75—13,25 Mark (höher 1,40 Mark), Erbsen 29 M., Kartoffeln 4,75 M. (beides unverändert), pro 1 Kilo Butter 1,90—2 M., pro 1 Schock Eier 2,40—2,60 M. — Die verflossene Woche brachte uns den lange gewünschten Regen, am 28. August und gestern Nachmittags und Abend, beide Male begleitet von starken Gewittern. An den übrigen Tagen war es warm und trocken. Die Ernte geht nun auch in den höher gelegenen Ortschaften unseres Kreises in Kürze ihrem Ende entgegen, und es ist mit der Herbstbestellung der Felder schon allerwärts begonnen worden. Luftwärme angenehm; heute früh 11 Grad C., Mittags 15,5 Grad Celsius bei schwachem Westwind. Barometerstand 724 Mm. (3 Mm. unter dem mittleren Stande).

△ **Neisse**, 4. Sept. [Vom Productenmarkt.] Bei ziemlich reichlicher Zufuhr und lebhaftem Verkehr behaupteten sich die Preise der Cerealien am gestrigen Wochenmarkte fest, ja diejenigen von Weizen, Gerste und Hafer verfolgten sogar eine steigende Tendenz. Man zahlte für 100 Kilogramm = 200 Pfd. Weizen 22,85—21,10—18,00 M., Roggen 17,80 bis 17,30—16,65 M., Gerste 15,15—14,45—13,25 Mark, Hafer 12,60—12,10 bis 11,70 M. — Alle sonstigen Marktartikel wurden zu den vorwöchentlichen Preisen gehandelt. — Das Wetter der abgelaufenen Woche gestaltete sich vorherrschend windig, trübe und regnerisch bei niedriger Durchschnitts-Temperatur.

Trautenau, 5. Septbr. [Garnmarkt.] Bei schwachem Marktbesuche unveränderte Tendenz. Vierzehner 47—51, Achtzehner 38—43, Zwanziger 36—41, Vierziger 28—30 Fl. (Tel. Priv.-Dep. d. Bresl. Ztg.)

Glogau, 3. September. [Schifffahrsliste.] Die hiesige Oderbrücke passirten folgende Schiffe: am 1. September: Ed. Zimmermann von Schwusen mit Steinen nach Glogau, Dampfkahn „Wilhelm", Steuermann Rob. Piefke, mit drei Schleppkähnen von Stettin mit Gütern nach Breslau; am 2. September: Wilh. Weinhold von Köben mit Ziegeln nach Glogau, Dampfer „Breslau" mit 4 Schleppkähnen von Stettin mit Gütern nach Breslau.

Ausweise.

Wien, 5. Septbr. Ausweis der österreichisch-französischen Staatsbahn 733,805 Fl., Mindereinnahme 23,980 Fl.

Briefkasten der Redaction.

R. 58. Nein.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 5. Sept. Der Besuch des russischen Kaisers gelegentlich der Manöver bei dem deutschen Kaiser ist wahrscheinlich. Ort und Tag der Zusammenkunft ist noch nicht bestimmt, trotz der von den Zeitungen angegeben Details.

Berlin, 5. September. Gegenüber dem in Danzig circulirenden Gerüchte, daß Freitag nächster Woche in Danzig eine Zusammenkunft der Kaiser Wilhelm und Alexander stattfinden werde, sagt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung": Wenn in der That eine solche Begegnung stattfinden sollte, wird doch gewiß Danzig nicht der Ort derselben sein. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" veröffentlicht folgende Danksagung Bismarck's aus Varzin vom 3ten September: Die patriotischen Begrüßungen, wodurch ich aus vielen Theilen Deutschlands, auch aus weiter Ferne, am Nationalfeste des 2. September beehrt bin, haben mir zu großer Freude gereicht; ich bitte Alle, welche mir bei diesem Anlaß den Ausdruck der Sympathie entgegenbrachten, dafür meinen verbindlichsten Dank entgegenzunehmen. — Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Ernennung Steinmann's zum Regierungspräsidenten in Gumbinnen.

Hannover, 4. Septbr. Se. Majestät der Kaiser wohnte heute Vormittag mit Sr. K. K. Hoheit dem Kronprinzen dem Festgottesdienst in der Schloßkirche bei. Der Domchor sang den Psalm: „So spricht der Herr", Hofprediger Ebert hielt die Lithurgie, der Chor sang das Kyrie Eleison und Händels Hallelujah. Die Festpredigt hielt Consistorialrath Lohmann. Mit dem Gesange des „Lobe den Herrn" schloß die gottesdienstliche Feier. Nachmittags 3 Uhr 10 Minuten traf Se. Majestät zum Offiziers-Pferderennen auf der „Kleinen Bult" ein, zu dem außer den übrigen fürstlichen Personen, den fremden Offizieren 2c. sich viele Tausende von Zuschauern eingefunden hatten. Nach Schluß des Rennens ließ sich Se. Majestät die Sieger vorstellen und überreichte denselben unter dem Ausdrucke seiner Anerkennung die Ehrenpreise. Um 4½ Uhr fuhr Se. Majestät nach der Stadt zurück, vom Publikum, wie bei seinem Eintreffen, mit dreimaligem Hurrah enthusiastisch begrüßt. Um 5 Uhr fand bei Sr. Majestät Diner statt, zu welchem die fremden Offiziere Einladungen erhalten hatten. Im Hoftheater wurde am Abend „Ferdinand Cortez" gegeben.

Hannover, 5. Septbr. Der Kaiser erschien in der gestrigen Opernvorstellung des Hoftheaters, Prinzessin Albrecht am Arme geleitend, dann Prinz Albrecht, und der Kronprinz in der großen Mittelloge bei Beginn des zweiten Actes. Das Publikum brachte ein dreimaliges Hoch aus, das Orchester einen Tusch. Der Thee wurde während des Zwischenactes eingenommen. Nach dem Schluß Rückkehr nach dem Residenzschloß. Heute 8 Uhr 50 Minuten fuhr der Kaiser mit dem Kronprinz und der Suite in einem Extrazug nach Weetzen, um dort dem Feldmanöver der 19. und 20. Divisionen beizuwohnen. Der Kaiser sieht trotz der viertägigen Strapazen frisch und heiter aus.

Dresden, 5. Septbr. Der König nahm Mittags die Adresse beider Kammern anläßlich der Verfassungsfeier entgegen. Nachmittags begaben sich die königliche Familie und die Stände per Extrazug und einen Separatdampfer nach Meißen zum großen Galadiner auf Schloß Albrechtsburg. Meißen ist reich beflaggt, die Straßen dicht belebt.

Straßburg, 5. Septbr. Der Rhein ist seit heute früh 4 Uhr langsam im Fallen, er war nur 10 Centimeter unter dem höchsten Wasserstande in diesem Jahrhundert, am 15. Juni 1876. Der Ill blieb von der Hochfluth des Rheins unberührt.

Rom, 5. Sept. Der König reiste des Nachts zu den Manövern nach Venetien ab. — Das zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts in Catania abgehaltene Meeting verlief in größter Ordnung.

Paris, 5. Septbr. Bei dem Banket erschien gestern Abend in Neuburg (Eure-Departement) Gambetta und erwiderte auf einen Toast: Nach seiner Ansicht bedeute der Ausfall der Wahlen, daß die Republik, nachdem erst ein Theil ihrer Aufgabe gelöst ist, indem ihre Autorität im ganzen Lande zur unbestrittenen gemacht worden, jetzt den Durchschnitt der Reformen verwirklichen müsse, welche die öffentliche Meinung verlange. Es sei die reformirende, aber nicht die nivellirende utopische Republik nothwendig. Die Listenscrutiniumsfrage dürfe nicht sofort wieder erneuert werden. Die väterliche Gewalt, unter welcher man lebe, werde sich dem Willen anpassen, welchen die Kammer aussprechen werde. Ich hoffe, daß der Tag vom 4. September, wo wir seiner Zeit die Ehre hatten, uns auf dem Posten der Gefahr zu befinden, es gestatten wird, die Vereinigung aller Franzosen unter der nämlichen Fahne zu feiern. (Lebhafter Beifall.)

Paris, 5. September. Stichwahl-Resultat. Gewählt wurden 56 Republikaner, 3 Royalisten, 5 Bonapartisten. Die Republikaner gewannen 7 Sitze von den Bonapartisten, 3 von Royalisten und verloren 2. Die neue Kammer umfaßt mit Ausschluß der Deputirten der Colonien 459 Republikaner, 47 Bonapartisten, 41 Monarchisten. Das linke Centrum umfaßt 39, die Linke 168, Union-Republicaine 206, äußerste Linke 46.

London, 5. September. Die „Times" meldet aus Quetta vom 4. September: Nach authentischen Berichten aus Kandahar verkündete Ajub Khan öffentlich die Aufgabe der Absicht, den Emir zu bekämpfen und proclamirt den heiligen Krieg gegen die Engländer. — Die Volkszählung im Vicekönigreich Indien ergab 252,541,210 Seelen, mithin eine Zunahme der Bevölkerung seit 1871 um 12,788,565.

Limerick, 5. Septbr. Am Sonntag Abend fand ein ernster Zusammenstoß zwischen der Polizei und der Bevölkerung statt. Bei dem Streit zwischen den Bürgern und den Soldaten nahm die Polizei einen Soldaten in Schutz. Die Volksmenge griff die Polizei mit Steinwürfen an. Die Polizei schoß und verwundete sechs Personen, darunter zwei schwer.

Konstantinopel, 5. Sept. Der Delegirte der deutschen Besitzer türkischer Schuldtitel ist gestern eingetroffen. Die zweite Plenarsitzung der Delegirten findet heute statt.

Washington, 5. Septbr. Officielles Bulletin vom Sonntag Abend: Garfield hatte einen ziemlich guten Tag und nahm Nahrung ohne Wiederkehr des Erbrechens. Der allgemeinen Ansicht nach ist die Uebersiedelung Garfields nach Longbranch nothwendig, weil er sonst dem hiesigen Fieberklima erliegt.

Washington, 5. September. Das Kriegsamt erhielt Depeschen, welche die Niedermetzelung der Carr'schen Truppen bestätigen. Es wurden ungefähr 70 Mann ermordet. — Die Aerzte erwarten keine ernsteren Folgen auf das Erbrechen des Präsidenten in der Nacht zu Sonnabend, welches durch Schleimanhäufung in der Kehle verursacht war.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 5. Septbr. Der „Reichsanzeiger" schreibt: Die Kaiserin konnte gestern zum ersten Male dem Gottesdienst in der Schloßcapelle in Koblenz beiwohnen und den Versuch einer kurzen Ausfahrt im geschlossenen Wagen machen.

Berlin, 5. Septbr. Heute Vormittag stürzte in der Friedensstraße bei den Arbeiten für Legung des Telegraphencabels ein in der Nähe des aufgeworfenen Grabens befindliches Stallgebäude der Omnibusgesellschaft plötzlich ein, drei darunter verschüttete Arbeiter wurden von der sofort herbeigeeilten Feuerwehr hervorgezogen.

München, 5. Septbr. Der Landtag ist auf den 28. September einberufen.

Paris, 5. Septbr. Heute Vormittag stieß ein Marseiller Eilzug bei Charenton auf einen von Mont Argis kommenden Omnibuszug. Bis jetzt sind 13 Todte und 15 Verwundete gemeldet.

Haag, 5. Septbr. Der Minister des Aeußeren, Van Lynden ist zum Finanzminister, Rochussen, Gesandter in Berlin, zum Minister des Aeußeren ernannt.

Börsen-Depeschen.

(W. T. B.) **Berlin**, 5. September. [Schluß-Course.]
Erste Depesche. 2 Uhr 40 Min. Ziemlich fest.

Cours vom	5.	3.	Cours vom	5.	3.
Oesterr. Credit-Actien	608 —	610 —	Wien 2 Monat	172 30	172 35
Oesterr. Staatsbahn	618 —	622 —	Warschau 8 Tage	218 60	218 25
Lombarden	259 —	258 —	Oesterr. Noten	173 70	173 50
Schles. Bankverein	113 —	113 50	Russ. Noten	219 50	219 40
Bresl. Discontobank	102 30	102 80	4½% preuß. Anleihe	106 20	106
Bresl. Wechslerbank	109 70	110 20	3½% Staatsschuld	99 —	99 —
Laurahütte	114 25	114 10	1860er Loose	125 50	126 —
Wien kurz	173 40	173 25	Oberschl. Eisenb.-Act.	247 50	245 70

(W. T. B.) **Zweite Depesche.** 3 Uhr 20 Min.

Cours vom	5.	3.	Cours vom	5.	3.
Posener Pfandbriefe	100 40	100 50	London lang	— —	20 29
Oesterr. Silberrente	66 90	67 40	London kurz	— —	20 49
Oesterr. Papierrente	66 30	66 50	Paris kurz	— —	80 95
Poln. Liq.-Pfandbr.	57 70	57 70	Deutsche Reichs-Anl.	101 70	101 90
Rum. Eisenb.-Oblig.	— —	— —	4% preuß. Consols	101 30	101 20
Breslau-Freiburger	105 70	106 40	Orient-Anleihe II.	61 70	61 70
R.-O.-U.-St.-Actien	167 90	167 90	Orient-Anleihe III.	61 60	61 50
R.-O.-U.-St.-Prior.	164 20	164 —	Donnersmarckhütte	57 50	57 70
Rheinische	— —	— —	Oberschl. Eisenb.-Bed.	41 50	41 50
Bergisch-Märkische	123 —	123 30	1880er Russen	75 —	75 —
Köln-Mindener	— —	- —	Neue rum. St.-Anl.	103 20	103 —
Galizier	138 20	138 —	Ungar. Papierrente	77 40	77 50
Salzbw. Inowrazlaw	— —	— —	Ungarische Credit	— —	— —

(W. T. B.) [Nachbörse.] Oesterr. Goldrente 81, 10, dto. ungarische 102, 20, do. 4procentige 77, 50, Creditactien 608, 50, Franzosen 619, —, Oberschles. ult. 248, 20, Discontocommandit 218, 20, Laura 114, 20, Russ. Noten ult. 220, 20, Nationalbank 115, 10, Lombarden —, —.
Ziemlich fest. Spielpapiere, Bahnen und Banken schließlich erholt, Bergwerke ruhig, russ. Werthe steigend. Discont 4⅛ pCt.

(W. T. B.) **Berlin**, 5. September. [Schluß-Bericht.]

Cours vom	5.	3.	Cours vom	5.	3
Weizen. Flau.			Rüböl. Matter.		
Septbr.-Octbr.	230 50	232 50	Septbr.-Octbr.	57 70	58 10
April-Mai	225 50	227 —	April-Mai	57 90	58 20
Roggen. Matt.					
September	182 —	182 50	Spiritus. Ermatt.		
September-October	178 50	179 —	loco	59 80	59 80
April-Mai	165 50	167 —	September	59 —	59 10
Hafer.			Septbr.-Octbr.	56 80	55 70
Septbr.-Octbr.	144 —	143 75			
April-Mai	149 50	149 50			

(W. T. B.) **Stettin**, 5. September, — Uhr — Min.

Cours vom	5.	3	Cours vom	5.	3.
Weizen. Unveränd.			Rüböl. Fest.		
Septr.-Octbr.	231 —	231 —	Septbr.-Octbr.	58 20	58 —
April-Mai	225 —	225 —	April-Mai	58 20	58 —
Roggen. Unveränd.					
Septbr.-Octbr.	177 —	176 50	Spiritus.		
Octbr.-Novbr.	172 50	171 50	loco	59 10	58 60
April-Mai	165 —	165 —	September	58 50	58 40
Petroleum.			Septbr.-Octbr.	56 30	55 90
Septbr.-Octbr.	8 25	8 30	April-Mai	54 60	54 50

(W. T. B.) **Wien**, 5. September. [Schluß-Course.] Flau.

Cours vom	5.	3.	Cours vom	5.	3.
1860er Loose	— —	— —	Marknoten	57 60	57 60
1864er Loose	— —	— —	Ungar. Goldrente	117 70	117 85
Creditactien	346 10	349 60	Papierrente	76 47	76 82
Oest.-ungar. do.	341 —	343 75	Silberrente	77 35	77 65
Anglo	158 —	160 80	London	118 05	118 —
St.-Esb.-A.-Cert.	355 —	356 50	Oest. Goldrente	93 50	93 79
Lomb. Eisenb.	147 50	147 50	Ung. Papierrente	89 40	89 25
Galizier	317 —	320 —	Wien. Unionbank	147 75	149 60
Elbethalbahn	256 50	259 50	Wien. Bankvern.	137 50	139 75
Napoleonsd'or	9 36½	9 36½	4proc. ung. Goldr.	88 90	89 55

Wien, 5. Sept. [Abendbörse.] Oesterreichische Creditactien 348, 50, Lombarden 150, —.

(W. T. B.) **Paris**, 5. Septbr. [Anfangs-Course.] 3% Rente 85, 20. Neueste Anleihe 1872 115, 97. Italiener 89, 65. Staatsbahn 765, —. Oesterr. Goldrente 82⅜. Ungar. Goldrente 102⅛. Fest.

Paris, 5. September, Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Fest.

Cours vom	5.	3.	Cours vom	5.	3.
3proc. Rente	85 35	85 05	Türken de 1869	— —	— —
Amortisirbare	86 90	86 50	Türkische Loose	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	116 25	115 80	Orientanleihe II.	— —	— —
Ital. 5proc. Rente	90 —	89 40	Orientanleihe III.	62⅞	62[13]/16
Oesterr. Staats-E.-A.	767 50	767 50	Goldrente österr.	82½	82⅜
Lomb. Eisenb.-Act.	330 —	328 75	do. ung.	102¼	102⅛
Türken de 1865	17 42	17 15	1877er Russen	93⅛	93⅛

(W. T. B.) **London**, 5. Septbr. [Anfangs-Course.] Consols 98, 13. Italiener 88⅜. Russen 1873er 89, 15. — Wetter: Bewölkt.

London, 5. September, Nachmittags 4 Uhr. [Schluß-Course. [Original-Depesche der Bresl. Zeitung.) Platz-Discont 3⅞ pCt. Schwach.

Cours vom	5.	3	Cours vom	5.	3.
Consols	98 15	98¾	Silberrente	— —	66 —
Ital. 5proc. Rente	88⅜	88⅜	Papierrente	— —	— —
Lombarden	12⅞	12⅞	Oesterr. Goldrente	80¾	80¾
5proc. Russen de 1871	— —	— —	Ung. Goldrente 4proc.	76½	76¾
5proc. Russen de 1872	89¾	89¾	Berlin	— —	— —
5proc. Russen de 1873	90 —	90 —	Hamburg 3 Monat	— —	— —
Silber	— —	51¾	Frankfurt a. M.	— —	— —
Türk. Anl. de 1865	17 —	16⅞	Wien	— —	— —
5% Türken de 1860	— —	— —	Paris	— —	— —
6proc. Ver. St. per 1882	104¼	104¼	Petersburg	— —	— —

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 5. September, Mittags. [Anfangs-Course.] Credit-Actien 302, 75. Staatsbahn 308, 50. Galizier 276, 75. Lombarden —, —. Schwach.

(W. T. B.) **Frankfurt a. M.**, 5. September, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Creditactien 302, 25. Staatsbahn 308, 25. Lombarden 129, —. — Schwach.

(W. T. B.) **Köln**, 5. September. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, —, per Novbr. 24, 25, März 23, 65. Roggen per loco —, per Novbr. 18, 15, per März 17, 75. — Rüböl loco 31, 70, per October 31, —, Mai 30, 90. Hafer loco —, —.

(W. T. B.) **Hamburg**, 5. Septbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Septbr.-Oct. 237, —, October-November 231, —. Roggen ruhig, per Septbr.-Octbr. 169, —, October-November 168, —. Rüböl fest, loco 58, —, per October 59½. Spiritus fest, per September 51, —, per October-November 48, November-December 47, —, April-Mai 45½, —. Wetter: Veränderlich.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 5. September. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco unverändert, per November 322. — Roggen loco flau, per October 217, —, per Mai 199, —. Rüböl loco 34, per Herbst 34⅜, per Mai 35½. — Raps per Herbst 367, per Frühjahr 379.

(W. T. B.) **Paris**, 5. September. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per September 31, 75, per October 31, 75, per November-Februar 31, 75, per Januar-April 31, 75. — Mehl fest, per September 66, 25, per October 66, 75, per November-Februar 67, 25, — per Januar-April 67, 50. — Rüböl ruhig, per September 84, —, per October 84, 25, per Novbr.-Decbr. 84, 25, per Januar-April 83, 75. — Spiritus behauptet, per Septbr. 64, 25, per October 64, 50, per November-December 64, 50, per Januar-April 65, —. Veränderlich.

(W. T. B.) **London**, 5. Septbr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Auslandsweizen 2—3, Mehl, Bohnen 1, Mais ¾, Gerste und Hafer ½ niedriger wie letzten Montag. Fremde Zufuhren: Weizen 68,779, Gerste 4557, Hafer 100,529 Qutrs. — Wetter: Schön.

London, 5. Sept. Havannazucker 25½.

Glasgow, 5. Septbr. Roheisen 46, 1½.

Frankfurt a. M., 5. Sept., 6 Uhr 50 Min. Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 304, 75, Staatsbahn 310, 12, Lombarden 130, 25, Oesterr. Silberrente —, —, do. Goldrente 81, 43, Ungar. Goldrente —, —, 1877er Russen —. Sehr fest.

Hamburg, 5. Sept., 9 Uhr — Minuten, Abends. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Lombarden 324, Oesterr. Creditactien 304, 25, Staatsbahn 774, —, Silberrente 67, —, Papierrente 66½, Oesterr. Goldrente 81¼, 1860er Loose —, —, 1877er Russen —, do. 1880er —, —, Ungar. Goldrente —, —, Bergisch-Märkische —, —, Orientanleihe II. 60, —, do. III. 59⅞, Laurahütte 114, —, Nordwestbahn —, —, Russische Noten 220, 25, Lomb. Prioritäten —, — Packetfahrt —, —. Fest.

Vergnügungs-Anzeiger.

= **[Concerte im Zeltgarten.]** Das Antrittsconcert der renommirten ungarischen Nationalcapelle unter Leitung ihres Capellmeisters Herrn Woeroes Miclos, welches durch unvorhergesehenen Zwischenfall um zwei Tage verzögert werden mußte, hat gestern Abend vor sehr zahlreich erschienenem Auditorium des Zeltgartens stattgefunden. Das aus fünf Theilen bestehende Programm trug in seinen 25 Nummern hauptsächlich der Sonntagsstimmung und dem Geschmack der Liebhaber leichterer musikalischer Kost Rechnung. Die einzelnen Piecen kamen exact, melodiös und harmonisch zu Gehör. Die Capelle erntete nach jeder einzelnen Piece reichen Beifall. Der auf zehn Tage bemessene Gastspielcyclus wird uns Gelegenheit geben, auch die Leistungen der Solisten der Capelle, welche von auswärtigen Zeitungen gerühmt werden, zu beurtheilen. Ohne Zweifel wird unser musikliebendes Publikum auch der Gesellschaft des Herrn Woeroes Miclos ebenso warme Theilnahme bekunden, wie der jetzt in Triest concertirenden Zigeunercapelle des Herrn Kálman.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.

Wahlverein der Fortschrittspartei.

Donnerstag, den 8. September c., Abends 8 Uhr,
im großen Saale des Café restaurant:

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung: Die Reichstagswahlen.
Aufnahme neuer Mitglieder findet statt.

Der Vorstand. [4037]

Verein „Breslauer Presse".

Mittwoch, den 7. September: [4031]
Gesellige Zusammenkunft bei **„Hansen".**

Versammlung
schlesischer Geschichtsfreunde zu Breslau
Sonntag, den 11. September.

10 Uhr Zusammenkunft im Zwingergarten (Zwingerplatz 4). 11 Uhr Besichtigung des Museums schlesischer Alterthümer, des Museums der bildenden Künste und des Rathhauses.

$1^1/_2$ Uhr gemeinsames Mahl in der **Hansen**'schen Weinhandlung, Couvert 3 Mark.

Die Mitglieder der vaterländischen Gesellschaft, des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens, sowie des Vereins für das Museum schlesischer Alterthümer werden hierzu eingeladen. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen. Anmeldungen zum Mahle an Castellan **Reisler**, alte Börse, Blücherplatz, bis Freitag, den 9. September, Abends. [4033]

Grünhagen. Luchs. Reimann.

Die Herren Theilnehmer am [4065]

Schlesischen Kaufmannstage

werden höflich ersucht, sich behufs Inempfangnahme der Mitgliedskarten und Anträge im Sitzungssaale **möglichst schon um 9 Uhr** einzufinden, damit die Eröffnung der Verhandlungen pünktlich um 10 Uhr stattfinden kann.

Das Comite.
J. A.:
Dr. Eras.

Klinik für Hautkranke,

Breslau, Kaiser Wilhelmstr. 6. Verbunden mit Pensionat. Sprechst. des dirigirenden Arztes **Dr. Hönig** Vorm. 9—10, Nachm. 4—5, in der Wohnung **Gartenstr. 33a** Sprechst. 10—12, Nachm. 2—4. [3822]

Ring 49, Naschmarktseite. **Ausverkauf.** Ohlauerstraße, Kornecke.

Größtes Special-Geschäft sämmtlicher Artikel zur Herrenschneiderei.

Am 1. Januar 1882 vereinige ich meine beiden bisher innehabenden Geschäfte. Ich stelle demnach einen bedeutenden Vorrath von **Knöpfen, Franzen, Besätzen, Quasten, Schnüren, Gardinenhaltern, Trimmings, gestickten Streifen, Spitzen, sämmtlichen Wollenwaaren,** sowie einen Posten reizende Figur, **Wiener Corsets** außerordentlich dauerhaft, zu sehr billigen Preisen zum Ausverkauf.

Großes Lager sämmtlicher Artikel zur Damenschneiderei.

M. Charig, Ring 49, **Ohlauerstraße 1.**

Beide Geschäfts-Locale habe zu vermiethen und Einrichtungen zu verkaufen. [1825]

In meiner **vom Staate concessionirten homöopathischen Privat-Heilanstalt** behandele ich nur weibliche Patienten und Kinder. Auswärtige brieflich. **Frau Anna Gottschling, Breslau, Neumarkt 21.**
[1591] Sprechst. Vorm. 8—9, Nachm. 2—3 Uhr.

Neue Radirungen!

Munckaczy, visite au Bébé.
Munckaczy, les deux familles.

Remarquedrucke auf Pergament 200 Mark,
Remarquedrucke auf japanesisch Papier 100 Mark
erscheinen in zwei Wochen.
Die Ausgabe mit der Schrift zu 16 Mark erscheint in vier Wochen.

Die Remarquedrucke auf Pergament
liegen zur Ansicht aus in
Bruno Richter's Kunsthandlung,
Schlossohle. [4062]

Nähmaschinen-Bauern-Fang

wird jetzt durch **anonyme** Inserate recht schwunghaft betrieben! Was muß das für ein — Fabrikat sein, das sich schämt, offen sich dem Publikum anzubieten und durch solche **sogenannte** coulante Zahlungsbedingungen Absatz sucht? Wer beißt da meist an? — Nun wohl der **unsolide** Käufer, der daraus durch Versetzen oder Verkaufen sofort Geld machen will, da ihm die Maschine ja nichts kostet, und muß der ehrliche Mann, der darauf hereinfällt, mit seinem Gelde die natürlich entstehenden großen Verluste mit decken, da er ein minderwerthiges Fabrikat viel zu theuer bezahlt. [4060]

Wer gute Waare führt und einen guten Namen hat, kann dem Publikum jederzeit offen gegenübertreten und wird selbst bei bescheidenem Nutzen durch Verkäufe an solide Leute seine Existenz und die Anerkennung des Publikums stets finden, so wie dieselbe seit Jahren zu Theil wird der

Nähmaschinen-Handlg. u. Reparatur-Werkstatt von E. Hildebrand, Hummerei 35, an den Markthallen.

Durch die Geburt eines Töchterchens wurden hoch erfreut [2345]
Karl Jungnickel
und Frau **Rosalie, geb. Breslauer.**
Breslau, den 4. September 1881.

Meine liebe Frau **Bertha,** geb. **Marcus,** wurde vergangene Nacht von einem kräftigen Knaben leicht und glücklich entbunden. [4071]
Landeshut i. Schl.,
4. September 1881.
Joseph Prerauer.

Todes-Anzeige.

Am 4. September, Abends 10 Uhr, starb unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Charlotte Schück,

am Lungenschlage.

Verwandten und Freunden zeigen dies ergebenst an mit der Bitte um stille Theilnahme

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Mittwoch, Nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Bernhardin-Kirchhofs zu Rothkretscham aus. [2363]

Todes-Anzeige.

Heute verschied nach kurzen, aber schweren Leiden in Pleß unser geliebter Sohn und Bruder [4019]

Louis Schindler

im 14. Lebensjahre.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Heimann Schindler
nebst Frau und Kindern.
Katscher, den 3. September 1881.

Heute früh verstarb der Verwalter unserer Phönix-Mühle, [4021]

Herr J. Klose

in Breslau. Trotz schwerer Leiden war er bis vor Kurzem unermüdlich thätig.

Seine Pflichttreue sichert ihm bei uns ein bleibendes Andenken.
Brieg, den 4. September 1881.
Gebr. Storch.

Heute früh verschied unser lieber College, der Disponent [4022]

Herr J. Klose

in Breslau, nach langem Leiden.
Wir werden ihm stets ein treues Andenken bewahren.
Brieg, den 4. September 1881.
Das Personal der Firma Gebr. Storch.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Gertrud Jacobi mit dem Kaiserl. Capitän-Lieut. Hrn. Adolph Claussen v. Finck in Berlin. **Geboren:** Ein Knabe: Dem Prof. Hrn. Dr. Dorn in Darmstadt. **Gestorben:** Pastor em. Herr Joh. Traug. Leberecht Tauscher in Zettomin.

Für die vielen Beweise der Theilnahme an unserem tiefen Leide danken wir recht herzlich. [2330]
Die Familie Sommerbrodt.

Für die vielen mir zu Theil gewordenen, brieflichen, mündlichen und thatsächlichen Beweise wohlthuender Theilnahme bei dem mich betroffenen schmerzlichsten Verlust durch das Hinscheiden meiner inniggeliebten Frau sage ich Allen hiermit meinen herzlichsten Dank.

Emil Reissmann.

Für die vielen Beweise von Theilnahme bei dem Hinscheiden ihres theuren Gatten und Vaters,
des Geheimen Justizrath
Henrici,
sprechen hiermit ihren tiefgefühlten Dank aus [4066]
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.
Neisse, den 5. September 1881.

Zu einem **engl. Cirkel f. Anf.** u. einem **zw. franz.** ebenf. Anfänger w. b. geringem Preis noch einige Theilnehmer gesucht. Näh. **Kupferschmiedestr. 35,** 2 Tr. [2344]

Stadt-Theater.

Dinstag, den 6. Septbr. **Sechstes Gastspiel des Herzogl. Meiningen'schen Hoftheaters.** Zum 6. und letzten Male: **„Preciosa."** Romantisches Schauspiel mit Gesang u. Tanz in 4 Acten von P. A. Wolff. Musik von Carl Maria v. Weber.
Mittwoch, den 7. Septbr. **Siebentes Gastspiel des Herzogl. Meiningen'schen Hoftheaters.** Zum 1ten Male: **„Ein Wintermärchen"** in 5 Acten von Shakespeare.

Lobe-Theater. 4034

Dinstag, den 6. Septbr. Z. 26. M.: **„Der Compagnon."** Lustspiel in 4 Acten von Adolph L'Arronge.
Mittwoch, den 7. Septbr. Neu einstudirt und mit neuen Bildern und Einlagen versehen: **„Die Reise durch Breslau in 80 Stunden."**

Saison-Theater. [2364]
Dinstag. **„Canabus XXV."**
„Hans und Hanne."
„Der Liebestrank."

2332 **Kaiserpanorama.**
Neu! **Hamburg und Berlin.**
II. Pan.: **Amerika.** Abd. $8^1/_2$ Uhr: **Der Phonograph und räthselh. Kopf.**

Liebich's Etablissement.
Concert
und letztes
Auftreten des Stettiner Humoristen-Sextetts.
Anfang $7^1/_2$ Uhr. [4041]
Alles Uebrige bekannt.

Breslauer Concerthaus.
Das Sinfonie-Concert
dieser Woche findet ausnahmsweise **Dinstag** statt.
Sinfonie C-dur. Beethoven.
[4039] **R. Trautmann.**

Stadttheater - Capelle.
Gebr. Rösler's Etablissement.
Großes Concert.
Anfang $7^1/_2$ Uhr. [4010]
Entree 25 Pf. oder 1 Bons.
Kinder 10 Pf.

4026 **Simmenauer.**
Fünftes Auftr. des erstaunlichen
Russischen Riesen
Nicolai Simonoff, Leibgardist des verstorbenen Kaisers von Russland; der ausgezeichneten **amerik. Luft-Gymnastikerinnen**
Sisters Lawrence,
des Special-Komikers Herrn **Paul Stab,** der amerik. Duettistinnen **Nelli** u. **Emma Waite,** d. Gymnastiker **Brothers Poluski** und des **einbeinigen Akrobaten Sgr. Zampi.** — Anfang 8 Uhr.

4035 **Zelt-Garten.**
Nur kurze Zeit.
Großes Concert
von der ungarischen National-Capelle
unter Leitung
des Herrn **Woeroes Miclos.**
Anfang $7^1/_2$ Uhr. Entree 20 Pf.

כשר **Restaurant** כשר
1. Ranges,
Büttnerstraße Nr. 33.
Mittagstisch-Abonnement 1 Mk. Stammfrühstück u. Abendbrot, Getränke und Speisen à la carte zu jeder Tageszeit, in bekannter Güte, zu mäßigen Preisen. [3509]

Winterbassin,
Ersatz für das Flußbad,
Temperatur 19 bis 20 Grad R., steter Wasserzufluß, angenehmer Wellenschlag, reichhalt. Douchen, bill. Abonnements-Bedingungen.
Kroll'sche Bade-Anstalt.

Bergheer's Theater
mit Geister- [3888]
u. Gespenstererscheinungen
an der Universitätsbrücke.
Täglich Abends $7^1/_2$ Uhr:
Große Vorstellung
mit durchgehends neuem Programm.
An Sonntagen 2 Vorstellungen.

Paul Scholtz's Etablissement.
Heute Dinstag: [2349]
Gr. Tanz-Kränzchen.
Anfang 8 Uhr. Ende 1 Uhr.
Entree Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.

Flehentliche Bitte an edle Menschenfreunde

Ein armer Familienvater, welcher durch anhaltende Arbeitslosigkeit und langdauernde Krankheit seiner Frau in die bitterste Noth gerathen u. da er mehrere Monate die Miethe schuldet, mit Exmission bedroht ist, bittet um recht baldige Hilfe, um ihn vor Untergang und der Verzweiflung zu bewahren. [3980]

Fabrikbesitzer Herr **Cohn,** Paradiesstraße 9, wird die Güte haben, nähere Auskunft zu ertheilen u. milde Gaben in Empfang zu nehmen.

Diable.

Vorgeschlagenes Mittel vorläufig nicht anwendbar. Grund der Rückkehr richtig. Denke in Allem ganz wie Du und erbitte recht bald wieder Nachrichten. [3968]

Verein für Geschichte und Alterthum Schlesiens.
Mittwoch, den 7. September,
Abends 7 Uhr: [4032]
Herr Dr. phil. **Krebs:** Die inneren Verhältnisse Schlesiens in der Zeit von der Schlacht am weissen Berge bis zum Einmarsche Waldstein's.

F. z. [illegible] Z. d. 9. IX. 7. M. C.
□ IV.

Breslauer Gewerbeverein.

Billets zu einem Extrazuge nach Wieliczka am 11. September sind für Mitglieder bei Hrn. **Pracht,** Ohlauerstraße, zu haben. 3. Kl. hin u. zurück 18 M., 2. Kl. 27 M. [4061]

H. Scholtz,
Buchhandlung in Breslau,
Stadttheater.
Grosses Lager von Büchern aus allen Zweigen der Literatur.
Journal-Lesezirkel von 74 Zeitschriften. Bücher-Leih-Institut für neueste deutsche, englische und französische Literatur.
Abonnements können täglich beginnen.
Prospecte gratis und franco.

Bis 1. October c. a. ist
Sanitätsrath Dr. Langer,
Ohlau-Ufer 2,
nicht zu sprechen. [2254]

Professor Dr. Berger
ist zurückgekehrt. [2236]

Zurückgekehrt. [2253]
Dr. C. Döbbelin, Zahnarzt.

Zurückgekehrt. [2336]
Dr. O. Riegner.

Folgende neueste Erscheinungen von Herbst-Kleiderstoffen empfehlen wir zu nachstehenden Preisen:

1. **Kräftige Tuchstoffe zu Tuchkleidern, 60 ctmr breit,** in Tuchblau, tiefgrün, kastanienbraun, olive . . . . Meter **Mk. 1.20,**
2. **Doppelbreite Croisé-foulés, reine Wolle, 120 ctmr breit,** eine vorzügliche Qualität im reichhaltigsten Farben-Sortiment . . . . Meter **Mk. 2.00,**
3. **Reinwollene gedämpfte karrirte Foulés,** neueste Artikel für Straßen-Toiletten . . . . Meter **Mk. 1.00,**
4. **Klein karrirte schwere Plaidstoffe,** ein besonders billiger Genre . . . . Meter **Mk. 0.70.**

Diese außergewöhnlich billigen Preise sind nur gegen Baarzahlung calculirt.

Proben nach auswärts franco. [3997]

Sittner & Lichtheim,
Hoflieferanten, Schweidnitzerstraße 7 u. 8.

Gründlichster Unterricht in doppelter Buchführung, kaufmännischer Arithmetik, Correspondenz, Wechsellehre.
Damen separ. Prospecte gratis.
3283 **J. Hillel,** Carlsstraße 28, Vorderhaus.

Leçons de français et d'angl. Litt., gram., conv. Mlle **Vins,** Ernststr. 5, I.

Un monsieur demande **l'adresse d'une Française** pour des leçons de conversation française. S'adr. sous H. Fr. hauptpostlagernd. [2347]

Eine f. höh. Töchtersch. gepr. Lehrerin w. Unterricht zu erth. oder eine Nachmittagstell. anzunehmen. Bestens empf. v. den Herren Rabb. **Dr. Joël** und Director **Dr. Wilh. Freund.** Gefällige Offerten unter B. Z. 90 hauptpostlagernd. [2327]

Unterricht im Clavierspiel
ertheilt [2362]
Bruno Kuron,
Pianist,
Bischofstraße 3, 1. Etage.

In meinem **Pensionat** finden noch **junge Mädchen** Aufn. Mütterliche Pflege u. Aufsicht, Nachhilfe bei den Schularbeiten, engl. u. franz. Conversation wird zugesichert. [3144]
Melanie Dr. Rosenthal,
Freiburgerstraße 30, hochparterre.

In **freundl. Pens.** mit Flügelben. finden einige Zögl. freundl. Aufn. Honorar sehr mäßig. Ausk. Schmiedebrücke 33. [2065] **M. Jocksch.**

Eltern, welche ihre Töchter auf hiesige Schulanstalten bringen wollen, kann für die Kinder **eine gute Pension** bei zwei gebildeten Damen nachgewiesen werden durch Herrn Diakonus **Heimerdinger, Schweidnitz.** [3955]

Mädchen-Pensionat.

Ausbildg. in Wissenschaften, Musik u. Sprachen. Engländerin u. Französin im Hause. Vorzügl. Verpflegung. Preis: 100 Mk. vierteljährl. Näheres unter M. A. L. 38 an die Exped. der Breslauer Ztg. [4000]

3893 **Für Hautkranke** 2c.
Sprechstd. Vm. 8—11, Nm. 2—5, **Breslau, Ernststr. 11.** Auswärts brieflich.
Dr. Karl Weisz,
in Oesterreich-Ungarn approbirt.

Alab.-Vasen und Figuren werden sauber u. bill. gerein. u. reparirt. **C. Matzke,** Ohlauerstr. 32, Hof, 1. Et.

Eine Damenschneiderin ins Haus ist zu erfragen **Neue Oderstraße 13b,** parterre. [2340]

Billigste und beste Bezugsquelle
für [4018]
kaufmännische u. gewerbliche Geschäftsformulare

Buchdruckerei Lindner,

Breslau, Albrechtsstr. 29.
Elegante Schriften. — Sauberer Druck. — Großes Papierlager.
— Mustercollection gratis. —

Die Pelzwaaren-Handlung
von
Robert Baumeister,
Kürschnermeister,
Breslau, 30, Ring 30, parterre und 1. Etage,
empfiehlt
feine Herren-Geh- und Reisepelze
von 75 Mark an.
Elegante Damenpelze, neueste Façon, mit den modernsten Bezügen in echten Lyoner Seiden-Sammet-, Kammgarn-, Wolle-, Tuch-, Matlasse- und seidenen Bezügen mit den verschiedensten Pelzfuttern und Pelzbesätzen
von 50 Mark an.
Damen-Haus- und Geschäfts-Pelzjacken
von 18 Mark an.
Damenpelzgarnituren, Muffs und Kragen
in allen Pelzgattungen. [3345]
Moderne schwarze Pelzmuffs von 5 Mark an.

Reparaturen und **Modernisirungen** aller Pelzsachen werden nur unter meiner eigenen Leitung schnell und sorgfältig ausgeführt.

Am **10. September** Ziehung der
4. Klasse der Badischen Lotterie.

1	Gewinn i. W. von	15,000	Mark.
1	do. „ „	5,000	„
1	do. „ „	3,000	„
1	do. „ „	2,000	„

Im Ganzen 1500 Gewinne im Werthe von [4070]

80,800 Mark!!

Original-Loose à 8 Mark (Porto 15 Pfennige), Voll-Loose à 10 Mark (Porto 15 Pfg.). Giltig für 4. und 5. Klasse.

Schlesinger, Haupt-Collecteur, **Breslau,**
Ring 4, I. Etage und Schweidnitzerstr. 34/35, 1. Etage.

Zu Fickert's Denkmal haben noch beigetragen Steuerrath Hampel 10 Mark und Schulrath Thiel 10 Mark. [4054] **Prof. Kambly.**

Die Schlachthof-Frage

mit besonderer Berücksichtigung auf das Gutachten des Architekten Rud. Frey in Wien.

Die so vielfach aufgetauchten Ideen und behaupteten Ansichten über die zweckmäßigste Anlage des neu zu erbauenden Schlachthofes und Viehmarktes veranlassen das Comite der Oderthorbewohner eine gedrängte Zusammenstellung aller hervorgehobenen Vortheile und Nachtheile über die beiden vom Magistrat in Aussicht genommenen Plätze zu bringen und eine objective vorurtheilsfreie wahre Meinung auszusprechen.

Das durch den Stadtverordneten **Friedländer** eingebrachte Gutachten des Architekten **Frey** aus Wien vom 17. Juni 1881, welches sich nach seinen eigenen Ausdrücken nur auf verhältnißmäßig geringe, ihm zur Verfügung gestandene Daten stützt, und der sein Urtheil hauptsächlich auf die Ausführungen des hiesigen Stadtbauraths **Mende** gründet, dürfte für Niemanden überzeugend sein, weil dasselbe nur zu dem Zwecke gemacht zu sein scheint, um damit für Gräbschen reüssiren zu wollen; Jedermann wird auch zugestehen müssen, daß Niemand im Stande sein kann, von Wien aus Verhältnisse zu beurtheilen, welche rein localer Natur sind und persönliches Anschauen bedingen. Das ganze Gutachten des ꝛc. **Frey** besteht daher auch außer einigen inhaltsschweren Zweifeln, welche derselbe gern beseitigt wissen möchte, in nichts anderem als in einer ausgedehnteren Ausführung der von dem Stadtbaurath bereits früher ausgesprochenen, unseres Erachtens nicht immer stichhaltigen Behauptungen, wie aus Nachstehendem deutlich hervorgeht.

Ad 1. Kosten.

Durch die von **Hennig** neuerdings gemachte Preisermäßigung stellen sich die Kosten für den Grunderwerb in Gräbschen auf: 132,076 Mark.

Laut magistratualischer Vorlage vom 6. Mai 1881 beträgt der Gesammtpreis vor dem Oderthor 267,508 Mark. Davon sind nach Ansicht des Stadtbauraths für 16 zu verkaufende Baustellen 110,480 Mark abzurechnen, das ist pro Baustelle 6905 Mark. Jede derselben erhält 50 Fuß Front und eine bedeutende Tiefe für Geschäftshäuser. In unmittelbarer Nähe des Schlacht- und Viehmarktes hat aber jeder Bauplatz mindestens einen Werth von 10,000 Mark; es müssen daher abgestrichen werden 10 . 16,000 = 160,000, so daß die Kosten für die Terrainerwerbung vor dem Oderthor 107,500 betragen oder 25,000 Mark weniger als in Gräbschen.

Die Behauptung des p. **Frey** in seinem Gutachten unter „1. Kosten", daß der Bau in Gräbschen deshalb billiger würde, weil bei 3,14 m Tiefe Kies, ein guter Baugrund, liege, während an den anderen Orten, also auch hinter der Gasanstalt, die Fundamente in hohe Anschüttung fallen, ist ganz unrichtig und beweist die Unkenntniß der Terrainverhältnisse. Vor dem Oderthor liegt bei noch nicht 1 m Tiefe körniger Sand, ein vorzüglicher Baugrund, und nirgends bedarf es hier einer so hohen Anschüttung; es würde also umgekehrt der Bau vor dem Oderthor sich billiger stellen als in Gräbschen, wenn hier auf die 3,14 m tief liegende Kiesschicht gegangen werden müßte.

Ad 2. Wasser.

Während in der magistratualischen Vorlage besonders hervorgehoben wird, daß es ungeachtet umfassender Bohrungen nicht gelungen ist, eine Quelle auf Gräbschener Terrain aufzudecken, welche den erheblichen Wasserbedarf zu befriedigen im Stande wäre, behauptet der Stadtbaurath, daß daselbst ein Uebermaß von Grundwasser enthalten sei und aus der 10 Fuß tief liegenden Kiesschicht ein gutes, klares Wasser hervorquelle. Der Architekt **Frey** schließt sich ohne jede weitere Begründung den Anführungen des Stadtbauraths an und sind ihm die Behauptungen desselben vertrauenswürdiger als die seiner Ansicht nicht begründeten Angaben des Magistrats.

Die Wasserverhältnisse an den beiden in Aussicht genommenen Orten sind aber nach den neuesten Erfahrungen thatsächlich folgende:

Schon in der Broschüre, welche das Comite der Oderthorbewohner dem Magistrat und Stadtverordneten vor längerer Zeit zusandte, ist behauptet, daß das vor dem Oderthor vorkommende Wasser kein Grundwasser, sondern Drangwasser ist, welches aus der schiffbaren Oder durch tiefer liegende Sandschichten nach der alten Oder zu drängt, und daß deshalb auf diesem Terrain immer Wasser im Ueberfluß vorhanden sein wird, so lange die schiffbare Oder überhaupt Wasser enthält.

Diese Behauptung ist durch Nivellements der Brunnen, welche von der schiffbaren Oder nach der alten Oder zu liegen, bewiesen und hat sich von Neuem durch den jetzt von magistratualischer Seite gebauten, auf der Oderthorseite liegenden Brunnen hinter der Gasanstalt bewahrheitet. Der Brunnen hat nur einen Durchmesser von 5 Fuß; bei einem Wasserstande von 2½ Meter Höhe waren 3 Canalpumpen nicht im Stande, das Wasser unter 2 Meter Wasserstand zu bringen und lieferten diese 3 Pumpen in einer Stunde 120 Hectoliter Wasser, das ist in 24 Stunden 288 Kubikmeter. Mit dem Pumpen einer Locomobile würde man das doppelte Resultat erzielen, ohne den Wasserstand in dem Brunnen bedeutend zu verringern. Bei einer großen Trockenheit und einem niedrigen Wasserstande der Oder, wie derselbe seit vielen Jahren nicht dagewesen, ist dennoch die Zuströmung des Wassers eine so große, daß man wohl nicht ableugnen kann, daß bei einer Gesammttiefe des Brunnens von etwa 5—6 Meter derselbe schon in dem untenliegenden Flußgebiet der Oder selbst liegt. Dieser Brunnen allein ist also im Stande, die ganze Quantität Wasser zu liefern, welche nach Ansicht des Stadtbauraths für die Schlachthofanlage nothwendig erscheint. Das Wasser ist klar, schmeckt angenehm, enthält aber etwas viel Eisen, das bekanntlich weder Menschen noch Vieh schädlich ist und von den Oderthorbewohnern als Trinkwasser dem Leitungswasser vorgezogen wird. Als Spülwasser läßt sich nicht das Geringste gegen dasselbe einwenden, und kann außerdem sicher angenommen werden, daß bei längerem Gebrauch der unschädliche Eisengehalt mehr und mehr verschwindet, weil das Wasser kein Quellwasser ist und nur eisenhaltige Sandschichten durchzieht und das darin enthaltene Eisen allmälig auflöst. Würde man einen Brunnen von größerem Durchmesser und geringerer Tiefe angelegt haben, so würde das Wasser auch zu allen technischen Zwecken und als Trinkwasser nach den Grundsätzen der für das hiesige Gesundheitsamt aufgestellten Normen gefunden worden sein, wie die vor einigen Monaten gemachten Bohrungen der Oderthorbewohner auf diesem Platz bewiesen haben. Das unter solchen Umständen gefundene Wasser ist von dem vereideten Chemiker Dr. **Schottky** analysirt worden und erfüllte jede einzelne Bedingung eines guten Trinkwassers. Die gefertigten Analysen sind seiner Zeit dem hiesigen Magistrat zur Einsicht zugegangen und in der ersten Broschüre von den Oderthorbewohnern veröffentlicht.

Auf Gräbschener Territorium, wo Wasser trotz monatlicher Bohrungen nicht gefunden werden konnte, hatte man ein Loch von ca. 2 Meter im Quadrat groß ausgeschachtet bis auf die Schicht, welche das Wasser enthalten sollte, und dasselbe mit Bohlen umkleidet, so daß das Wasser von allen Seiten eindringen konnte. Durch die Länge der Zeit hatte sich etwas Niederschlagwasser durchgesickert bis zu einem Wasserstande von etwa 1⅓ Meter Höhe. Mit einer einzigen Canalpumpe hat man in den letzten Tagen jenes Loch in kaum einer Stunde trocken gebracht und fließt das Wasser so langsam zu, daß es für eine solche Anlage gleich Null zu achten ist. Dieses Wasser ist ebenfalls von Dr. **Schottky** analysirt und als Trinkwasser unbrauchbar gefunden worden. Ob die schlechte Qualität nur von dem langen Stehenbleiben in jenem Behälter oder aus der Bodenbeschaffenheit herrührt, wird nicht behauptet. Wenn der Architekt **Frey** nun wörtlich sagt: „auch die sonstigen kleinen geologischen Bemerkungen von **Mende**, welcher „als Techniker für seine Behauptungen einzustehen hat, machen mir seine „Behauptungen vertrauenswürdig" u. s. w., so muß nach diesen gemachten Erfahrungen und praktischen Versuchen jedes Vertrauen zu einem solchen Gutachten schwinden.

Es gehören keine großen geologischen Kenntnisse zu einer Beurtheilung, ob Wasser vorhanden ist oder nicht, wenn man die ganz verschiedenen unteren Bodenschichten an den Orten hinter der Gasanstalt und in Gräbschen vergleicht. Vor dem Oderthor liegt eine wasserreiche körnige Sandschicht, in Gräbschen humusreicher Boden mit Lehmunterlage. Der einfachste Brunnenbauer wird in solcher Schicht niemals auf Wasser hoffen.

Ad 3. Verkehr.

Der Architekt **Frey** äußert sich bei diesem Punkte: „Die raschere Vertheilung des Verkehrs vom Platz bei der Gasanstalt sei nur vermeintlich, denn die Anlage einer eigenen Straße sei bei beiden Orten nothwendig." Dadurch zeigt derselbe recht deutlich, daß er weder die allgemeinen, noch die Localkenntnisse der Breslauer Verhältnisse besitzt, auch außerdem nicht genügend informirt worden ist.

Die neuanzulegenden Straßen sind die, welche in dem Schlachthofe selbst gemacht werden müssen, bei den Verkehrswegen können doch aber nur diejenigen Zufuhrwege in Betracht kommen, die bis an den Schlachthof vorhanden sind oder neu geschaffen werden müssen.

Von dem Platze in Gräbschen führt aber nur eine einzige Chaussee von 9 Meter Breite nach der Stadt und ist dieselbe jetzt schon zu schmal für die vielen sich dort bewegenden Leichenconducte. Wenn nun p. **Frey** darauf hinweist, daß dies in Wien derselbe Fall ist und daß der vielleicht zehn Mal längere „Rennweg" die Zufahrt zum Centralfriedhof wie zum Central-Viehhof bildet und dennoch diese Straße den bedeutenden Verkehr vollkommen bewältigt, so muß man über diese Behauptung mindestens staunen, da man doch nicht annehmen kann, daß p. **Frey** absichtlich Thatsachen verschweigt, um dadurch auf falsche Schlüsse zu kommen. Der Rennweg ist, wie dem p. **Frey** doch bekannt sein wird, vom Schlachthofe bis an die innere Stadt im Ganzen etwa 5000 Meter lang; vom Schlachthofe bis an den Punkt, wo sich die ersten Straßen abzweigen, aber kaum 1500 Meter mit ca. 25 Meter Breite, die Gräbschener Chaussee von der Gräbschener Thorbarriere bis an die erste Abzweigungsstraße, die Friedrichsstraße, 1200 Meter lang und 9 Meter breit. Wo liegt denn das Zehnfache? In den Rennweg münden bei 200 Meter die Landstraße, Hauptstraße mit ca. 30 Meter Breite, ferner folgende Straßen, dort Gassen genannt, mit bedeutenden Breiten, wie sie Breslau nicht größer hat, die Hafengasse, Schlachthausgasse, Steingasse, Fasangasse, Ungargasse, Börbavengasse, rechte und linke Bahngasse, Salesianergasse, Marokanergasse u. s. w. u. s. w., das nennt p. **Frey** ähnliche Verhältnisse! — Können solche unrichtige Angaben vertrauenerweckend sein? So weit liegt Wien doch nicht von Breslau entfernt, daß eine Recherchirung unmöglich ist.

Wenn nun aber zu dem gewöhnlichen Landverkehr auf der Gräbschener Chaussee die Leichenconducte, der Viehtransport nach und von dem Schlachthofe, der Transport des geschlachteten Viehes nach der Stadt, der Transport für Viehfutter, Stroh, Heu ꝛc. hinzukäme, wie breit müßte dann diese Chaussee werden, um alle Verkehrsstörungen zu bewältigen! — Der Stadt-Baurath **Mende** nimmt in seinen Berechnungen, welche der magistratualischen Vorlage beigedruckt sind, in c. „Zufuhrwege" für den Verbindungsweg des Viehhofes mit der Hundsfelder Chaussee allein als Minimalbreite 15 Meter an. Daraus läßt sich die Breite und der enorme Kostenaufwand folgern, welcher für die Chaussee in Gräbschen nothwendig würde, wenn sie überhaupt ausführbar wäre. — Es bliebe also nur noch eins übrig, um den Verkehr einigermaßen zu vertheilen, und das ist die Verlängerung der Siebenhufener Straße bis an den in Gräbschen in Aussicht genommenen Punkt. Auch diese sehr kostspielige Anlage ist überschläglich in der dem Magistrat und Stadtverordneten zugesandten Broschüre nach den von dem Stadtbaurath aufgestellten Preisen mit über 500,000 Mark berechnet. Eine persönliche Anschauung kann allein die Schwierigkeiten der Ausführung und die immensen Kosten erklären, da hier zwei neue Unterführungen mit bedeutenden Breiten durch die beiden Eisenbahndämme geschaffen, der ziemlich tiefe Teich zwischen denselben ausgefüllt werden müßte, und wegen der geringen Höhe des Dammes der Verbindungsbahn die Canalisation und Wegeunterführung kaum durchführbar ist.

Die weitere Behauptung des p. **Frey**, daß 90 pCt. des Viehes auf jener Seite, also im Südwest, ankommen, ist einmal unrichtig, kommt aber andererseits auch aus folgenden Gründen gar nicht in Betracht. Bekanntlich gehen von Oberschlesien zwei Parallelbahnen, die Oberschlesische und die Rechte-Oder-Uferbahn. Wird nun der Schlachthof nach Gräbschen gelegt, dann wird man allerdings in Oberschlesien auf die Oberschlesische Bahn verladen, legt man ihn dagegen vor das Oderthor, so wird man auf die Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn verladen und das Vieh kommt vor dem Oderthore an. Das durch die Freiburger Bahn zugeführte Vieh überwiegt sicher nicht den Transport des Schwarzviehs, welches fast ausnahmsweise durch Landtransport der Stadt Breslau von der rechten Oder-Uferseite her zugeführt wird. — Gerade dieser Landtransport des Schwarzviehs wird die größten Verkehrsstörungen hervorbringen, falls der Schlachthof nach Gräbschen gelegt wird, während kein Theil der Stadt von jenem Fuhrwerk berührt wird, wenn der Schlachtviehhof vor dem Oderthor erbaut wird. Was die etwaigen Kosten des Viehtransports auf der Eisenbahn anlangt, fallen dieselben nicht in die Wagschale, Ueberfahrtsgeld müßte immer entrichtet werden, da die Bahn in einer Weiche in dem Schlachthofe enden müßte; bei der Gas-Anstalt würde die Rechte-Oder-Uferbahn, bei Gräbschen die Freiburger Bahn durch den Uebergangszoll ihren Vortheil haben.

Wenn noch verlautet, daß von Süden aus der Nähe viel Mastvieh dem hiesigen Markte zugeführt wird, und dieses dann durch die ganze Stadt oder um dieselbe getrieben werden müßte, erledigt sich diese Annahme durch die Behauptung der Sachverständigen, „der Fleischer", daß Niemand so unklug ist, meilenweit Mastvieh zu treiben, weil dies eben so gefährlich für dasselbe ist, als wenig nutzbringend für die Verkäufer durch das Abtreiben resp. den Verlust an Gewicht und Ansehen der Thiere.

Die strahlenförmig auseinander gehenden Wege vor dem Oderthor, von dem hier anzulegenden Schlachthofe und Viehmarkt nach allen Seiten hin, können auf der Südwestseite nie erreicht werden und möge man wohl erwägen, daß die Vecturanz durch das Abfahren des geschlachteten Viehes keine geringe sein wird, die bis jetzt deshalb nicht ins Auge fällt, weil der Schlachthof inmitten der Stadt liegt, deshalb aber schon ein Abtragen eines großen Theiles des Fleisches gestattet und augenblicklich die Vertheilung des Verkehrs dadurch stattfinden kann.

Ad 4. Hygiene.

Die Behauptung des Architekten **Frey**, daß der höher gelegene Platz bei Gräbschen in sanitärer Beziehung günstiger liege als vor dem Oderthor, ist deshalb nicht stichhaltig, weil er ja selbst am Schlusse seines Gutachtens sagt: „in sanitärer Beziehung ziehe ich, wenn meine Voraussetzung richtig ist, nämlich daß der Gräbschner Platz gegenüber der Stadt verhältnißmäßig hoch liegt, gleichfalls diesen Platz vor." Hierdurch documentirt er ganz deutlich, daß ihm trotz seines bestimmten Gutachtens über die sanitäre Lage des Schlachthofes jede Ortskenntniß abgeht. Auf einem Berge liegt bekanntlich Gräbschen nicht, und ob nicht einer Schlachthofsanlage an einem breiten Flußgebiet selbst mit geringem Wasserstande, einem um einige Fuß höher gelegenen Terrain, welches umbaut werden kann und würde, der Vorzug gegeben werden muß, wollen wie dahingestellt sein lassen.

Wenn p. **Frey** für eine sich erweiternde Stadt die Nähe des Schlachtviehhofes als nicht gefahrbringend ansieht, vorausgesetzt, wie er sagt, daß die Anlage zweckentsprechend gebaut und betrieben wird, so stimmen wir mit ihm überein. Zu einem richtigen Betriebe gehört aber in erster Linie Reinlichkeit und zu dieser „Wasser", welches vor dem Oderthor unausschöpflich vorhanden, in Gräbschen aber mangelt oder nur durch theures Wasser aus den städtischen Wasserwerken ersetzt werden könnte. Das Erreichen der ersten Bedingung, „der Reinlichkeit", wird nachstehend noch berechnet.

Ad 5. Canalisirung.

Trotz des ausgesprochenen Zweifels des p. **Frey**, daß die Dimensionen des Canals an der Bergstraße mit 42 cm ihm zu gering angegeben erscheinen, sind dieselben thatsächlich nicht größer und jene Röhren nicht im Stande, noch die Regen- und Verbrauchswässer von 63½ Morgen aufnehmen zu können. In der Broschüre der Oderthorbewohner ist mit Zahlen nachgewiesen, daß dies unmöglich; der Architekt **Frey** würde auch seine Zweifel nicht ausgesprochen haben, wenn er sich überlegt, daß bei der Anlage der Canalisation Niemand daran denken konnte, daß man einstens die Idee haben würde, einen Schlachthof auf nicht städtisches Terrain legen zu wollen. Die von ihm mit großer Sicherheit gefällte Behauptung im Schlußsatz 5, daß der ebene Gräbschner Platz billiger zu canalisiren sei, als der unebene bei der Gasanstalt, ebenso die vorhergehende Behauptung, daß es ihm unzweifelhaft scheint, daß die Abfuhrmenge des Viehhofes seitens des Magistrats überschätzt sei, beweisen von Neuem seine geringen Localkenntnisse und unmotivirte Annahme, welche ihm durch eine gleiche Berechnung, wie sie in der Broschüre der Oderthorbewohner gefertigt ist, zu dem von uns behaupteten Resultat geführt hätte.

Ad 6. Exterritorialität.

Die Ueberzeugung apodiktisch auszusprechen, daß der Bau hinter der 3. Gasanstalt „sehr minimal gerechnet" 200,000 M. mehr kosten würde als in Gräbschen, hätte p. **Frey** bei seiner so geringen Orientirung wenigstens mit Zahlen begründen oder ganz unterlassen müssen. Kaum wird er im Stande sein, die am Schlusse zusammengestellten Berechnungen, welche in der 1sten Broschüre sachgemäß aufgestellt sind, widerlegen zu können und schwächen derartige unbegründete Behauptungen sein Gutachten nur ab.

Das für **Frey** unumstößliche Factum, daß das Wasser vor dem Oderthor unbrauchbar sei, ist bereits unter „2. Wasser" genügend widerlegt, und selbst wenn dieses Wasser zum Trinken für das Vieh, sowie zur Dampfentwickelung nicht zu benützen wäre, stellen sich die Wasserverhältnisse vor dem Oderthor gegen die in Gräbschen doch so, daß jeder Laie die Vortheile einer Anlage vor dem Oderthore einsehen muß. Da nämlich bis jetzt auf dem Gräbschener Terrain überhaupt noch kein Wasser gefunden worden ist, müßte sämmtliches Wasser aus dem städt. Wasserhebewerk entnommen werden. Der Wasserverbrauch für die Schlachthofanlage ist vom Baurath **Mende** auf rund 300 cbm pro Tag angegeben. Angenommen, das Quantum ist richtig, und man rechnet ⅙ auf Trinkwasser und ⅚ auf Spülwasser ꝛc., so müßten bei einer Anlage in Gräbschen täglich mindestens 250 cbm Wasser mehr entnommen werden als vor dem Oderthor; nimmt man den cbm nur mit 10 Pf. an, sind dies täglich 25 M., jährlich 9000 M., capitalisirt giebt dies eine Mehranlage von 180,000 Mark. Hierzu treten die Anlagekosten eines neuen Rohrstranges mindestens von der Friedrichsstraße ab bis zum Schlachthofterrain mit einer Länge von 1200 m à 10 M. = 12,000 M. Dabei bleibt es bedenklich, hier anzuschließen, weil ja früher ebenfalls nicht daran gedacht werden konnte, über die städtische Feldmark hinaus zu bewässern. Vor dem Oderthor liegt ein 6zölliges Wasserrohr bis an das Schlachthofterrain resp. bis an die 3. Gasanstalt, und ist dasselbe mehr als ausreichend, da in der That der Wasserverbrauch aus dem städtischen Wasserhebewerk hier gleich Null sein wird.

Wohl mit Recht kann aber die richtige Angabe des ganzen Wasserconsums für die Schlachthofanlage bezweifelt und muß angenommen werden, daß derselbe viel zu niedrig geschätzt ist. Es läßt sich wenigstens nicht erklären, daß den Fleischer-Innungen bei einem Zerbrechen des Canalrohres vom alten Wasserhebewerk, welches gegenwärtig den Schlachthof bespeist, in verflossenem Jahre eine Rechnung für entnommenes Wasser aus dem neuen städtischen Wasserhebewerk zuging, welche über 400 Mark betrug. Der Verbrauch hatte 3½ Tage stattgefunden. Zu Gunsten der Berechnung des Stadtbauraths soll angenommen werden, daß die Fleischer 15 Pf. pro cbm bezahlen sollten, dann würden immerhin bei 115 Mark pro Tag täglich 760 cbm Wasser verbraucht worden sein. Rechnete man 10 Pf. pro cbm, würden natürlich weit mehr, also 1150 cbm Wasser zu veranschlagen sein, welche in dem alten Schlachthause allein nothwendig waren. Wenn man dazu das Trink- und Spülwasser für den Viehhof rechnet, ferner den Mehrbedarf, welcher durch das obligatorische Schlachten überhaupt eintritt; da alsdann weder Private noch die Fleischer der Vorstädte in ihren Häusern mehr schlachten dürfen, so müßte man eine Zahl annehmen, die das Vier- bis Fünffache des vom Stadtbaurath berechneten Wasserconsums betrüge und die Vortheile einer Schlachthofanlage vor dem Oderthor würden dann eben so viel mal größer werden. Nach der ersten Broschüre wie aus Vorstehendem stellen sich nun die Kosten, welche entstehen, um die beiden vorgeschlagenen Bauplätze für Errichtung des Schlachthofes und Viehmarktes verwerthbar zu machen, wie folgt:

A. Oderthor.		B. Gräbschen.	
Grunderwerb	107,500 Mark,	Grunderwerb	132,740 Mark,
Planirung	33,500 „	Planirung	20,340 „
Zufuhrwege	184,650 „	Zufuhrwege	519,000 „
Eisenbahngeleise	32,800 „	Eisenbahngeleise	24,600 „
Umwährungen	70,000 „	Umwährungen	64,000 „
Canalisation	9,000 „	Canalisation	30,000 „
		Capitalisirter Mehrbetrag für Wasser und Anlage des Rohrnetzes	192,000 „
Summa	437,450 Mark.	Summa	982,680 Mark.

Die fast 550,000 Mark, nicht etwa angenommen, sondern thatsächlich berechneten Mehrkosten bei einer eventuellen Anlage in Gräbschen müssen allein schon jeden Unparteiischen für die Schlachthofanlage vor dem Oderthore bestimmen, ganz abgesehen von den übrigen Vortheilen, welche an diesem Orte geboten sind. Schon der Gedanke, daß einmal Störungen im Wasserhebewerk eintreten können, müßten Jeden von einer Anlage in Gräbschen zurückschrecken, da das Wasser dort absolut mangelt; weniger gutes Trinkwasser ist bei einer Anlage, deren Hauptbedürfniß Wasser ist, doch tausendmal mehr werth als gar keins, und bliebe es ein gewagtes Unternehmen, auf das Wasserwerk allein zu bauen. Das schnelle Umbauen des Schlachthofes in Gräbschen, die ewig mangelhaft bleibenden und kostspieligen Zufuhrwege, die schwierige Canalisirung, der Umstand, daß vielleicht bei einem bedeutend größeren Wasserverbrauch als angenommen das ganze Wasserhebewerk in Frage gestellt würde, das sind Gründe, welche wohl von jedem Unparteiischen sehr zu erwägen sind, und welche das Frey'sche Gutachten, das nichts weniger als objectiv gehalten ist und fast in allen Punkten nur auf unrichtigen Voraussetzungen basirt, hinfällig machen und die Vortheile der Schlachthofanlage vor dem Oderthore klar erscheinen lassen.

Bei Gustav Hempel in Berlin erschien soeben: ☞ **Rath** und **erste Hilfe** bei

plötzlichen Erkrankungen u. Unglücksfällen

bis zur Ankunft des Arztes. Nebst Angabe der Krankheits-Kennzeichen und Bemerkungen über diätetische Behandlung und Krankenpflege von Dr. med. **Eduard Reich.** 128 Seiten. Preis 1,50 Mark. Vorräthig in sämmtlichen Buchhandlungen. [4049]

☞ Geschäftlicher Auseinandersetzung wegen stellen einen Theil unserer kolossalen Vorräthe aller nur denkbaren Arten von [1729]

☞ Tapeten zum Ausverkauf. ☜

☞ Verkauft wird zu enorm billigen, aber festen Preisen. ☜

Musterversandt findet hiervon nicht statt. Händler, Hoteliers und Bauunternehmer werden auf diese Offerte besonders aufmerksam gemacht.

Sackur Söhne, Junkernstraße 31, dicht an Brunies Conditorei.

Die erste und einzige Stahlfederfabrik in Deutschland von

Heintze & Blanckertz, Berlin,

erlaubt sich hiermit das schreibende Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß die Stahlschreibfedern, mit dem Stempel **Heintze & Blanckertz** versehen, bedeutend **billiger** verkauft werden, als die entsprechenden ausländischen Sorten gleicher Qualität. [3979]

Wir fertigen alle couranten Sorten von Federn und Federhaltern und sind sämmtliche, mit unserer Firma gestempelte Nummern von vorzüglicher, unübertroffener Qualität.

Heintze & Blanckertz,

Inhaber der **großen goldenen Medaille für gewerbliche** Leistungen in Preußen, sowie der Preismedaillen der Weltausstellungen in **London v. J. 1862** und der Pariser Ausstellung vom Jahre 1867.

Große Verkaufs-Ausstellung

von

Original-Gemälden

☞ moderner Meister ☜

2 Schweidnitzerstraße 2.

Geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.

Die Sammlung besteht aus

216 St. Oelgemälden,

worunter Werke von

Os. Achenbach, A. Alott, Prof. Adam, Kaiserl. russ. Hofmaler Bredow, E. Baltazzi, v. Bommel, A. Choala, J. Defriers, E. Deiker, A. Ebert, G. Erhardt, J. Freund, A. Fischer, C. Gounot, C. Hasch, J. Harder, A. Kern, J. Kutschenreuter, J. Kobelli, A. Lang, B. Latour, J. Lachmann, H. Makart, J. Mennier, E. Michaelis, A. Novay, J. Nadar, E. Osler, Prof. Mathauser, J. Pittner, G. Petroni, Nanzoni, Alf. Reimers (junior), J. Thoma, M. Trennier, Prof. A. Zimmermann und noch vielen anderen Meistern, sowie

Hans Makart (Originalgemälde), Gretchen vor der Mater dolorosa,

ferner nach **Makart**: die

☞ Fünf Sinne, ☜

copirt von Prof. A. Hayn, München. [2280]

Obige Gemälde werden zu staunend billigen, jedoch festgesetzten Preisen verkauft, und können Kataloge in Empfang genommen werden. Um zahlreichen Besuch bittet

Eintritt frei. Die Direction.

Local-Veränderung.

Wegen meines bevorstehenden Umzuges nach Schweidnitzer Stadtgraben 13, in den Rosenberg, habe ich verschiedene **Wäsche-Confection,** sowie **Stoffe** und **Stoffreste,** einzelne **Tischzeuge, Steppdecken** 2c. zusammengestellt u. verkaufe diese Waaren unter dem Selbstkostenpreise.

Isidor Loewy,

Leinen- und Wäsche-Handlung, [4059]
Schweidnitzerstraße Nr. 8, Eingang Schloßohle.

Zur Lagerung [3793]

von Getreide in Säcken oder ausgeschüttet empfehlen wir unsere trockenen und hellen Speicherräume bei billigster Berechnung auf jede beliebige Zeit, jedoch nicht unter 10 Tagen.

Breslauer Lagerhaus.

Brillanten, Gold, Silber, Münzen und Alterthümer

kauft und bezahlt die allerhöchsten Preise [3796]

M. Jacoby, Riemerzeile 22.

Die Restbestände

des **Modewaaren-Lagers** aus der **Emil Loeser'schen Concursmasse,** Albrechtsstraße 3, werden jetzt **billig,** auch an **Wiederverkäufer,** abgegeben. 4042

Nothwendiger Verkauf.

Das Grundstück Nr. 2 Niedergasse, Band IV Blatt 249 des Grundbuchs der Oderverstadt zu Breslau, dessen der Grundsteuer unterliegender Flächenraum 1 Hektar 38 Ar 20 Quadratmeter beträgt, ist zur Zwangsversteigerung im Wege der Zwangsvollstreckung gestellt.

Es beträgt der Grundsteuer-Reinertrag davon 39 Mark 48 Pf., der Gebäudesteuer-Nutzungswerth 300 Mark.

Versteigerungstermin steht

am 27. September 1881, Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Amts-Gerichts-Gebäudes am Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 2/3 an.

Das Zuschlagsurtel wird

am 28. September 1881, Vormittags 11 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer **verkündet werden.**

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung XVIII, eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion, spätestens im Versteigerungstermine und vor Erlaß des Ausschlußurtheils anzumelden. [1658]

Breslau, den 28. Juni 1881.

Königl. Amts-Gericht.

(gez.) **Kempner.**

Bekanntmachung.

In unserem Firmen-Register ist unter Nr. 276 die Firma [4007]

Franz Claus

in **Neusalz a. O.** und als deren Inhaber der Kaufmann **Franz Claus** in Neusalz a. O. eingetragen worden.

Freistadt, den 30. August 1881.

Königl. Amts-Gericht.

Bekanntmachung.

In der **Dampfmühlenbesitzer Heinrich Hausotter'schen Concurssache** von **Bielschowitz** ist zwecks Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen der Gläubiger ein fernerer Prüfungstermin [4017]

auf den 12. October 1881, Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Amtsgericht, Terminszimmer Nr. 9, anberaumt worden.

Dies wird hiermit mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die Interessenten zu dem vorgedachten Termine **nicht** besonders werden vorgeladen werden.

Zabrze, den 30. August 1881.

Der Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts III. Philipp.

Eine junge Dame w. eine [4047]

Commandite

oder die selbstst. **Leitung** eines kleinen **Geschäfts,** gleichv. welcher Branche, **zu übernehmen.** Gefl. Off. sub U. 908 an **Rudolf Mosse,** Ohlauerstr. 85, erb.

Das dem Tischlermeister **Ernst Heilmann** hier gehörige, im Grundbuche von Hirschberg Band XII unter Nr. 629 verzeichnete Haus-Grundstück ist zur nothwendigen Subhastation gestellt.

Dasselbe ist mit einem Nutzungswerthe von 729 Mark zur Gebäudesteuer veranlagt und beträgt der der Grundsteuer nicht unterliegende Flächenraum 5 Ar 39 Quadratmeter.

Versteigerungstermin steht

am 29. October 1881, Vormittags 11 Uhr,

im Termins-Zimmer 3 des hiesigen Gerichtsgebäudes an der Wilhelmsstraße, Termin zur Verkündigung des Zuschlagsurtels

am 31. October 1881, Vormittags 11 Uhr,

daselbst an.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die neueste beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwa besonders gestellte Kaufbedingungen, Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen sind in unserer Gerichtsschreiberei IV in den Sprechstunden einzusehen. [4616]

Alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Ausschließung spätestens vor Erlaß des Zuschlags-Urtheils anzumelden.

Hirschberg, den 29. August 1881.

Königl. Amts-Gericht IV. Hilgenfeld.

Holzverkauf.

Kgl. Oberförsterei Poppelau. Montag, den 12. September, Vormittags 10 Uhr,

sollen in Poppelau folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:

I. **Schutzbezirk Hirschfelde** (Jagen 20, 47b, 50b):
circa 490 rm Kiefern-Stock,
" 620 " Fichten-Stock,
II. **Schutzbezirk Poppelau** (Jagen 129):
circa 90 rm Kiefern-Scheit,
" 450 " Fichten-Scheit.
III. Aus den übrigen Beläufen verschiedene Brennhölzer nach Bedarf.

Der Königl. Oberförster. Kaboth. [4014]

Bekanntmachung.

Die Lieferung von **150 cbm Granit-Pflastersteinen** frei Oppeln soll vergeben werden. [4015]

Versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift sind

bis zum 10. September, Morgens 9 Uhr,

im Kreisverwaltungs-Gebäude einzureichen, woselbst auch die Bedingungen einzusehen sind.

Oppeln, den 31. August 1881.

Der Kreis-Wege-Baumeister. Kuhlmann.

Bekanntmachung.

Zur anderweiten Verpachtung der hiesigen **Stadtziegelei**

auf 12 hintereinander folgende Jahre, und zwar vom 1. Januar 1882 bis 31. December 1893, haben wir einen Termin

auf Mittwoch, den 28. September d. J., Vormittags von 8 bis 12 und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr,

im Kämmerei-Kassen-Locale anberaumt, zu welchem Pachtlustige hierdurch eingeladen werden.

Die Bedingungen liegen während der Amtsstunden in dem genannten Locale zur Einsicht aus. [4052]

Herrnstadt, den 1. September 1881.

Der Magistrat. Müller.

Schlesische Boden-Credit-Actien-Bank.

Die **Einlösung der am 1. October d. J. fälligen Zinscoupons unserer 4½procentigen und 5procentigen Pfandbriefe Serie II** Nr. 3 resp. 1 erfolgt vom [4058]

15. September d. J. ab in den **Vormittagsstunden** ausschließlich der Sonn- u. Festtage in **Breslau** bei **unserer Kasse, Herrenstraße Nr. 26,**

sowie vom **1. bis 15. October 1881 bei den früher bekannt gemachten Zahlungsstellen.**

Die Coupons sind, in 4½procentige und 5procentige getrennt, entweder mit dem Firmenstempel des Präsentanten abgestempelt oder mit arithmetisch und nach der Höhe der Beträge geordneten Nummerverzeichnissen einzureichen.

Breslau, den 1. September 1881.

Die Direction.

Eine aus durchaus gesundem, trockenem, im Winter gefälltem, kiefernem Holze bestehende **Welle** von 65 bis 80 Centimeter Durchmesser und 11,0 Meter Länge **sofort zu kaufen gesucht.** [4064]

Offerten bis 10. September c. mit Angabe des Preises franco Oderufer Breslau unter Chiffre A. 45 an die Expedition der Breslauer Zeitung erbeten.

Wegen Geschäftsauflösung

verkaufe ich die vorhandenen Bestände [3923]

kleiner und großer Tücher in Wolle und Seide

zu billigsten Preisen en gros & détail.

S. Laqueur, Blücherplatz 14.

3993 **Stettin-Kopenhagen.**

A. I. Postdampfer **Titania**", Capt. Ziemke, von **Stettin** jeden **Sonnabend** 1 Uhr Mittag, von **Kopenhagen** jeden **Mittwoch** 3 Uhr Nachm.

Dauer der Ueberfahrt 14—15 Stdn.

Rud. Christ. Griebel in Stettin.

Eine junge Wittwe, mit Familie, 33 Jahre alt, angenehmes Aeuß., Besitzerin einer alt renomm. Brauerei, gute Nahrung, wünscht sich an einen Fachmann, welcher einige 1000 Thlr. Vermögen besitzt, zu **verheirathen.** Ernst gemeinte Offerten mit Angabe der Verhältn. werden unter Z. W. 10 postl. Hauptpostamt Breslau erbeten.

Heiraths-Gesuch.

Ein verheiratheter Kaufmann sucht für seinen Freund, welcher aus einer sehr achtbaren Familie von außerhalb stammt, Besitzer eines rentablen Geschäfts, 28 Jahre alt und von angenehmem Aeußern ist, eine entsprechende **Lebensgefährtin** mit Vermögen; auf disponibles Vermögen wird nicht reflectirt, und könnte behufs weiterer Annäherung ein Zusammentreffen in meiner Familie stattfinden. [4050]

Strengste Discretion Ehrensache.

Junge Damen, die ernstlich gewillt sind, auf dieses Anerbieten einzugehen, belieben ihre directe Adresse vertrauensvoll sub J. W. 5384 in der Exped. des **Berliner Tageblatt,** Berlin SW., abzugeben.

Nach Rumänien geht 1 Fachmann, um d. ein lucratives Fabrikgesch. z. etabl., u. s. **1 Comp.** — Isr. — Nichtfachm., jed. tücht. Verkäufer — m. einig. Verm. L.R.C. 41 Exp. d. Bresl. Z.

Mühlen-Vertretung

für **Dresden** und Umgegend von einem mit der Kundschaft vertrauten, mit Prima Referenzen versehenen Kaufmann **gesucht.** Gefl. Offerten erbeten sub **O. 5465** an **Rudolf Mosse in Dresden.** [4048]

Hypotheken 2328

jeder Höhe vermittelt **solidest**

Th. Müller, Christophoriplatz 8.

Sprechst.: fr. bis 9, Nchm. bis 4 U.

Größere Oekonomie

in sehr gesunder, fruchtbarer Gegend, verbunden mit Holz-Industrie, ist krankheitshalber auf 10 Jahre zu **verpachten. Schriftliche** Anfragen sub **„Mähren A. W. 1754"** befördern **Haasenstein und Vogler (Otto Maaß), Wien.** [3880]

Veränderungs halber beabsichtige mein herrschaftlich gebautes [4056]

☞ Haus ☜

mit 3000 Thlr. Anz. für 22,000 Thlr. **zu verkaufen.**

Offerten von Selbstkäufern an Herren **Haasenstein und Vogler, Breslau,** unter H. 23297.

In einer **Provinzial- und Garnisonstadt Mittelschlesiens** ist ein massives [3965]

☞ Haus ☜

(mit 2 Morgen Garten), worin seit vielen Jahren ein gangbares Colonialwaaren-Geschäft, verbunden mit Handelsgärtnerei, betrieben worden ist, preiswerth **zu verkaufen.** [3965]

Selbstkäufer erfahren Näheres bei **Carl Heidrich, Liegnitz.**

---

1 angenehmer Wohnsitz,

½ Stunde von Liegnitz entfernt, schönste Lage, 30 Morgen beste Aecker und Wiesen, herrschaftl. Wohnhaus, mass. Wirthschaftsgebäude, Inventar, Vieh und Ernte complet, ist unter günst. Beding. b. ca. 3000 Thlr. Anzahlung zu verkaufen. Näheres bei **Karl Niedergesäß in Haynau.** [3999]

Accidenz-Druckerei, 4046

große Maschine, reichliches Schriftenmaterial und alles Zubehör, kurze Zeit in Gebrauch, nachweißlicher Anschaff.-Preis ca. 3000 Mark — für 2000 Mark — loco Breslau zu verkaufen. Off. unt. T. 907 an **Rudolf Mosse, Breslau,** Ohlauerstr. 85.

In einer der größten Städte Schlesiens, auch bedeutender Garnisonort, ist krankheitshalber **eine Kornbrennerei,** verbunden mit frequentirtem Ausschank und großem Gartenlocal, unter soliden Bedingungen sofort **zu verkaufen.** [3856]

Anzahlung 18,000 Mark. Näheres durch **E. Goldmann in Liegnitz,** Burgstraße 62.

Bei Zahnschmerz unübertroffen Dr. Hartung's berühmtes **Zahn-Mundwasser** à Fl. 60 Pf., **echt** in **Breslau** bei **R. Betensted,** Schuhbrücke 22, **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße 21. [3994]

Zu **Fabrikanlagen in Polen** wird geeignetes Terrain mit ausreichendem, regelmäßigem Wasser, in arbeiterreicher Gegend a. d. Warschau-Wien. Bahnst. Zawiercie nachgewiesen.

Mühle Skowron, Zawiercie.

Dung-Verpachtung.

Der Dung der Pferde der **Breslauer Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft** soll [4025]

am 20. d. Mts., Vormittags 11 Uhr,

im Bureau der Gesellschaft, Kaiser Wilhelmstraße 98, auf 1 Jahr vom 1. October 1881 ab öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden.

Die Verpachtungs-Bedingungen liegen von heute ab zur Einsicht aus.

Breslau, den 4. Septbr. 1881.

Die Direction.

Männliche Schwäche-

Zustände, namentlich durch die **zerrüttenden Folgen geheimer Jugendsünden, Ausschweifungen** 2c. hervorgerufen, sicher u. dauernd zu beseitigen, zeigt allein das bereits in 78 Auflagen erschienene Buch:

Dr. Retau's [4009]

Selbstbewahrung.

Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk.

Zu beziehen ist dasselbe durch G. Pönicke's Schulbuchhandlung in **Leipzig,** sowie durch jede Buchhandlung in **Breslau.**

Specialarzt Dr. med. Meyer, Berlin, Leipzigerstr. 91, heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten, sowie Mannesschwäche schnell und gründlich, ohne den Beruf und die Lebensweise zu stören. Die Behandlung erfolgt nach den neuesten Forschungen der Medicin. [2876]

2337 **Für Haut- und Geschlechts-Kranke,**

auch in ganz veralteten Fällen,

schnelle u. sichere Hilfe,

ebenso für **Frauenkrankheiten**

bei **R. Dehnel II.,**

nur **Breitestr. 49, 1. Et.**

Sprechst. von Vm. 8 bis Abds. 9 U.

☞ Auswärts brieflich. ☜

Damen finden zur Niederkunft Aufnahme.

Hebamme **Landgraf, Dresden,** Kamenzerstraße 18, I. [3673]

Circa 400 Stück gut gepflegte

birkene Nutz-Stangen

4 Meter lang. von 10 bis 20 Ctmr. mittlerem Durchmesser, empfiehlt

Valentin Kassel in Oppeln. 4033

Nußschalen-Extract

von **Ad. Hube** in Stettin, einzig allein vollständig unschädliches Mittel zum Dunkelbraunfärben grauer u. rother Haare, in Flaschen à 1, 2 u. 3 M.

Nuß-Pomade

aus feinstem gereinigten Rindsmark, in Flaschen à 1 M., empfing in frischer Sendung das Haupt-Depot bei [4027]

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

2346 **50—100 Ctr. schöne Aepfel**

können sofort abgegeben werden frco. Station Kosten vom Obstpächter **Nawrocki in Lubin** b. Kriewen in Posen.

Ende September habe ich wieder einige Centner [4010]

Ananas

abzugeben und bitte Reflectanten um ihre Adressen.

M. Herrmann, Brieg, R.-B. Breslau.

Butter und Käse.

Ich suche noch einige Schweizer für feine Butter und gute Käse bei sicherer Lieferung. [4051]

C. F. Dittmann, Berlin, Elisabeth-Ufer Nr. 1.

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Breslauer Börse vom 5. September 1881.

Amtliche Course. (Course von 11—12¾ Uhr.)

Inländische Fonds.

Reichs-Anleihe	4	102,00 B
Prss. cons. Anl.	4½	105,70 G
do. cons. Anl.	4	101,60 B
do. 1880 Skrips	4	—
St.-Schuldsch.	3½	99,00 B
Prss.Präm.-Anl.	3½	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	100,50 bz
Schl. Pfdbr. altl.	3½	93,60 bz
do. 3000er	3½	93,65 bz
do. Lit. A....	3½	—
do. altl.	4	100,70 G
do. Lit. A....	4	100,55 bzG
do. do. ...	4½	101,40à30 bz
do. (Rustical).	4	I. —
do. do. .	4	II. 100,40 B
do. do. .	4½	101,70 bzB
do. Lit. C....	4	I. —
do. do. ...	4	II. 100,40 bz
do. do. ...	4½	101,50 bzB
do. Lit. B....	3½	—
do. do. ...	4	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	100,35à50 bz
Rentenbr. Schl.	4	101,00 G
do. Posener	4	100,25 G
Schl. Bod.-Crd.	4	98,50 bzB
do. do.	4½	105,75 G
do. do.	5	104,90 bz
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	—
do. do.	4½	—

Ausländische Fonds.

Oest. Gold-Rent.	4	81,20 bz
do. Silb.-Rent.	4⅕	67,25à40 bzB
do. Pap.-Rent.	4⅕	66,50 G
do. do.	5	81,60 G
do. Loose 1860	5	125,50 bz
Ung. Gold-Rent.	6	102,40 bz
do. do.	4	77,65 G
do. Pap.-Rente	5	77,50 G
Poln. Liqu.-Pfd.	4	57,75 bz
do. Pfandbr. .	5	66,40à50 bz
Russ. 1877 Anl. .	5	93,50 bz
do. 1880 do. .	4	75à75,15 bz
Orient-AnlEmI.	5	—
do. do. II.	5	61,75 bzB
do. do. III.	5	61,60 G
Russ. Bod.-Crd.	5	85,45 bzG
Rumän. Oblig. .	6	103,00 B

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Br.-Schw.-Frb..	4	4¾	106,10 bz
Obschl.ACDE. .	3½	10⅘	247,50 B
do. B.	3½	10⅘	—
Br.-Warsch.StP.	5	1½	—
Pos.-Kreuzburg.	4	0	19,00 B
do. St.-Prior.	5	2¾	71,00 B
R.-O.-U.-Eisenb	4	$7\frac{11}{12}$	167,50 B
do. St.-Prior.	5	$7\frac{11}{12}$	164,00 B
Oels-Gnes.St.Pr.	5	0	--

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	100,15 B
do.	4½	102,40 bzB
do. Lit. G.	4½	102,40 bzB
do. Lit. H.	4½	102,40 bzB
do. Lit. J.	4½	102,40 bzB
do. Lit. K.	4½	102,40 bzB
do. 1876	5	107,00 B
do. 1879	5	106,50 B
Br.-Warsch. Pr.	5	—
Oberschl. Lit. E.	3½	93,25 bz
do. Lit.C.u.D.	4	100,75 B
do. 1873	4	100,75 B
do. Lit. F....	4½	103,00 G
do. Lit. G....	4½	103,50 B
do. Lit. H....	4½	104,00 B
do. 1874	4½	103,75 G
do. 1879	4½	105,00 G
do.N.-S.Zwgb	3½	—
do. Neisse-Br.	4½	—
do. Wilh. 1880	4½	104,25 G
R.-Oder-Ufer ..	4½	103,75 B
Oels-Gnes. Prior	4½	—

Wechsel-Course vom 5. September.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	169,00 B
do. do.	3	2M.	167,85 G
London 1 L. Strl.	4	kS.	20,49 bz
do. do.	4	3M.	20,29 B
Paris 100 Frcs.	4	kS.	80,95 bzB
do. do.	4	2M.	—
Petersburg	6	3W.	—
Warsch. 100 S.R.	6	8T.	218,75 bz
Wien 100 Fl. .	4	kS.	173,20 bz
do. do	4	2M.	172,00 G

Bank-Discont 5 pCt. — Lombard-Zinsfuss 6 pCt.

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

Carl-Ludw.-B. .	4	7,7	—
Lombarden....	4	0	—
Oest.-Franz.Stb.	4	6	—
Rumän. St.-Act.	3⅓	3⅓	—
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	94,25 B
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.Schl.CtrPr	fr.	—	—

Bank-Actien.

Bresl.Discontob	4	6	102,75 bz
do. Wechsl.-B.	4	6⅔	110,25 B
D. Reichsbank	4½	6	—
Sch. Bankverein	4	6	114,00 B
do. Bodencred.	4	6½	112,50 bz
Oesterr. Credit	4	11¼	—

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl. ..	173,55 bz
Russ.Bankn.100 S.-R.	219,25 bzG

Industrie-Actien.

Bresl.Strassenb.	4	5½	123,50 B
do. Act.Brauer.	4	0	14,50 G
do. A.-G.f.Möb.	4	0	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—
do. Baubank ..	4	0	—
do. Spritactien	4	9	—
do. Börsenact.	4	6	—
do. Wagenb.-G	4	6⅔	—
Donnersmarkh.	4	2	58,00 B
do. Part.-Oblig.	5	—	100,50 bz
Moritzhütte....	4	0	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	0	41,75à50 bz
Oppeln. Cement	4	4½	—
Grosch. Cement	4	6½	—
Schl. Feuervers.	fr.	17	—
do. Lbnsv.A.G.	fr.	7½	—
do. Immobilien	4	4⅓	—
do. Leinenind.	4	6	97,00 G
do. Zinkh.-A.	4	5½	—
do. do. St.-Pr.	4½	5½	—
do. Gas-Act.-G.	4	7	96,25 bz
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	6	99,75 B
Laurahütte	4	6½	114,00 G
Ver. Oelfabr. ..	4	7½	—
Vorwärtshütte .	4	0	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 5. September von der deutschen Seewarte zu Hamburg.

Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullaghmore	758	14	O 5	wolkig.	
Aberdeen	761	12	N 5	heiter.	
Christiansund	762	14	SO 5	heiter.	
Kopenhagen	751	14	OSO 4	Regen.	
Stockholm	761	13	ONO 8	bedeckt.	
Haparanda	769	8	N 2	wolkenlos.	
Petersburg	—	—	—	—	
Moskau	765	12	SW 1	wolkig.	
Cork, Queenst.	752	12	OSO 6	bedeckt.	Seegang hoch.
Brest	750	16	SSW 2	bedeckt.	Seegang leicht.
Helder	753	14	NNW 1	Regen.	
Sylt	752	13	NO 2	Nebel.	
Hamburg	752	13	SW 3	bedeckt.	Gst. u. Nchts. Regen.
Swinemünde	753	14	SW 4	bedeckt.	Gestern Regen.
Neufahrwasser	756	15	SSO 3	bedeckt.	Früh Regen.
Memel	757	18	SO 2	bedeckt.	Nachts Gewitter.
Paris	753	9	still.	bedeckt.	
Münster	754	13	WSW 2	bedeckt.	Abends Regen.
Karlsruhe	757	14	SW 1	wolkig.	
Wiesbaden	758	12	NW 1	heiter.	Nachts Regen.
München	759	12	SW 2	heiter.	
Leipzig	756	13	SSW 2	wolkig.	Nachm. Regen.
Berlin	754	15	WSW 1	bedeckt.	Gestern Regen.
Wien	758	12	SW 2	heiter.	
Breslau	758	15	S 2	halb bedeckt.	Nachm. Regen.
Ile d'Aix	755	16	S 4	Regen.	
Nizza	757	17	NW 2	wolkenlos.	
Triest	758	17	still.	bedeckt.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.

Während die gestern erwähnte Depression westwärts bis nach Holstein fortgeschritten ist, ist im Südwesten der britischen Inseln ein neues Minimum erschienen. Ueber Süd-Central-Europa ist wieder ruhiges, meist heiteres und trockenes Wetter eingetreten, dagegen über der Nordhälfte Central-Europas ist die Witterung vielfach regnerisch, bei meist schwacher Luftbewegung. In Nord- und Mittel-Deutschland fielen seit gestern wieder erhebliche Regenmengen. Die Temperatur-Verhältnisse haben sich im Allgemeinen wenig verändert.

Verantwortlich für den Inseratentheil: Oscar Meltzer. — Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.